

Veröffentlichungen des Instituts für Reformatorische Theologie

Bernhard Kaiser

„Was kommen wird, ist anders“

**Kaum bekannte Einsichten zur Lehre von den Letzten Dingen
(Eschatologie)**

Vortragsmanuskripte zum Seminar zum Reformationsfest
in Bad Blankenburg vom 27. bis 31. Oktober 2023



© Institut für Reformatorische Theologie
gemeinnützige GmbH
Narzissenweg 11 · D-35447 Reiskirchen
www.irt-ggmbh.de

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung und Einführung zum Seminar	3
Die Auslegung der Offenbarung	5
Die Jahrwochen bei Daniel und alttestamentliche Verheißungen für Israel	18
Wann kommt das Tausendjährige Reich?	29
Israel und die Kirche	41
Die Wiederkunft Jesu Christi I. Auferstehung und Weltgericht	54
Die Wiederkunft Jesu Christi II. Die Verherrlichung des Christen und die neue Schöpfung	62

Begrüßung und Einführung zum Seminar

Die Lehre von den Letzten Dingen, die Eschatologie, war über Jahrzehnte hinweg ein Stiefkind in meiner theologischen Arbeit. Nach meinem Studium an der Freien Evangelisch-Theologischen Akademie in Basel interessierte mich vielmehr die Frage, was denn das eigentlich Reformatorische an der Reformation wäre, und meine Dissertation über Luther und die Auslegung des Römerbriefes schuf darin Klarheit. Daß ich erst in der Beschäftigung mit Luther das Evangelium zu verstehen begann, war eine Revolution in meinem theologischen Denken. Ich war ein Vollblutpietist, aber mußte die pietistischen Anschauungen und Ideale, die Vorstellungen von Rechtfertigung und Heiligung im Zuge der Beschäftigung mit Luther aufgeben. Im Grunde bedeutete das, meine bis dahin geteilte Theologie aufzugeben und diese ganz neu aufzubauen. Das war wie eine Revolution in meinem Denken – weg vom frommen Menschen hin zu Christus, hin zu meinem Stellvertreter, meinem Herrn Jesus Christus. Meine Dissertation sowie mein Buch *Christus allein* und die Galaterpredigten sind das Resultat dieser Wende.

Dementsprechend kreiste meine Tätigkeit an der FTA in Gießen um die Lehre von Christus und die Lehre vom Heil, um die Christologie und die Soteriologie, und da ich auch Theologischer Referent des Bibelbundes war, um die Lehre von der Heiligen Schrift und im weiteren Sinne um die Fundamentaltheologie. Mein Buch über die Offenbarung Gottes ist das Resultat dieser Bemühung. In jenen zwanzig Jahren spielte die Eschatologie keine Rolle in meiner Arbeit, nicht zuletzt, weil es an der FTA Kollegen gab, die die Eschatologie im dispensationalistischen Sinne abdeckten. An der ART kam es nicht so weit, daß ich die Eschatologie hätte lesen können, da ich sie ja im Frühjahr 2006 verließ. Doch in Komarno konnte ich der Eschatologie nicht mehr ausweichen.

Ich hatte mir im Laufe der Jahre Bücher zu diesem Gebiet der Dogmatik besorgt und muß zugeben, daß ich geneigt war, den sogenannten Amillennialismus zu vertreten, der ja auch die Sicht der Reformatoren war, also die Ansicht, daß es kein zukünftiges Tausendjähriges Reich geben wird, sondern daß das Millennium in der gegenwärtigen Zeit der Herrschaft Christi besteht. Dabei muß ich hinzufügen, daß ich als etwa Dreizehnjähriger in meinem Elternhaus die Broschüre von Werner Heukelbach unter dem Titel *Das harrt Ihrer* vorfand und bald auch las. Ich fand diese Schrift als sehr spannend und orientierend, und mit der darin vertretenen Schau des Dispensationalismus habe ich dann in Basel studiert, wo diese Sicht bestätigt wurde. Aber es war vor allem die Beschäftigung mit der Christologie, die mich in meiner Gießener Zeit veranlaßte, daran zu zweifeln, weil das Neue Testament doch sehr klar von der Herrschaft Christi spricht, die jetzt, in der Zeit der Kirche statthat, und nicht auf ein künftiges Millennium verweist.

Erst die Vorbereitung der Eschatologievorlesung in Komarno wurde zu einer zweiten, kleineren Revolution in meinem theologischen Denken. Ich hatte für die Frage, die die sogenannte Naherwartung der Wiederkunft Jesu im NT aufwirft, keine befriedigende Antwort, da ich die Offenbarung des Johannes im traditionellen Sinn als Weissagung auf eine ferne Zukunft verstand. Die Lektüre mehrerer Bücher führte mich indes zu der Überzeugung, daß die Offenbarung des Johannes über weite Teile von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der mosaischen Ordnung spricht und nur in wenigen Teilen von Dingen, die für uns gegenwärtig oder zukünftig sind. Man nennt dies das präteristische Verständnis der Offenbarung; Präteritum bedeutet ja Vergangenheit, und das präteristische Verständnis besagt, daß die Gerichte, die dort beschrieben werden, der Vergangenheit angehören. Das entspricht auch jenen Aussagen im NT, die die sogenannte Naherwartung nahelegen, wie auch etlichen Aussagen Jesu in den sogenannten Endzeitreden.

Freilich muß dann erklärt werden, wie das darin angekündigte Kommen Jesu ein Kommen zum Gericht war.

Bei der Lektüre dieser Bücher kommt freilich sofort die Frage auf, was wir denn als Christen noch zu erwarten haben, wenn zahlreiche neutestamentliche Weissagungen vom Ende und der Wiederkunft Jesu mit dem Gericht über Jerusalem erfüllt sind. Auch darüber mußte ich mir Rechenschaft ablegen, und ich hoffe, dies in den entsprechenden Seminarvorträgen zu zeigen.

Das alles und die Tatsache, daß in der evangelikalen Welt der Dispensationalismus weitverbreitet ist, weil man nie etwas anderes gehört hat oder hören wollte und vielleicht auch, weil man sich nicht eingestehen möchte, daß man die Eschatologie auch anders fassen kann, führten mich zu dem Entschluß, ein IRT-Seminar zu dem Thema *Was kommen wird, ist anders* zu veranstalten. Das Seminar ist eine Frucht der geschilderten Neuorientierung in meinem theologischen Denken. Ich schätze Ihre Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen oder es wenigstens kennenlernen zu wollen, auch wenn Sie am Schluß bei überkommenen oder übernommenen Anschauungen bleiben. Ich möchte aber eines veranlassen, nämlich daß Sie die Bibel neu in die Hand nehmen und danach fragen, ob es sich so verhält, wie es Ihnen bei diesem Seminar vorgetragen wird. Wenn dies eine Frucht unseres Seminars sein darf, dann ist sein Zweck schon halb erfüllt.

Ich heiße Sie alle herzlich willkommen und hoffe, Ihnen eine neue Perspektive auf die biblischen Endzeitaussagen zu vermitteln und Ihnen zu helfen, auch die gegenwärtige Situation der christlichen Kirche zu verstehen.

Die Auslegung der Offenbarung

Einleitung und Problemstellung

Zunächst müssen wir festhalten, daß die Offenbarung des Johannes ein Buch an die christliche Kirche ist. Sie ist von dem Apostel Johannes geschrieben, sie steht im Neuen Testament, sie geht aus vom vollbrachten Werk Jesu Christi, sie präsentiert Jesus als den Christus, den erhöhten und verherrlichten Herrn, der zur Rechten Gottes sitzt und dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Sie richtet sich zunächst – in den sieben Sendschreiben – an christliche Gemeinden in Kleinasien, aber sie ist gerade in dieser Bestimmtheit ein Buch, das der christlichen Kirche aller Zeiten etwas zu sagen hat. In Anbetracht der Tatsache, daß Johannes im Unterschied zu den anderen Evangelisten in seinem Evangelium nicht die Endzeitreden Jesu wiedergibt, möge der Schluß erlaubt sein, daß Johannes mit der Offenbarung dieses doch wesentliche Thema aufgrund der Visionen, die ihm zuteil wurden, gesondert behandelt.¹

In der Einleitung des Buches heißt es:

„Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan, der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesus Christus, alles, was er gesehen hat. Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe“ (Offb 1,1-3).

Damit ist gesagt, daß die in dem Buch mitgeteilten Visionen von Ereignissen sprechen, die dem Wortlaut nach in naher Zukunft eintreten werden. Nicht nur hier, sondern, wie wir sehen werden, noch an zahlreichen anderen Stellen betont die Offenbarung, daß die angekündigten Ereignisse bald geschehen, und wir müssen dies als ein besonderes Anliegen des Apostels verstehen. Jacob Thiessen hingegen versteht diesen Ausdruck von der zeitlichen Nähe nur als Vergewisserung, „... dass die Zeit sicher kommen wird.“²

Wie ist die Offenbarung des Johannes zu verstehen? Die Beantwortung dieser Frage betrifft die Lehre von den Letzten Dingen in breiter Form. Wovon redet Johannes, wenn er zum Beispiel von den sieben Siegeln, den sieben Posaunen und den sieben Schalen redet? Was bedeuten die apokalyptischen Reiter (cp. 6)? Wer oder was sind die „Tiere“ (cp. 13) und der „Drache“ (cp. 12,3)? Wer oder was ist die große Hure Babylon (cp. 17)? Was ist mit dem Tausendjährigen Reich gemeint (cp. 20)? Der gegenständliche Bezug der Sachaussagen sowie der Bilder ist bekanntermaßen das große Problem bei der Auslegung der Offenbarung. Wenn man das Buch als Weissagung von Ereignissen in ferner Zukunft ansieht, bleibt einem nur die unsichere Spekulation, was denn der Sachgehalt der einzelnen Aussagen sein könnte. Sollte das die Absicht des Apostels sein?

Nicht zuletzt spielt die Datierung der Offenbarung eine wesentliche Rolle für deren Verständnis. Dabei geht es um die Frage, ob sie früh zu datieren ist, also etwa in die Mitte

¹ Russell, J. Stuart. *The Parousia. A Study of the New Testament Doctrine of Our Lord's Second Coming* (1887). Grand Rapids: Baker Book House, 1983, S 374-376.

² Thiessen, J. *Die Johannesoffenbarung. Eine Verständnishilfe mit biblischen und außerbiblischen Hintergrund- und Paralleltexten*, Ansbach: Logos Editions, 2022, S. 31.

der 60er Jahre des ersten Jahrhunderts, oder spät, also etwa um das Jahr 85 nach Christus. Die Frühdatierung erlaubt es, sie als Weissagung von der Zerstörung Jerusalems zu verstehen, während die Spätdatierung nahelegt, daß sie entweder auf die stete Auseinandersetzung zwischen der Kirche und der Welt oder auf endzeitliche Katastrophen weist.

Wir bemerken also ein kompliziert erscheinendes Geflecht von Fragen und Perspektiven, weshalb die Offenbarung für viele ein Buch mit sieben Siegeln ist, aber auch zu sehr unterschiedlichen und einander widersprechenden Auslegungen geführt hat. Die Versuchung ist groß, die Offenbarung möglichst zu ignorieren. Aber, so fragt J. Stuart Russell, ehren wir dieses Buch, indem wir es nicht zur Kenntnis nehmen?³ Wir stehen darüber hinaus vor der schwierigen Aufgabe, die Aussagen der Offenbarung mit anderen Aussagen der heiligen Schrift wie Puzzleteile in eine sinnvolle Beziehung zu setzen, insbesondere mit Aussagen des Alten Testaments und den zahlreichen Bezugnahmen auf dieses, sowie auf die Endzeitreden Jesu.

1. Zur Datierung der Offenbarung

Johannes befindet sich in der Verbannung auf der Insel Patmos (1,9). Man kann vermuten, daß diese entweder im Zuge der Verfolgung unter Nero (54-68) oder der unter Domitian (81-96) geschah. Die praeteristische Interpretation, die ich hier vertrete und die besagt, daß die Johannesoffenbarung von Ereignissen der Vergangenheit redet, hat ein Interesse, sie vor der Zerstörung Jerusalems zu datieren, während die dispensationalistische die traditionell-kirchliche Spätdatierung bevorzugt. Aufgrund einer eher vagen Bemerkung von Irenaeus⁴ wird die Offenbarung in die Zeit Domitians datiert, und auch Hippolyt (170-236) sagt, daß Johannes durch Domitian auf die Insel Patmos verbannt worden sei.⁵ Dies würde genügend Zeit lassen, damit sich die Fehlentwicklungen ergeben konnten, die in den Sendschreiben angesprochen werden. Doch solche Fehlentwicklungen können auch, wie der Galaterbrief zeigt, innerhalb kürzester Zeit aufkommen, und Hippolyt, der immerhin etwa hundert Jahre später gelebt hat, könnte sich geirrt haben oder eine Falschinformation aufgenommen haben, so daß seine Äußerung kein wirklich tragfähiges Argument für die Spätdatierung wäre. Hinzu kommt, daß angeblich im Vorwort der Peschitta, einer sehr frühen syrischen Übersetzung der Bibel, zur Offenbarung erwähnt wird, daß Johannes durch Nero auf die Insel Patmos verbannt worden sei, doch diese Aussage konnte ich bis dahin nicht überprüfen. Auf jeden Fall ist die Zerstörung des Tempels in Jerusalem – immerhin ein sehr einschneidendes Ereignis in der frühesten Kirchengeschichte – nicht erwähnt. Nach Offenbarung 11,1-2 ist es wahrscheinlich, daß der Tempel zur Zeit der Abfassung noch stand, und Offenbarung 11,8 fand in den Ereignissen des Jahres 70 n.C. eine schaurige Erfüllung („Und ihre Leichname werden liegen auf dem Marktplatz der großen Stadt, die heißt geistlich: Sodom und Ägypten, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde.“)

Für die praeteristische Fassung spricht der eingangs zitierte einleitende Satz. Die Formel „in Kürze“ (*en tachei*) würde dann, wenn man die Offenbarung früh datiert, bedeuten, daß Ereignisse in wenigen Jahren eintreten würden. Dieser Begriff *tachys* (= schnell) erscheint häufig (2,16; 3,11; 22,6.7.12.20); ähnlich *engys* (= nahe; 1,3; 3,10; 22,10). Der Hinweis auf die Nähe der im Buch verkündeten Ereignisse erscheint also mehrfach. Charles C. Ryrie, einer der führenden Dispensationalisten im 20. Jahrhundert, der seine hauptsächliche Wirksamkeit als Professor für Systematische Theologie am Dallas

³ Russell, J. St. *The Parousia*, S. 365.

⁴ Irenaeus, *Gegen die Häresien* (*Adv. haer.*) V,30.3.

⁵ Hippolyt, *Über die 12 Apostel* 3.

Theological Seminary entfaltetete, sagt jedoch: „Die Zeit der Erfüllung scheint noch in weiter Ferne zu liegen, doch wenn sie gekommen ist, dann werden die Ereignisse schnell vonstatten gehen.“⁶ Eine wörtliche Auslegung dieser Begriffe ergibt allerdings einen anderen Sinn, der im übrigen mit Aussagen Jesu in den Endzeitreden und bei seinem Verhör kompatibel ist.

Thomas Schirmmacher hat im Anhang zu David Chiltons Buch folgende Gründe für die Frühdatierung der Offenbarung genannt, die ich hier nur summarisch angeben kann:⁷

1. Der sechste König ist Nero. Offenbarung 17,9-10 sagt: „Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf denen die Frau sitzt, und es sind sieben Könige. Fünf sind gefallen, einer ist da, der andre ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben.“ Die sieben Könige sind Caesar, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Galba. Nero ist der sechste, er beging im Jahre 68 n.C. Selbstmord. Galba ist noch nicht im Amt; neben Otho und Vitellius war er nur kurzzeitig im Dreikaiserjahr 69 n.C. im Amt. Ihn folgte Vespasian, der Vater des Titus. Die Aussage Schirmmachers paßt zwar auf die genannten Caesaren, aber ob mit den sieben Bergen die Siebenhügelstadt Rom gemeint ist, sei dahingestellt (s.u. zu cp. 17).

2. Nero ist „666“ und „das Tier“ (Offb 13,18: „Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tieres; denn es ist die Zahl eines Menschen, und seine Zahl ist sechshundertundsechundsechzig.“) Hier geht es um ein Zahlenrätsel, bei dem mutmaßlich der Zahlenwert von Buchstaben in Ansatz gebracht wird. Gibt man den lateinischen Namen und Titel von Nero in hebräischen Buchstaben wieder, dann ergibt der Zahlenwert der hebräischen Buchstaben die Summe von 666. Im übrigen wird Nero auch in nichtchristlichen Quellen als „das Tier“ bezeichnet, um seine Bestialität und seine Unzucht zu beschreiben.

3. Der Tempel in Jerusalem steht noch und die Stadt ist noch nicht zerstört (Offb 11,1-2).

4. Unter Nero fand eine systematische Christenverfolgung statt. Sie erlaubt die Annahme, daß Johannes während derselben auf Patmos verbannt wurde. – Russell weist darauf hin, daß im Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia von einer Versuchung die Rede ist, die über die ganze Ökumene – das Römische Reich – kommen werde (Offb 3,10), die unter Nero ab dem Jahre 64 n.C. stattfand, und schließt daraus die Datierung vor dieser.⁸

5. Die Offenbarung kündigt *nahe bevorstehende* Ereignisse an, die sich nach Nero erfüllen konnten, nach Domitian aber nicht (Offb 1,1.3.19; 2,16; 3,10-11; 22,6.7.12.20).

2. Die Gerichtsankündigungen im Alten Testament und bei Jesus

Die Offenbarung weist eine Fülle von Anknüpfungen an das Alte Testament auf. Allein das letzte Kapitel erinnert in mehreren Bildern an Genesis 1 und 2. Auch die Bezugnahmen auf das Danielbuch sind auffällig. Ferner sind viele Bilder der alttestamentlichen

⁶ Ryrle, Ch. C. *Die Offenbarung verstehen. Durchblick und Klarheit für das faszinierendste Buch der Bibel.* (engl. Original: *Revelation*, 1996). 4. Aufl. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2021, S.14; vgl. Thiessen, *Die Johannesoffenbarung*, S. 30.

⁷ Schirmmacher, Th., in Chilton, D. *Die große Trübsal.* Hamburg: Reformatorischer Verlag Beese, 1996, S. 129-151.

⁸ Russell, J.St. *The Parousia*, S. 372-373.

Prophetie entnommen oder entsprechen ihr (z.B. das „Tier“ in der Offenbarung und die „Tiere“ in Dan 7,3 ff., oder das „Kommen auf den Wolken“; oder die zwei Ölbäume in Sacharja 4,11-14 und Offenbarung 11,4). Dies weist die Offenbarung als ein jüdisches und auf die jüdische Welt bezogenes Buch aus. Das ist bei der Interpretation zu berücksichtigen.

Das Buch steht offensichtlich in der Tradition der alttestamentlichen Prophetie. Thiessen sagt mit Recht, „... dass Offenbarung im Grunde genommen eine ‚Zusammenstellung‘ alttestamentlich-prophetischer Aussagen ist.“⁹ Nicht nur, daß es eine Fülle von Bezügen zum Alten Testament beinhaltet, sondern auch die Tatsache, daß Johannes wie einer der Propheten des Alten Bundes die Sünden des jüdischen Volkes anprangert und das Gericht verkündigt. Dieses Gericht aber hat eine Dimension, die weit über die bisherigen Gerichte über das alttestamentliche Gottesvolk hinaus geht: Es weist auf die endgültige Zerstörung Jerusalems, auf die Zerstörung des Tempels und auf die Zerstreung Israels unter alle Völker.

In diesem Zusammenhang ist auf eine wichtige Besonderheit im Sprachgebrauch des Neuen Testaments hinzuweisen. Das griechische Wort *gē* kann sowohl die gesamte Erde als auch das Land Israel bezeichnen. Die Lutherübersetzung spricht wie auch viele andere meistens von der ganzen Erde, aber in der alttestamentlichen Prophetie ist vom ganzen Land Israel die Rede. Das gilt auch für das alttestamentliche hebräische Wort *aretz*, das sowohl das Land – im Gegensatz zum Meer – bezeichnet, als auch das Land Israel. Der Begriff *eretz jisrael* ist ein stehender Ausdruck für das Land Israel. Jakobus z.B. sagt: „Elia war ein schwacher Mensch wie wir; und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate“ (Jak 5,17). In Offenbarung 8,7 heißt es: „Und der erste blies seine Posaune; und es kam Hagel und Feuer, mit Blut vermengt, und fiel auf die Erde; und der dritte Teil der Erde verbrannte, und der dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.“ Hier und an zahlreichen vergleichbaren Stellen in der Offenbarung ist also keineswegs von der gesamten Erde die Rede, sondern vom Land Israel. Besonders deutlich wird dies in Lukas 21,23; in der Lutherübersetzung heißt es: „Weh aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Denn es wird große Not auf Erden sein und Zorn über dies Volk kommen.“ Der Bezug der Rede Jesu zum Land Israel aber ist offensichtlich.

Das große Novum im Vergleich zu der alttestamentlichen Prophetie ist natürlich die breite Bezugnahme auf Jesus Christus. Sein Werk ist getan, er ist zum Himmel aufgeföhren und regiert. Seine Ordnung, der Neue Bund, ist nun gültig, im Gegensatz zum Mosebund. Johannes gibt damit der apostolischen Kirche – also auch uns – die nötigen Informationen, um die Ereignisse zu verstehen, die unmittelbar bevorstehen. Das bedeutet auch, daß Johannes in weiten Teilen seines Buches nicht von Dingen schreibt, die zweitausend Jahre später eintreffen sollten, sondern „bald“ und „schnell“.

Daraus ergibt sich, daß wir die Offenbarung nicht als Buch voller Rätsel im Blick auf die Zukunft lesen sollen, und auch nicht versuchen sollen, Dinge die wir eventuell sehen oder erleben, in diesem Buch geweißagt zu sehen oder sie im Licht einer Weißagung zu verstehen. Wir müssen vielmehr zurücksehen auf das, was Gott mit der Abschaffung des Alten und der Errichtung des Neuen Bundes getan hat. Es ist dabei bezeichnend, daß die Offenbarung sehr viel von furchtbaren Gerichten spricht. Das sollte uns veranlassen, auch diese als Erfüllung alttestamentlicher Prophetie beziehungsweise als Durchsetzung alttestamentlichen Rechtes zu verstehen. Der Leser der Offenbarung darf sich also nicht

⁹ Thiessen, J. *Die Johannesoffenbarung*, S. 9. Thiessen vertritt nicht die Frühdatierung.

wundern, daß Gott sein Volk richtet. Bedenken wir, was Gott schon in 5Mose 28 im Alten Bund angekündigt hatte:

„Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HERRN, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht wirst du sein auf dem Acker. Verflucht wird sein dein Korb und dein Backtrog. Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, der Ertrag deines Ackers, das Jungvieh deiner Rinder und Schafe. Verflucht wirst du sein bei deinem Eingang und verflucht bei deinem Ausgang. Der HERR wird unter dich senden Unfrieden, Unruhe und Unglück in allem, was du unternimmst, bis du vertilgt bist und bald untergegangen bist um deines bösen Treibens willen, weil du mich verlassen hast. Der HERR wird dir die Pest anhängen, bis er dich vertilgt hat in dem Lande, in das du kommst, es einzunehmen. Der HERR wird dich schlagen mit Auszehrung, Entzündung und hitzigem Fieber, Getreidebrand und Dürre; die werden dich verfolgen, bis du umkommst. Der Himmel, der über deinem Haupt ist, wird ehern werden und die Erde unter dir eisern. Statt des Regens für dein Land wird der HERR Staub und Asche vom Himmel auf dich geben, bis du vertilgt bist.“ (5Mose 28,15-24)

„Alle diese Flüche werden über dich kommen und dich verfolgen und treffen, bis du vertilgt bist, weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, nicht gehorcht und seine Gebote und Rechte nicht gehalten hast, die er dir geboten hat. Und diese Flüche werden Zeichen und Wunder sein an dir und an deinen Nachkommen immerdar, weil du dem HERRN, deinem Gott, nicht gedient hast mit Freude und Lust deines Herzens, obwohl du Überfluß hattest an allem. Und du wirst deinem Feinde, den der HERR gegen dich schicken wird, dienen in Hunger und Durst, in Blöße und allerlei Mangel, und er wird ein eisernes Joch auf deinen Hals legen, bis er dich vertilgt hat. Der HERR wird ein Volk über dich schicken von ferne, vom Ende der Erde, wie ein Adler fliegt, ein Volk, dessen Sprache du nicht verstehst, ein freches Volk, das nicht Rücksicht nimmt auf die Alten und die Jungen nicht schont. Es wird verzehren die Jungtiere deines Viehs und den Ertrag deines Ackers, bis du vertilgt bist, und wird dir nichts übrig lassen vom Korn, Wein und Öl und vom Jungvieh deiner Rinder und Schafe, bis es dich umgebracht hat. Es wird dich ängstigen in allen deinen Städten, bis es niedergeworfen hat deine hohen und festen Mauern, auf die du dich verläßt, in deinem ganzen Lande; und du wirst geängstigt werden in allen deinen Städten, in deinem ganzen Lande, das dir der HERR, dein Gott, gegeben hat.“ (5Mose 28,45-52)

„Wenn du nicht darauf hältst, daß du alle Worte dieses Gesetzes tust, die in diesem Buch geschrieben sind, und nicht fürchtest diesen herrlichen und heiligen Namen, den HERRN, deinen Gott, so wird der HERR schrecklich mit dir umgehen und dich und deine Nachkommen schlagen mit großen und anhaltenden Plagen, mit bösen und anhaltenden Krankheiten. Und er wird auch alle Seuchen Ägyptens über dich bringen, vor denen du dich fürchtest, und sie werden dich nicht loslassen; dazu wird der HERR alle Krankheiten und alle Plagen, die nicht geschrieben sind in dem Buch dieses Gesetzes, über dich kommen lassen, bis du vertilgt bist. Und nur wenige werden übrig bleiben von euch, die ihr zuvor zahlreich gewesen seid wie die Sterne am Himmel, weil du nicht gehorcht hast der Stimme des HERRN, deines Gottes. Und wie sich der HERR zuvor freute, euch Gutes zu tun und euch zu mehren, so wird er sich nun freuen, euch umzubringen und zu vertilgen, und ihr werdet herausgerissen werden aus dem Lande, in das du jetzt ziehst, es einzunehmen. Denn der HERR wird dich zerstreuen unter alle Völker von einem Ende der Erde bis ans andere, und du wirst dort andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter: Holz und Steinen.“ (5Mose 28,58-64)

Ganz ähnliche Aussagen finden sich in 3. Mose 26. Auch Jesus kündigte ein solches Gericht über seinem Volk an:

„Und als einige von dem Tempel sagten, daß er mit schönen Steinen und Kleinoden geschmückt sei, sprach er: Es wird die Zeit kommen, in der von allem, was ihr seht, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde. Sie fragten ihn aber: Meister, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein, wenn das geschehen wird? Er aber sprach: Seht zu, laßt euch nicht verführen. Denn viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin's, und: Die Zeit ist herbeigekommen. – Folgt ihnen nicht nach! Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Aufruhr, so entsetzt euch nicht. Denn das muß zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da. Dann sprach er zu ihnen: Ein Volk wird sich erheben gegen das andere und ein Reich gegen das andere, und es werden geschehen große Erdbeben und hier und dort

Hungersnöte und Seuchen; auch werden Schrecknisse und vom Himmel her große Zeichen geschehen.“ (Lk 21,5-11)

„Wenn ihr aber sehen werdet, daß Jerusalem von einem Heer belagert wird, dann erkennt, daß seine Verwüstung nahe herbeigekommen ist. Alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe ins Gebirge, und wer in der Stadt ist, gehe hinaus, und wer auf dem Lande ist, komme nicht herein. Denn das sind die Tage der Vergeltung, daß erfüllt werde alles, was geschrieben ist. Weh aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Denn es wird große Not auf Erden sein und Zorn über dies Volk kommen, und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind.! (Lk 21,20-24)

Die Gerichtsankündigung Jesu schließt auch den Hinweis auf die zeitliche Nähe des Gerichts ein: „Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht“ (Mt 24,34). „Wahrlich, ich sage euch: Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie den Menschensohn kommen sehen in seinem Reich“ (Mt 16,28). Diese Aussagen ergeben nur einen Sinn, wenn man sie auf das Gericht über Israel und die Zerstörung Jerusalems bezieht. Bei seinem Verhör antwortete Jesus auf die Frage des Hohenpriesters, ob er Gottes Sohn sei: „Du sagst es. Doch sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels“ (Mt 26,64). Wir beachten hier: Jesus weist nicht auf eine weit entfernte Endzeit, sondern er redet von seiner Erhöhung und seinem Kommen zum Gericht, und das gilt auch dann, wenn er dabei nicht vor aller Welt sichtbar erscheint. Wenn in diesem Zusammenhang vom Ende die Rede ist, dann ist damit nicht das Ende der Welt gemeint, sondern das Ende des Alten Bundes, die Zerstörung des Tempels. Es geht dabei inhaltlich um die Vergeltung Gottes gegenüber dem alttestamentlichen Bundesvolk, wobei Lukas ausdrücklich auf die Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen verweist.

Die zitierten Aussagen weisen also auf ein Kommen Jesu, das offenbar nicht persönlich sichtbar war. Es ist dies das vom AT her bekannte Kommen auf den Wolken des Himmels. Mit diesem Bild ist nicht immer, aber sehr häufig ein Kommen zum Gericht gemeint. Das wird aus folgenden Aussagen deutlich: „Er machte Finsternis ringsum zu seinem Zelt und schwarze, dicke Wolken“ (2Sam 22,12). „Er verhüllt seinen Thron und breitet seine Wolken davor“ (Hiob 26,9). „Er machte Finsternis ringsum zu seinem Zelt; in schwarzen, dicken Wolken war er verborgen“ (Ps 18,12; vgl. VV 8-14). „Dies ist die Last für Ägypten: Siehe, der HERR wird auf einer schnellen Wolke fahren und über Ägypten kommen. Da werden die Götzen Ägyptens vor ihm beben, und den Ägyptern wird das Herz feige werden in ihrem Leibe (Jes 19,1). „Siehe, er fährt daher wie Wolken, und seine Wagen sind wie ein Sturmwind, seine Rosse sind schneller als Adler. Weh uns! Wir sind verloren!“ (Jer 4,13). „Und ich sah, und siehe, es kam ein ungestümer Wind von Norden her, eine mächtige Wolke und lodernes Feuer, und Glanz war rings um sie her, und mitten im Feuer war es wie blinkendes Kupfer“ (Hes 1,4).

Ferner weissagt Joel: „Blast die Posaune zu Zion, ruft laut auf meinem heiligen Berge! Erzittert, alle Bewohner des Landes! Denn der Tag des HERRN kommt und ist nahe, ein finsterer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag, ein nebliger Tag! Gleichwie die Morgenröte sich ausbreitet über die Berge, so kommt ein großes und mächtiges Volk, desgleichen vormals nicht gewesen ist und hinfort nicht sein wird auf ewige Zeiten für und für“ (Joel 2,1-2). Ebenso: „... du wirst heraufziehen gegen mein Volk Israel wie eine Wolke, die das Land bedeckt. Am Ende der Zeit wird das geschehen. Ich will dich aber dazu über mein Land kommen lassen, daß die Heiden mich erkennen, wenn ich an dir, Gog, vor ihren Augen zeige, daß ich heilig bin. (Hes 38,16).

Jesus hat dieses Bild in seinen Reden aufgenommen:

„Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern“ (Mt 24,30-31).

Im selben Sinn ist auch die Aussage des Johannes zum Beginn der Offenbarung zu verstehen: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen“ (Offb 1,7). Diese Aussage knüpft an Sacharja 12,9-14 sowie an Matthäus 24,29-31 an. Matthäus berichtet aus der Rede Jesu: „Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mt 24,30). Wir müssen uns also mit der Einsicht abfinden, daß Jesus damals zum Gericht über dem abgefallenen Bundesvolk erschien. Die alt- und neutestamentlichen Ankündigungen des Gerichts über Jerusalem und das jüdische Volk sind also der Hintergrund, auf dem die Offenbarung des Johannes zu interpretieren ist. Wir haben keinen Anlaß, die Offenbarung als Weissagung von Ereignissen in ferner Zukunft zu sehen, sondern sehen sie in einem engen Zusammenhang mit der biblischen Offenbarungsgeschichte, die ja mit Christus und der apostolischen Zeit zu Ende ging. – Inwiefern Detail der Weissagung Bild oder Wirklichkeit sind, ist im Einzelfall schwer zu entscheiden; wir gehen hier nicht auf die Details ein.

3. Die christliche Kirche

Die Offenbarung des Johannes ist, wie bereits erwähnt, natürlich und vor allem ein Buch an die Adresse der christlichen Kirche, des Volkes Gottes im Neuen Bund. Das wird daran deutlich, daß die Kapitel 2 und 3 Sendschreiben enthalten, die sich an christliche Gemeinden in Kleinasien richten. Doch so sehr darin ein regionaler Bezug erkennbar wird zu Gemeinden, die Johannes kannten, so sehr gelten die Sendschreiben der Kirche aller Zeiten, indem sie unterschiedliche Probleme, die in Gemeinden auftauchen können, gleichsam exemplarisch vorwegnehmen und zeigen, wie mit solchen Problemen angesichts eines drohenden Gerichts umzugehen ist. Im einen Fall bedeutet es, Buße zu tun, also umzudenken, im anderen Fall ist es Gemeindezucht, indem falsche Lehrer oder Lehrerinnen ausgeschlossen werden sollen, im anderen Fall gilt es, die erste Liebe wieder zu gewinnen, um einige Beispiele zu nennen. Es gibt überhaupt keinen Anlaß, die Sendschreiben als prophetische Beschreibung der Kirche in künftigen Epochen zu sehen. Die Gemeinden, in denen übrigens auch viele Juden waren, werden mit dem Ruf zur Umkehr angehalten, Gott zu fürchten angesichts des nahenden Gerichts.

Des weiteren hilft die Offenbarung, die Geschichte des jüdischen Volkes zu verstehen, insbesondere das Gericht Gottes über seinem alttestamentlichen Bundesvolk. Es ist ein starker Erweis der Treue Gottes zu seinem Wort, und zwar einerseits in der langen, geduldigen Zuwendung zu seinem Volk, wie wir sie aus dem Alten Testament kennen, aber andererseits auch im Ernst der Gerichtsandrohung, die ebenso im AT zu finden ist und nun in einer definitiven Weise in Erfüllung gehen soll. Die christliche Kirche kann unter anderem anhand der Offenbarung des Johannes verstehen, daß das ethnische Israel nicht länger Gottes Volk ist, daß die alttestamentliche Ordnung in dem Gericht über Israel ihr Ende gefunden hat und daß mit der Erhöhung Jesu Christi eine neue Epoche im Heilshandeln Gottes angebrochen ist: die der weltweiten Kirche. Diese aber steht in gleicher Weise unter der Aufsicht Gottes wie das Bundesvolk im Alten Bund.

Vor allem aber soll die christliche Kirche Christus als den erhöhten Herrn erkennen, der sein Volk behütet und der Macht über alle Feinde hat, der seine Kinder zu Überwindern macht und ihnen schließlich den Eingang in die neue, ewige Welt gibt. Bezeichnenderweise hat sich das jüdische Volk mehrheitlich dieser Erkenntnis Christi verschlossen. Das zeigt, was dem geschieht, der die rettende Gnade in Christus nicht haben will.

4. Übersicht zur Auslegung der Offenbarung

Zunächst müssen wir festhalten, daß Johannes in der Offenbarung von einer Reihe von Visionen redet. Im Zuge dieser Visionen gab es auch verbale Kommunikation, sei diese mit dem Herrn Jesus Christus selbst oder sei sie mit einem der Engel, die ihm im Zuge der Visionen erschienen. Das gehört zur Eigenart des Buches, wobei Visionen als Medium der Offenbarung aus dem Alten Testament bekannt sind. Visionen bieten unter anderem Bilder, die der Deutung bedürfen und nicht eins zu eins als Wirklichkeit verstanden werden dürfen. Zum Beispiel ist das Lamm in einer Vision in Wirklichkeit Jesus Christus und nicht ein veritables Schaf.

Kapitel 1 ist die Vorrede, in der Johannes in einer Vision den erhöhten Herrn Jesus Christus sieht. Die Botschaft des Johannes wird damit als Gottes und Christi Wort ausgewiesen.

Kapitel 2 und 3 bieten die sieben Sendschreiben an kleinasiatische Gemeinden. Man kann davon ausgehen, daß Johannes, der in Ephesus wirkte, die Gemeinden dieser Gegend persönlich oder vom Hörensagen kannte. Diese Gemeinden wurden aus unterschiedlichen Ecken bedrängt, sowohl von Juden („Synagoge des Satans“, Juden, die – aufgrund ihres Unglaubens – keine solchen sind), als auch von den Heiden: Sie erfuhren Diskriminierung auf persönlicher Ebene, standen vor uneinsichtigen Magistraten und Nero saß auf dem Kaiserthron. Der Herr nimmt in diesen Sendschreiben die unterschiedlichsten Situationen und Probleme christlicher Kirchen vorweg und weist sie im gegebenen Fall an, umzukehren, sich von sündigen Elementen zu trennen und an ihm festzuhalten.

In Kapitel 4 berichtet Johannes von einer Vision, in der die Heiligkeit Gottes und die Anbetung der Ältesten im Mittelpunkt stehen:

„Und wenn die Gestalten Preis und Ehre und Dank gaben dem, der auf dem Thron saß, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, fielen die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem, der auf dem Thron saß, und beteten den an, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und legten ihre Kronen nieder vor dem Thron und sprachen: Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen waren sie und wurden sie geschaffen“ (Offb 4,9-11).

Johannes sagt nicht, wer die vierundzwanzig Ältesten sind und welches ihre Funktion ist..

Kapitel 5 spricht von der Buchrolle mit sieben Siegeln und davon, daß Jesus unter dem Bild des Lammes, das geschlachtet ist, die Vollmacht hat, die Siegel zu öffnen:

„Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Gestalten und um die Ältesten her, und ihre Zahl war vieltausendmal tausend; die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ (Offb 5,12).

Christus allein besitzt aufgrund seines vollbrachten Heilswerkes die Vollmacht, die Geheimnisse des in den folgenden Kapiteln beschriebenen Gerichts zu offenbaren.

Kapitel 6 berichtet von der Öffnung der ersten vier Siegel, bei denen die vier Pferde hervorgehen, die Kampf, Krieg, Teuerung und Tod bringen. Der Reiter auf dem ersten, dem weißen Pferd, ist Christus: „Und ich sah, und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hatte einen Bogen, und ihm wurde eine Krone gegeben, und er zog aus sieghaft und um zu siegen“ (Offb 6, 2). Der Sieg Christi findet auch im Gericht statt, das im folgenden beschrieben wird. Die Pferde sind Bilder für die Schnelligkeit und Macht, mit der die Gerichte hereinbrechen würden, und wir müssen davon ausgehen, daß diese „Pferde“ von Christus selbst losgelassen werden. Beim fünften Siegel rufen die in der Verfolgung Getöteten Gott an um sein gerechtes Gericht; ihnen wird signalisiert, daß sie sich noch eine Weile gedulden sollten, weil noch andere zu ihnen stoßen würden. Es war ja Zeit der Verfolgung sowohl in Rom als auch in Jerusalem. Beim sechsten Siegel geschehen Naturkatastrophen, die die Menschen in Angst und Schrecken versetzen:

„Und die Könige auf Erden (des Landes) und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Gewaltigen und alle Sklaven und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen der Berge und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes!“ (Offb 6,15-16).

Diese Aussage erinnert an die Ankündigung des Gerichts über das Nordreich Israel in Hosea 10,8, und steht parallel zur Ölbergrede Jesu in Lukas 21,11-30. Höhlen und Felsklüfte sind für das jüdische Gebirge kennzeichnend.

Kapitel 7 spricht von der Versiegelung der 144000, die ausnahmslos Juden betrifft; es sind Menschen, die Gott aus dem jüdischen Volk zum Heil erwählt hat und die bei allem, was an Gerichten über Israel kommen wird, in Christus gerechtfertigt und Gottes Eigentum sind. Der ausschließlich jüdische Bezug der Versiegelung weist auf den Kontext, auf das drohende Gericht über Israel. Es sei dahingestellt, ob 144000 eine symbolische Anzahl bezeichnet oder ob es auch numerisch so viele Juden waren. Das Heil gilt indes auch denen, die aus allen Völkern – der Heidenwelt – aus der großen Trübsal kommen und nun vor dem Thron Christi erscheinen. Sie haben schon jetzt teil an der Vollendung in der künftigen Welt (Offb 7,14-17). Von der großen Trübsal hatte Jesus schon in Mt 24,15-28 geredet. Es war die die Zeit der Verfolgung der frühen Christenheit, insbesondere die Verfolgung unter den Juden, wobei die Juden ihren widerchristlichen Einfluß auch in der Heidenwelt geltend machten, und auch die Heidenwelt – der römische Staat – verfolgte die Christen. Jesu Wort, „Denn es wird dann eine große Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird“ (V. 21) ergibt nur dann einen Sinn, wenn es eine nachfolgende Kirchengeschichte gibt, was künftige Verfolgungen nicht ausschließt, aber die besondere Härte der Bedrängnis im Zuge der Belagerung Jerusalems weissagt.

Kapitel 8 berichtet die Öffnung des siebten Siegels, bei dem unter anderem sieben Posaunen an sieben Engel verteilt werden. Die Gerichte beim Blasen der ersten vier Posaunen werden angekündigt, wobei Anklänge an die Plagen erkennbar sind, die im Zusammenhang des Auszugs Israels aus Ägypten über die Ägypter kamen.

Kapitel 9 setzt die Schilderung fort; die Bilder dürften okkulte Elemente darstellen, aber der Seher muß feststellen, daß, obwohl ein Drittel der Menschen des Landes getötet wurde, die Überlebenden dennoch nicht umkehrten.

Kapitel 10 bringt eine Vision von einem Engel mit einem Büchlein, dessen Inhalt aber nicht bekanntgegeben wird. Dann aber heißt es:

„Und der Engel, den ich stehen sah auf dem Meer und auf der Erde, hob seine rechte Hand auf zum Himmel und schwor bei dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darin ist und die Erde und was darin ist und das Meer und was darin ist: Es soll hinfort keine Zeit mehr sein, sondern in den Tagen, wenn der siebente Engel seine Stimme erheben und seine Posaune blasen wird, dann ist vollendet das Geheimnis Gottes, wie er es verkündigt hat seinen Knechten, den Propheten“ (Offb 10,5-7).

Damit ist gesagt, daß die Zeit Israels als Bundesvolk Gottes zu Ende geht; dann sind die angekündigten Gerichte über dem Volk ergangen. Die Ausstattung des Engels kann auf Christus selbst verweisen.

Kapitel 11 ist nur dann sinnvoll zu verstehen, wenn der Tempel in Jerusalem noch steht und die Stadt noch nicht gefallen ist. Die Vermessung des Tempels, des Altars und der Anbeter ist ein aus dem AT bekanntes Bild (Hes 40-42; Klg 2,7-8; Jes 34,11; Amos 7,6-9; 2Kg 21,12-13; 2Sam 8,2), hier freilich, um das Gericht über den Tempel vorzubereiten. Vermutlich soll die Vermessung zeigen, daß Gott Ort und Ausmaß des Abfalls kennt. Man bedenke, daß nach dem vollkommenen Opfer Christi die Opfer im Tempel überflüssig, ja götzendienerisch waren, abgesehen von allem Unrecht, das die jüdischen Gewaltherrscher vom Tempel aus vollbrachten. Zuletzt sollten Heiden die heilige Stadt 42 Monate lang zertreten – ein Sachverhalt, der durch die Schilderung des Josephus¹⁰ bestätigt wird, der berichtet, daß zwei gottlose jüdische Anführer – Simon und Johannes – mit ihren jeweiligen Truppen zusammen mit einem Trupp Idumäern vom Tempel aus die Stadt tyrannisierten. Zwei Zeugen in Trauerkleidern werden erwähnt, die als die zwei Ölbäume identifiziert werden. In Sacharja 4 ist ebenfalls von zwei Ölbäumen die Rede, die dort als die zwei Gesalbten (König und Priester) identifiziert werden, die vor Gott stehen (Sach 4,14). Es ist nicht klar, wer diese beiden Gestalten sind, aber sie werden als Propheten ausgewiesen und ihre Vollmachten erinnern ebenfalls an alttestamentliche Ereignisse: Sie können wie Elia den Himmel verschließen, sodaß es nicht regnet, und sie können wie Mose Wasser in Blut verwandeln und andere Plagen über die Menschen bringen. Russell versucht, Jakobus und Petrus in ihnen zu sehen, deren Wirkungsstätte bekanntermaßen Jerusalem war.¹¹ Sie werden hier allerdings nicht namentlich identifiziert und es gibt keine Quelle, die von dem Wirken solcher zwei Propheten Zeugnis gibt. Wie die Tradition sagt, wurde Jakobus von den Juden ermordet. Ihr Wirken dauert 1260 Tage, also dreieinhalb Jahre oder 42 Monate. In diesem Zusammenhang ist erstmals von dem Tier die Rede, „das aus dem Abgrund aufsteigt“ (11,7) – vermutlich und in Kontinuität zu den Weissagungen Daniels – ein Bild für die römische Besatzungsmacht in Verbindung mit den Juden, das gegen die beiden Propheten kämpft und sie tötet. Dann heißt es: „Und ihre Leichname werden liegen auf dem Marktplatz der großen Stadt, die heißt geistlich: Sodom und Ägypten, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“ (Offb 11,8). Der Bezug zu Jerusalem ist also klar zu erkennen. Unklar bleibt auch der gegenständliche Bezug dessen, daß sie nach dreieinhalb Tagen wieder lebendig wurden und zum Himmel führen. – Mit der siebten Posaune wird dann festgestellt: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 11,15).

Kapitel 12 bringt die Vision von der Frau und dem Drachen. Damit ist vermutlich die Kirche unter den Juden gemeint; darauf weisen die zwölf Sterne, die sie sie krönen und

¹⁰ Josephus, *Der Jüdische Krieg* IV.5,2.

¹¹ Russell, J. St. *The Parousia*, S. 430-443.

die an die an die zwölf Stämme Israels erinnern. Von der Kirche wurde ein Teil getötet und mit Christus erhöht, während ein anderer Teil in die Wüste flüchtete. Die Vision zeigt ferner den Sieg Christi über den Drachen, der als der Teufel identifiziert wird. Dann heißt es ähnlich wie in Kapitel 11,15 und 19,6-8:

„Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus; denn der Verkläger unserer Brüder ist verworfen, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis hin zum Tod“ (Offb 12,10-11).

Kapitel 13 spricht von zwei Tieren; das erste steigt aus dem Meer – das ist vermutlich das Völkermeer – auf, es hat dämonische Macht und verführt die Menschen zum Götzendienst. Es wurde in Kapitel 11 bereits erwähnt mit seinem Kampf gegen die beiden Propheten. Dort hieß es, daß Jerusalem 42 Monate lang von den Heiden zertreten werden würde, hier ist von 42 Monaten die Rede, die ihm gegeben sind, gegen den rechten Gottesdienst zu lästern. Das zweite Tier steigt vom Land auf, es wird aber nicht als jüdisch ausgewiesen. Es könnte sich um den römischen Statthalter handeln, der in Palästina herrschte, namentlich ein gewisser Gessius Florus, der sich mit dem ersten Tier gemein macht und dessen Grausamkeit durch die Darstellung bei Josephus hinreichend bekannt ist. Von einer totalitären Macht ist dann die Rede, die nur denen Freiheit zu wirtschaftlichem Handeln läßt, die sich dem Tier unterwerfen, indem sie sein Malzeichen annehmen. Schließlich wird die Zahl des Tieres als 666 angegeben, was, wie gesagt auf Nero weist.

Kapitel 14 zeigt zunächst Christus zusammen mit den 144000 Versiegelten. Sodann heißt es:

„Und ich sah einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern. Und er sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserquellen!“ (Offb 14,6-7).

Damit richtet sich die Offenbarung an die nichtjüdische Welt, der das Evangelium verkündigt werden soll und die aufgefordert wird, Gott, den Schöpfer anzubeten. Die Einbeziehung der Heidenwelt ist insofern sachgerecht, weil die Apostel schon in der 60er Jahren des ersten Jahrhunderts weite Teile der nichtjüdischen Welt mit dem Evangelium erreicht hatten. Die Anbetung des Tieres, des Repräsentanten der heidnischen Macht, ist Götzendienst und verdient das Gericht, so wie Israel gerichtet worden ist.

Kapitel 15 spricht von den Engeln, die aus dem Tempel kommen und die die Schalengerichte bringen. Damit ist angedeutet, daß die Gerichte von Gott verfügt sind.

Kapitel 16 schildert dann die Schalengerichte, die ebenfalls Anklänge an die zehn Plagen in Ägypten aufweisen. Inhaltlich gesehen sind die Schalengerichte denen der Posaunen ähnlich; sie weisen eine erstaunliche Parallelität auf.

Erstmals wird in diesem Kapitel der falsche Prophet erwähnt: „Und ich sah aus dem Rachen des Drachen und aus dem Rachen des Tieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister kommen, gleich Fröschen“ (Offb 16,13). Diese unreinen Geister sind Lügen, die verbreitet werden, wobei sich eine Art Lügenkartell bildet zwischen dem Drachen, das ist der Satan, dem Tier, Nero, und dem falschen Propheten, einem Menschen. Sie werden im folgenden bestimmt als „Geister von Teufeln, die tun Zeichen und gehen aus zu den Königen der ganzen Welt (*oikumene*), sie zu versammeln

zum Kampf am großen Tag Gottes, des Allmächtigen“ (Offb 16,14). Ihre Unreinheit wird durch die Frösche symbolisiert, die ja nach 3Mose 11 unreine Tiere sind, auch wenn sie dort nicht ausdrücklich genannt werden. Der falsche Prophet als Lügenpropagandist, der mit seinen Informationen den Krieg anfeuert, wird am Ende zusammen mit dem Tier der Hölle übergeben. Wir übersehen dabei nicht, daß Nero im Jahre 68 n.C. Selbstmord beging, also zwei Jahre vor dem Fall Jerusalems, aber allemal während des Jüdischen Krieges. In jedem Fall aber verfolgt das Lügenkartell den Fortgang des Krieges.

Kapitel 17 beschreibt den Fall Babylons, das als große Hure bezeichnet wird. Das Bild dazu ist eine Frau, die auf einem scharlachroten Tier sitzt. Hier ist zu unterscheiden zwischen der Hure und dem Tier. Das Tier ist vermutlich die römische Herrschaft, denn es heißt ja:

„Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf denen die Frau sitzt, und es sind sieben Könige. Fünf sind gefallen, einer ist da, der andre ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben“ (Offb 17,9-10).

Ob bei der Stadt auf den sieben Bergen die Siebenhügelstadt Rom gemeint ist, ist fraglich; möglicherweise sind die Berge Bilder für die Könige, die Caesaren, mit denen sich die Juden zwangsläufig arrangieren mußten. Bei näherem Hinsehen wird deutlich, daß es sich bei der Hure um Jerusalem handeln muß, nicht zuletzt deswegen, weil das Thema der Offenbarung im engeren Sinn die Zerstörung Jerusalems ist. Rom konnte nicht die Hure sein, weil nur Jerusalem beziehungsweise das jüdische Volk als Gottes Eheweib den Bund brechen und sich dem Heidentum hingeben konnte. Ebenso wird die Hure identifiziert als „die große Stadt, die die Herrschaft hat über die Könige auf Erden“ (Offb 17,18). Damit ist wohl der Einfluß gemeint, den Jerusalem und das Judentum generell auf die damalige Welt ausübten, insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht; es ist aber auch denkbar, daß hier von dem Einfluß Jerusalems auf das restlich jüdische Land die Rede ist. Wenn in Offb 18 von Babylon gesagt ist: „... und das Blut der Propheten und der Heiligen ist in ihr gefunden worden und das Blut aller derer, die auf Erden (scil.: im Land Israel, BK) umgebracht worden sind“, dann kann damit nur Jerusalem gemeint sein, den in Rom waren keine Propheten. Im übrigen lassen sich auch für Jerusalem Hügel ausmachen, auf denen die Stadt ruht.

Kapitel 18 beschreibt den Untergang Babylons und dessen Folgen in der übrigen Welt. Dann heißt es: „Freue dich über sie, Himmel, und ihr Heiligen und Apostel und Propheten! Denn Gott hat sie gerichtet um euretwillen“ (Offb 18,20).

Kapitel 19 proklamiert den Sieg Christi.

Kapitel 20 spricht von dem folgenden Millennium, das damit als Zeit der Kirche zu identifizieren ist.

Kapitel 21 und 22 sprechen vom Weltgericht und von der neuen Schöpfung, wobei das letzte Kapitel noch einmal auf die Kurzzeitperspektive zurückkehrt und ab V. 6 wieder darauf verweist, daß die Weissagung bald eintreffen werde. Es ist indes denkbar, daß die neue Schöpfung als jenseitige Wirklichkeit bereits „da“ ist, auch wenn sie für uns unsichtbar ist und erst im Eschaton offenbar werden wird. Immerhin weist der Hebräerbrief auf das neue Jerusalem, das bereits jetzt im Himmel besteht.

Schluß

Diese Übersicht ist zugegebenermaßen oberflächlich und summarisch, aber sie zeigt, daß die Offenbarung einen sinnvollen Bezug zu der damaligen Geschichte bietet. Der Schwerpunkt des Buches liegt also in der Ankündigung des Gerichtes über Israel. Die Offenbarung hilft uns, das Ende der alttestamentlichen Ordnung beziehungsweise des sinaitischen Bundes zu verstehen und damit das Neue, den Neuen Bund, umso mehr zu schätzen. Sie zeigt den Ernst der Gerichte Gottes und lehrt uns, Gott zu fürchten, umso mehr, als es um das Gericht über das Gottesvolk des Alten Bund ging. Diese Auslegung erspart uns das neugierige und krampfhaftes Suchen nach Entsprechungen zwischen dem, was Johannes sagt, und dem, was heute geschehen mag. Wir müssen nicht mehr erwägen, ob Gog und Magog eine militärische Koalition unter russischer Führung ist, wer das Tier ist, und uns vor einem Antichristen fürchten, von dem in der Offenbarung des Johannes überhaupt nicht die Rede ist. Es wird uns nichts nützen, die politischen Entwicklungen im Nahen Osten in ihrem Verhältnis zu Israel als eine Erfüllung biblischer Weissagungen zu identifizieren. Solche Dinge befriedigen bestenfalls die Neugier der Menschen. Das, was einen Menschen bekehrt, ist die Einsicht in die Treue Gottes zu seinem Wort, und dazu hilft uns auch die Offenbarung des Johannes, weil Gott darin eine Fülle alttestamentlicher Zusagen hat Wirklichkeit werden lassen.

Selbstverständlich gibt es nach wie vor genug Anlaß, den gegenwärtigen Abfall von christlichen Überzeugungen und Lebensformen zu kritisieren. Wir können auch nicht übersehen, daß staatliche Instanzen oft darauf bedacht sind, ihre Macht zu vergrößern, und daß sie gegenwärtig ihre Macht mißbrauchen, um widerchristliches Gedankengut und entsprechende Lebensformen mit dem Schein des Rechts zu umgeben und gegenüber christlichen Kreisen repressiv zu werden. Das ist an sich nicht neu. Daß dies derzeit weltweit geschieht, kann als Zeichen der Endzeit im Sinne von Offenbarung 20, der Freilassung des Satans und der Zulassung der weltweiten Verführung, gesehen werden. Tatsache ist, daß widerchristliche Positionen in den Massenmedien vorgetragen und von den Menschen aufgenommen und geteilt werden. Es ist aber nicht ausgemacht, ob Gott nicht doch noch einmal eine Reformation oder Erweckung geben möchte. Wir können aber mit der vorgetragenen Auslegung der Offenbarung unserer Gesellschaft frei und ohne spekulative Zeitdeutung das Wort Gottes zu verkündigen.

Die Jahrwochen bei Daniel und alttestamentliche Verheißungen für Israel

Eine der schwierigsten Stellen der alttestamentlichen Prophetie ist die Weissagung Daniels über das Volk Israel, und das in Verbindung mit einer Zeitangabe. Es handelt sich um die Aussage von den sieben Jahrwochen in Daniel 9. Auch hierzu sind die unterschiedlichsten Auslegungen zu finden, die wir in Rahmen dieses Vortrags nicht im Einzelnen betrachten und bewerten können. Besondere Aufmerksamkeit werden wir der dispensationalistischen Auslegung widmen müssen. Hören wir zunächst das, was Daniel sagt, bevor wir uns den einzelnen Aussagen zuwenden:

„Siebzig Wochen sind verhängt über dein Volk und über deine heilige Stadt; dann wird dem Frevler ein Ende gemacht und die Sünde abgetan und die Schuld gesühnt, und es wird ewige Gerechtigkeit gebracht und Gesicht und Weissagung erfüllt und das Allerheiligste gesalbt werden. So wisse nun und gib acht: Von der Zeit an, als das Wort erging, Jerusalem werde wieder aufgebaut werden, bis ein Gesalbter, ein Fürst, kommt, sind es sieben Wochen; und zweiundsechzig Wochen lang wird es wieder aufgebaut sein mit Plätzen und Gräben, wiewohl in kummervoller Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden und nicht mehr sein. Und das Volk eines Fürsten wird kommen und die Stadt und das Heiligtum zerstören, aber dann kommt das Ende durch eine Flut, und bis zum Ende wird es Krieg geben und Verwüstung, die längst beschlossen ist. Er wird aber vielen den Bund bestätigen¹² eine Woche lang. Und in der Mitte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer abschaffen. Und im Heiligtum wird stehen ein Gräuelbild, das Verwüstung anrichtet, bis das Verderben, das beschlossen ist, sich über die Verwüstung ergießen wird“ (Dan 9,24-27).

1. Die Weissagung Daniels gilt für Israel

Gegenstand der Weissagung ist das Volk Israel, denn es heißt ja: „... über dein Volk und über deine heilige Stadt“. Wir bedenken, daß Daniel und die Juden sich im Babylonischen Exil befanden. Das jüdische Volk war zerstreut. Natürlich lebten Juden auch in Palästina, dem verheißenen Land. Es waren solche, die nicht in die Gefangenschaft weggeführt worden waren, zumeist Leute vom einfachen Volk, die Nebukadnezar in ihrem Lande belassen hatte, die aber in zerstörten Städten ein bescheidenes Dasein fristeten. Die Oberschicht, die Intelligenz, die Tüchtigen und die Einflußreichen waren nach Babel deportiert. Abgesehen davon gab es viele Juden, die schon aus der assyrischen Eroberung des früheren Nordreiches Israel im Jahre 722 v.C. in die Zerstreuung geraten waren. Von besonderer Bedeutung aber war, daß das religiöse Zentrum des Volkes Israel, der Tempel in Jerusalem, zerstört war. Damit war der Dienst der Priester nicht möglich und die vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Opfer konnten nicht gebracht werden. Die Frage, wo und wie rechter Gottesdienst stattfinden konnte, wo Israel für seine Sünden Opfer bringen und Vergebung empfangen konnte, konnte nicht beantwortet werden. Auch die Frage, wie es mit dem Volk Israel, dem alttestamentlichen Bundesvolk, weitergehen würde, war angesichts der Zerstreuung generell und der Babylonischen Gefangenschaft im Besonderen offen.

¹² Die Lesart in Luther 1984 „Er wird aber vielen den Bund schwer machen ...“ klingt negativ, so als wäre der Bund und das Leben in diesem eine Last. Das hebräische *wehigbir*, das hier im Grundtext steht, bedeutet so viel wie stark machen, bestätigen, und in Verbindung mit dem Begriff Bund (hebr. *berith*) bedeutet es „den Bund bestätigen“. Ich übernehme deshalb die in Luther 21 zu findende Lesart. Die alte Lutherübersetzung sagt übrigens „den Bund stärken“.

Trotz allem war Gott mit seinen Auserwählten, auch mit denen in der Gefangenschaft. Die Konfrontation, die der Glaube an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit dem Heidentum auszuhalten hatte und von der Daniel berichtet, zeigt, daß Gott nicht abwesend war, sondern denen, die ihm glaubten, beistand. Wir denken hier an die drei Männer, die in Nebukadnezars Feuerofen geworfen wurden, aber bewahrt blieben, oder an Daniel in der Löwengrube. Daran wurde deutlich, daß rechter Glaube nicht an heilige Orte gebunden ist, sondern überall Platz finden kann. Nicht zuletzt war die Zeit der Gefangenschaft des jüdischen Volkes immer noch eine Zeit der prophetischen Offenbarung, wie die Bücher Hesekiel und Daniel zeigen. Darin wurde auch über die Zukunft Israels geweissagt. Wir beschäftigen uns zunächst mit der Weissagung Daniels, um im Anschluß noch Stellen bei Hesekiel und Sacharja zu betrachten.

2. Siebzig Siebener

„Siebzig Wochen sind verhängt über dein Volk und über deine heilige Stadt“ – so beginnt die Weissagung Daniels in der genannten Sache. Wörtlich heißt es „siebzig Siebener“, und man muß zunächst überlegen, was damit gemeint sein kann. Ein Siebener ist eine Periode von sieben, zum Beispiel eine Woche. Doch siebzig Wochen sind etwas mehr als ein Jahr, weshalb diese Zeitangabe keinen erkennbaren Sinn ergibt. Am ehesten Sinn ergibt die Annahme, daß es sich bei einem Siebener um 7 Jahre handelt, weshalb man von Jahrwochen spricht. Damit wäre ein Zeitraum von 490 Jahren bezeichnet. Auch wenn diese Annahme sehr wahrscheinlich ist, bleibt eine gewisse Unsicherheit bei dieser Deutung.

Sodann ist die Frage, auf welche Zeitperiode sich diese Angabe bezieht. Wir haben einen Anhaltspunkt im Werk Jesu Christi, das in den VV 26 und 27 erwähnt wird. Von der letzten Jahrwoche heißt es: „Und in der Mitte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer abschaffen.“ (V. 27). Das ist als messianische Weissagung zu verstehen, die in Betracht zieht, daß mit dem Opfer Jesu blutige und unblutige Opfer zu ihrem sachlichen Ende gekommen sind, auch wenn das Judentum noch einige Jahrzehnte im Tempel Opfer brachte. Rechnet man vom Tod Christi an, also vom Jahr 30 n.Chr. 486 Jahre zurück, dann kommt man auf die Zeit Esras und Nehemias, also etwa auf das Jahr 456 v.Chr.

Ein Problem ergibt sich dann, wenn man das Jahr 538 als Ausgangspunkt der Rechnung annimmt, das Jahr, in dem der Perserkönig Kyros nach dem Sieg über das babylonische Reich das Edikt erließ, mit dem die Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft entlassen wurden und in ihre Heimat zurückkehren konnten. Anlaß für diese Annahme ist die Aussage Daniels: „Von der Zeit an, als das Wort erging, Jerusalem werde wieder aufgebaut werden ...“. Doch es ist offensichtlich, daß dann zwischen 538 und 456 v.C. über 80 Jahre in der Berechnung fehlen.

Denkbar ist aber auch, daß man das von Nehemia erwirkte Edikt des Königs Artaxastha, der unter dem griechischem Namen Artaxerxes bekannt ist und von 465 bis 424 v.C. persischer König war, zum Ansatzpunkt der Berechnung nimmt.¹³ Nachdem Artaxerxes Jahre zuvor, wie aus Esra 4, hervorgeht den Juden in Jerusalem einen Baustop erlassen hatte, richtete sich Nehemia an den besagten König mit den Worten: „Gefällt es dem König und hat dein Knecht Gnade gefunden vor dir, so wollest du mich nach Juda reisen lassen, in die Stadt, wo meine Väter begraben sind, damit ich sie wieder aufbaue“ (Neh 1,5). Artaxerxes entsprach diesem Gesuch und das folgende Edikt führte zum

¹³ Diesem Ansatz folgt die Scofield-Bibel.

Wiederaufbau der Mauern Jerusalems und damit der Sicherung der Stadt Jerusalem. Unter dieser Perspektive wäre ein Temin markiert, von dem an man die 490 Jahre berechnen könnte und der der oben angegebenen Jahreszahl – 456 v. C. – entsprechen würde. Zählt man 490 Jahre hinzu, kommt man auf das Jahr 34 nach Christus. Trotzdem bleibt eine Unsicherheit der Berechnung angesichts des doch sehr markanten Edikts von Kyros aus dem Jahre 538, sowie wegen der unklaren Bestimmung des Jahres 0.

Wir finden nun in den Aussagen Daniels einen Abschnitt von sieben Jahrwochen, also 49 Jahren, dem sich ein langer Abschnitt von 62 Jahrwochen, also 434 Jahren anschließt. Diese Zeit wird als „kummervolle Zeit“ bezeichnet, denn Israel gewann seine Souveränität nicht wieder zurück, sondern wurde zum Spielball der Großmächte, zunächst der Perser, dann Alexanders des Großen und der nachfolgenden Diadochen und schließlich der Römer.

3. Der Messias

Daniel weissagt im Besonderen das Kommen eines Gesalbten, der zugleich als Fürst qualifiziert ist. Dies kann nur der Messias sein, und damit ist der Bezug zu Christus offensichtlich. Die letzte Jahrwoche, also sieben Jahre, beziehen sich auf die öffentliche Wirksamkeit des Messias, in deren Mitte aufgrund des Opfers Christi die alttestamentlichen Opfer abgeschafft werden, es folgt die beginnende apostolische Zeit, so daß die siebzigste Jahrwoche etwa dreieinhalb Jahre nach der Ausgießung des Geistes zu Ende gehen dürfte.

Von dem Gesalbten wird geweissagt, daß er ausgerottet, mithin also getötet werde. Des weiteren aber wird von ihm gesagt: „Er wird aber vielen den Bund stärken (so V. 27 n. Luther 1545; auch „bestätigen“ n. Luther 21) eine Woche lang. Es heißt ausdrücklich nicht, daß er einen Bund schließen werde, wofür es im Hebräischen einen Standardausdruck gibt, der hier nicht zu finden ist. Vielmehr setzt die Weissagung Daniels voraus, daß es bereits einen Bund gibt, den er bestätigen und stärken werde. Das bedeutet, daß der Messias die Forderungen des bestehenden Bundes erfüllen und zur Durchsetzung bringen werde. Damit ist der mosaische Bund mit seinen Rechtsforderungen gemeint, der aber im Rahmen des Abrahambundes zu sehen ist, wie das Neue Testament in Römer 5,20 lehrt. Mithin also bringt der Messias sowohl die Gnadenzusage des Abrahambundes also auch die Rechtsforderung des Mosebundes zusammen.

Mit dieser Auslegung widersprechen wir der dispensationalistischen Auslegung, die die Ansicht vertritt, es sei der „römische Fürst“, das „kleine Horn“ von Daniel 7,8, mithin also der ominöse Antichrist, der dem Volk Israel einen Bund aufnötigen werde. Die Neue Scofield-Bibel verdreht dazu das genannte Verb („bestätigen“) in die Bedeutung „einen festen Bund machen.“¹⁴ So ergibt die Aussage Daniels einen vollkommen anderen Sinn.

Das Werk des Messias wird beschrieben mit den Worten: „... dann wird dem Frevel ein Ende gemacht und die Sünde abgetan und die Schuld gesühnt, und es wird ewige Gerechtigkeit gebracht und Gesicht und Weissagung erfüllt und das Allerheiligste gesalbt werden.“ Es liegt auf der Hand, daß in Christus Gottes Gerechtigkeit offenbar wurde gegenüber aller menschlichen Sünde. Christus hat das Sühnopfer gebracht und damit den Zugang zu Gott, im Bilde des alttestamentlichen Kultus, das Allerheiligste aufgetan.

¹⁴ Neue Scofield-Bibel S. 886 (zu Dan 9,27); s.ebd. den Kommentar auf S. 885. Der Dispensationalismus versteht diese Aussage dahingehend, daß der Antichrist mit den Juden einen Bund schließt, ihnen diesen aber „schwer macht“.

Edward J. Young versteht den Satz von der Salbung des Allerheiligsten (*kodesh kadashim*) als Erfüllung der atl Weissagung von Christus, der vom Heiligen Geist gesalbt war; demzufolge müßte man übersetzen: „... der Allerheiligste wird gesalbt“, was grammatikalisch einwandfrei ist.¹⁵ Im übrigen wird der Ausdruck, der hier im Hebräischen steht, nicht zwingend nur auf das Allerheiligste im Tempel bezogen, denn auch der Tempel als ganzer und bestimmte Opfer werden mit diesem Begriff bezeichnet.

4. Die Zerstörung Jerusalems

Die Ausrottung des Messias zieht das Gericht über Israel nach sich. Auch davon redet Daniel: „Und das Volk eines Fürsten wird kommen und die Stadt und das Heiligtum zerstören, aber dann kommt das Ende durch eine Flut, und bis zum Ende wird es Krieg geben und Verwüstung, die längst beschlossen ist.“ Ebenso der Schlußsatz, der wörtlich lautet: „Und über die (oder: zur) Spitze (Flügel) (hin) wird stehen Greuel der Verwüstung, bis das Verderben, das beschlossen ist, sich über die Verwüstung ergießen wird.“ Das Wort, das ich mit „Spitze“ wiedergegeben habe, heißt eigentlich Flügel und meint das Extreme, das Ende. Es könnte sich auf den Tempel, der in Jerusalem auf der Höhe stand, oder auf die Zinnen des Tempels beziehen. Zum letztgenannten Satz kommentiert Young¹⁶ dem Sinne nach, daß mit dem vollbrachten Opfer Christi der jüdische Tempelkult zu einem Greuel wurde vor Gott, denn er geschah nicht aus Gottesfurcht und Glauben, sondern aus Unglauben. Es geht also nicht um ein heidnisches Götzenbild im Tempel, sondern um Geschehnisse im Tempel, die vor Gott ein Greuel sind. Darüber hinaus geht aus dem Bericht des Josephus über die Zerstörung Jerusalems hervor, daß auch der Tempel, das imposante Bauwerk, das Herodes der Große etwa um 20 v.C. hatte errichten lassen, von den beiden auf jüdischer Seite kämpfenden Gewaltherrschern Simon und Johannes mit ihren Truppen durch Terror, Raub und Mord an der Stadtbevölkerung entheiligt wurde. Schließlich kam die Zerstörung des Tempels durch die Truppen des Titus 70 n.C. Der Text sagt nicht, daß damit die siebzigste Jahrwoche zu Ende gegangen wäre, denn das geschah offenbar schon früher. Die Zerstörung des Tempels aber war die Konsequenz des Opfers Christi und geschah nach Ende der siebzigsten Jahrwoche.

Daß die Zerstörung Jerusalems und Israels beschlossen war, wird schon im Alten Testament erkennbar. Jesaja sagt: „Denn wäre auch dein Volk, o Israel, wie Sand am Meer, so soll doch nur ein Rest in ihm bekehrt werden. Verderben ist beschlossen und bringt Fluten von Gerechtigkeit. Denn Gott der HERR Zebaoth wird Verderben ergehen lassen, wie beschlossen ist, im ganzen Lande“ (Jes 10,22-23; vgl. 28,22). Der Apostel Paulus nimmt in Römer 9,27 diesen Satz auf zur Deutung des Geschickes Israels. Er stellt fest, daß nur ein Rest des Gottesvolkes gerettet wird, wie zur Zeit Elias, als es immer noch die siebentausend gab, die ihre Knie nicht vor dem Baal beugten.

Für die dispensationalistische Sicht, daß die letzte Jahrwoche nach einer zweitausendjährigen Pause erst in der Endzeit stattfindet, gibt es in der Weissagung Daniels keinerlei Begründung. Hier wird eine zeitliche Lücke in die Aussage Daniels und anderer Autoren der Schrift hineinprojiziert, die rein dogmatischer – um nicht zu sagen: ideologischer – Art ist, aber dem natürlichen Sinn der Worte widerspricht.¹⁷

¹⁵ Young, E.J. *The Prophecy of Daniel*. Grand Rapids MI: Eerdmans (1949) S. 206-207.

¹⁶ Young, E.J. *Daniel*, S. 218-219.

¹⁷ Ein plastisches Beispiel für die (unsinnige) Konstruktion von Lücken in biblischen Texten bietet J. Dwight Pentecost, *Prophetie verstehen. Methode, Geschichte und Praxis ihrer Auslegung*. Dillenburger: Christliche Verlagsgesellschaft, 2010, S.110-111.

5. Zur dispensationalistischen Auslegung

Es ist für die dispensationalistische (sog. heilsgeschichtliche) Auslegung kennzeichnend, daß sie generell argumentiert, alttestamentliche Verheißungen seien nicht, noch nicht oder nur ansatzweise in Erfüllung gegangen, um damit eine angeblich volle, wörtliche Erfüllung in einem künftigen Millennium zu begründen. Damit entsteht eine Lücke in der so verstandenen „Heilsgeschichte“, in die dann die christliche Kirche („Gemeinde“, „Brautgemeinde“, „Leibgemeinde“) hineingeschoben worden sei. Es wird dabei vorausgesetzt, daß Israel und die Kirche zwei verschiedene Größen seien, die je ihre eigene heilsgeschichtliche Agenda hätten. Um diese Lücke zu begründen, werden biblische Aussagen ohne einen aus dem Text selbst erkennbaren Grund einfach aufgespalten. Das gilt auch für den hier zu betrachtenden Abschnitt aus Daniel 9. Abgesehen davon ist in der ganzen Schrift an keiner Stelle von einer solchen Lücke die Rede, in der man dann die Zeit der „Gemeinde“ verorten müßte.

Freilich gibt es im Alten Testament Aussagen, die so noch nicht wörtlich erfüllt sind, wie etwa die Weissagung Jesajas:

„Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, daß ihre Jungen beieinanderliegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter. Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie Wasser das Meer bedeckt“ (Jes 11,6-9).

Das ist bislang noch nicht geschehen. Also postuliert man, dies werde erst im Millennium in Erfüllung gehen. Doch weder die Weissagung selbst noch irgendeine neutestamentliche Aussage weist auf eine derartige Veränderung in der Schöpfung im Zuge eines tausendjährigen Reiches. Wir können hier problemlos eine Weissagung im Blick auf die neue Erde sehen, denn auf dieser werden Frieden und Gerechtigkeit wohnen. Warum sollte es in der neuen Schöpfung keine Schlangen, Bären, Löwen und Schafe geben? Das gilt auch für die Weissagungen Jesajas am Ende seines Buches:

„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens“ (Jes 65,17-19).

Ausdrücklich ist hier von der Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde die Rede. Daß dann auch Jerusalem erwähnt wird als Gegenstand der Freude Gottes, weist darauf hin, daß es ein himmlisches Jerusalem gibt, wie der Hebräerbrief lehrt, und daß dieses Jerusalem auf der neuen Erde seinen Platz finden wird, wie aus Offenbarung 21,2 hervorgeht. Ein gewichtiges Problem in der Auslegung dieser Stelle ist freilich die Anwesenheit des Todes in dieser neuen Umgebung. Es heißt ja: „Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht“ (Jes 65,20). Diese Aussage ist der entscheidende Anlaß, die Prophetie an dieser Stelle auf ein künftiges Millennium zu beziehen und nicht auf die endliche Vollendung, wie auch Franz Delitzsch in seinem Kommentar sagt.¹⁸ Tatsächlich hat Jesaja

¹⁸ Delitzsch, F. *Commentar über das Buch Jesaja*. 4. Aufl., Leipzig: Dörffling & Franke, 1889, S. 624.

bereits geweissagt: „Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt“ (Jes 25,8), mithin also, daß es im Eschaton keinen Tod mehr geben werde. Es ist demzufolge logisch inkonsequent, Jesaja zu unterstellen, er würde in Kapitel 65 mit alttestamentlichen, irdischen Bildern die endliche Vollendung beschreiben. Die Weissagung aus Kapitel 25 entspricht bis in den Wortlaut hinein dem, was Johannes in Offenbarung 21 sagt. Doch muß ebenso klar sein, daß Jesaja das Phänomen Auferstehung noch nicht kennt. Wie die Toten des Herrn leben, ist eben bei Jesaja noch nicht offenbar, auch wenn er sagt: „Aber deine Toten werden leben, deine Leichname werden auferstehen“ (Jes 26,19).

Es ist also eine unsichere und im Text unbegründete Argumentation, Jesaja 65 ohne konkreten Anlaß auf ein Millennium zu beziehen. Delitzsch gesteht immerhin zu, daß die vorausgehende Aussage von der Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde dem widerspricht, und erwägt, „... daß der alttest.(-amentliche) Proph.(-et) dasjenige noch nicht auseinanderzuhalten vermag, was der Apokalyptiker periodisch sondert.“ ... „Einen Himmel mit seligen Menschen kennt das A.T. nicht.“ „Deshalb fließt in der alttest.(-amentlichen) Weiss.(-agung) allerdings die eschatologische Idee des neuen Kosmos mit dem Millennium zus.(-ammen).“¹⁹ Man kann diese Überlegungen ebenso gegen das Postulat eines Millenniums heranziehen. Es wäre daher denkbar, daß Jesaja tatsächlich mit Bildern der gegenwärtigen Welt die Herrlichkeit der künftigen Schöpfung beschreibt. Solches gesteht Delitzsch Jesaja zu im Blick auf die Auslegung von cp. 66,23, wo von Neumonden und Sabbaten die Rede ist: „Der Proph.(-et) denkt sich also die Gemeinde der Zukunft auf einer neuen Erde und unter einem neuen Himmel, aber das Ewige in Gestalt der Ewigkeit zu denken vermag er nicht, er denkt es sich nur als endlose Fortsetzung der zeitlichen Geschichte ...“²⁰

6. Die Weissagungen Hesekiels über Israel

Es gibt weitere alttestamentliche Weissagungen, die der Dispensationalismus mit dem Verweis auf die wörtliche Auslegung als unerfüllt ansieht und für die er eine zukünftige Erfüllung erwartet. Dazu gehören mehrere Kapitel aus dem Buch des Propheten Hesekiel.

Man muß im Blick auf diese bedenken, daß diese Weissagungen Hesekiel zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft gegeben wurden. Das Nordreich Israel existierte seit 722 v.C. nicht mehr, dem Jahr der Eroberung des Nordreiches durch die Assyrer. Ebenso der Thron Davids seit 589 v.C.; die Nachkommen Davids hatten keine Macht und das Volk aus dem Südreich Juda lebte in Babel. Zwar wohnten noch Juden im angestammten Land, aber sie standen, wie alle Zerstreuten, unter fremder Herrschaft. Die Zukunft des Gottesvolkes war ungewiß. Die Weissagung von der Rückführung und Sammlung Israels kann demzufolge problemlos auf die Rückkehr aus dem Exil bezogen werden, wobei auch Juden aus den Stämmen des ehemaligen Nordreiches sich in Jerusalem und in dessen Nachbargebiete sowie in Galiläa im Norden niederließen. Die samaritanische Bevölkerung zwischen Galiläa im Norden und Jerusalem im Süden hatte sich im Nachgang zur assyrischen Eroberung des Nordreiches und der Ansiedlung heidnischer Völkerschaften entwickelt. Ich kann in diesem Vortrag nicht auf alle Aussagen Hesekiels im Detail eingehen, aber ich möchte die wichtigsten kommentieren.

¹⁹ Delitzsch, *Jesaja*, S. 624. Ergänzungen in Klammern BK.

²⁰ Delitzsch, *Jesaja*, S. 638.

Hesekiel 36: Es ist vollkommen unproblematisch, dieses Kapitel auf die Wiederherstellung Israels nach dem Exil zu beziehen. Allemaal unproblematisch ist auch die Weissagung von einer geistlichen Erneuerung Israels, die zwar der Weissagung vom Neuen Bund bei Jeremia ähnelt, aber nicht von einem neuen Bund spricht. Im Zusammenhang dieser Erneuerung weissagt Hesekiel auch die äußere, wirtschaftliche Wiederherstellung Israels:

„So spricht Gott der HERR: Zu der Zeit, wenn ich euch reinigen werde von allen euren Sünden, will ich die Städte wieder bewohnt sein lassen, und die Trümmer sollen wieder aufgebaut werden. Das verwüstete Land soll wieder gepflügt werden, nachdem es verheert war vor den Augen aller, die vorüberzogen. Und man wird sagen: Dies Land war verheert und jetzt ist's wie der Garten Eden, und diese Städte waren zerstört, öde und niedergerissen und stehen nun fest gebaut und sind bewohnt“ (Hes 36,33-35).

Besonders anschaulich ist die Weissagung in *Hesekiel 37*, wo von einem Feld voller Totengebeine die Rede ist, die wieder lebendig werden. Die Bedeutung der Weissagung wird mit folgenden Worten erklärt:

„Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren und es ist aus mit uns. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels. Und ihr sollt erfahren, daß ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole. Und ich will meinen Odem in euch geben, daß ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, daß ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR“ (Hes 37,11-14).

Ausdrücklich ist hier zunächst von der Klage über die Hoffnungslosigkeit die Rede, aber dann wird ausdrücklich die Rückkehr ins verheißene Land angekündigt, die mit dem Ende des Exils in Erfüllung ging. Indem im weiteren Verlauf des Kapitels von der Vereinigung der einst getrennten Reiche Israel und Juda und von dem Gottesknecht David und einem ewigen Bund des Friedens die Rede ist, weist Hesekiel auf die neutestamentliche Ordnung, denn Christus wird ja im NT als Nachfolger auf dem Thron Davids ausgewiesen und die Einheit der gläubigen Juden in Christus ist das Resultat. Der Bund des Friedens, von dem hier die Rede ist, bezieht sich auf den Frieden, den Gott in Christus gemacht hat. Wenn dann vom Wohnen im verheißenen Land die Rede ist, dann könnte dies ein Blick in die neue, ewige Welt sein. Der Bezug auf die Heiden am Ende des Kapitels weist auf die neutestamentliche Ordnung, die bekanntlich auch den Nichtjuden Zugang zu dem Heil gewährt, das von den Juden kommt.

Hesekiel 38 und 39 weissagt von Gog, „... der im Lande Magog ist und der Fürst von Rosch, Meschech und Tubal“ (Hes 38,2), der einen Angriff auf das im Frieden wohnende jüdische Volk unternehmen werde. Wer sind Gog und Magog? In Genesis 10,2 werden als Nachkommen Japhets genannt: „Gomer, Magog, Madai, Jawan, Tubal, Meschech und Tiras“, und „Aschkenas, Rifat und Togarma“ als Söhne Gomers. Mehrere dieser Namen werden bei Hesekiel erwähnt und im „Norden“ lokalisiert. Antike Quellen sprechen hier von den Skythen, die am Schwarzen Meer zu lokalisieren waren. Der Sieg Jahwes über Gog wird geweissagt. Es ist schwierig, diesem Krieg einen historischen Bezug zuzuordnen. Denkbar ist freilich die Zerstörung Jerusalems durch die Römer, die vom Ausmaß her der Weissagung Hesekiels entsprechen könnte, die aber nicht in der (unmittelbaren) Niederlage der heidnischen Macht endete. Mit anderen Worten, es ist schwierig, einen geschichtlichen Bezug für Gog und Magog und seinen Krieg auszumachen. Denkbar ist, hier von der Herrschaft der Seleukiden zu reden, die im Kampf mit den Ptolemäern Israel eroberten, aber ein solches kriegerisches Ereignis ist historisch

nicht nachweisbar. Am Ende des Kapitels 39 wird erneut die Rückführung Israels aus der Gefangenschaft geweissagt.

Von Interesse sind Gog und Magog auch deswegen, weil sie in Offenbarung 20 noch einmal erwähnt werden: „Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnis und wird ausziehen, zu verführen die Völker an den vier Enden der Erde, Gog und Magog, und sie zum Kampf zu versammeln; deren Zahl ist wie der Sand am Meer“ (Offb 20,7-8). Es ist anzunehmen, daß es sich hier um den weltweiten Aufstand des Heidentums gegen die christliche Kirche handelt, von dem auch Sacharja 14 (s.u.) spricht. Wir werden uns hüten, hier von Rußland zu sprechen als einer endzeitlichen Macht, unter deren Führung das irdische Israel angegriffen würde, wie der Dispensationalismus lehrt.²¹ Eine geschichtliche Kontinuität von Gog und Magog ist nirgendwo erkennbar. Es ist auch nicht zu beweisen, daß hier von Rußland die Rede ist. Der Weissagung Hesekiels entsprechend müßte bei einer wörtlichen Auslegung Rußland mit einer mit Pfeil und Bogen bewaffneten riesigen Kavallerie nach Israel ziehen, um dort ein Ende zu finden. Wir hingegen verstehen die Formel Gog und Magog als eine Bezeichnung für Heiden, die Christus entgegenstehen, so wie dies in vorchristlicher Zeit im Blick auf Israel der Fall war.

Hesekiel 40-48 berichtet von einer Vision, die der Prophet während der Gefangenschaft hatte und deren Gegenstand ein Tempel war. Dazu sagt er einleitend:

„Im fünfundzwanzigsten Jahr unserer Gefangenschaft, im Anfang des Jahres, am zehnten Tag des Monats, im vierzehnten Jahr, nachdem die Stadt eingenommen war, eben an diesem Tag kam die Hand des HERRN über mich und führte mich dorthin, – in göttlichen Gesichten führte er mich ins Land Israel und stellte mich auf einen sehr hohen Berg; darauf war etwas wie der Bau einer Stadt gegen Süden. Und als er mich dorthin gebracht hatte, siehe, da war ein Mann, der war anzuschauen wie Erz. Er hatte eine leinene Schnur und eine Meßrute in seiner Hand und stand unter dem Tor. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, sieh her und höre fleißig zu und merke auf alles, was ich dir zeigen will; denn dazu bist du hierher gebracht, daß ich dir dies zeige, damit du alles, was du hier siehst, verkündigst dem Hause Israel“ (Hes 40,1-4).

Hesekiel redet über den Tempel ganz im Horizont des Alten Bundes, in dem der Tempel und die Opfer eine zentrale Rolle spielten. Für den gläubigen Juden war der Tempel Anlaß zur Freude darüber, daß er einen Ort hatte, an dem er Gott begegnen konnte. Es ergeht aber bei Hesekiel kein Befehl, den Tempel so zu bauen. Ein Befehl zum Tempelbau wird in Haggai 1 berichtet. Hesekiel aber beschreibt in großer Detailliertheit den Tempel, seine Maße, seine Ausstattung und die Opfer, die darin gebracht werden sollen. Am Ende (Hes 47,1-12) steht die Aussage von einem Wasserstrom, der vom Tempel ausgeht, in einem relativ kurzen Abstand eine Tiefe erreicht, daß man darin schwimmen kann, und der schließlich ins Jordantal hinabfließt in das Tote Meer und alles wieder fruchtbar werden läßt. Warum redet Hesekiel so detailliert von einem Tempel? Auf welchen Tempel bezieht sich die Weissagung? Hier trumpft der Dispensationalist mit der wörtlichen Auslegung auf und meint, diese Weissagung würde im Millennium in Erfüllung gehen. Doch auch bei Hesekiel ist nicht von einem Millennium die Rede. Denkbar ist vielmehr, daß Hesekiel angesichts der Weissagung von dem Wasserstrom in die künftige Welt weist. Offenbarung 22,1-2 spricht ebenfalls von einem Wasserstrom, der vom Thron Christi ausgeht und Fruchtbarkeit bringt, was in der Sache dem, was Hesekiel gesehen hat, entspricht. Hesekiel gibt im übrigen an, welche Funktion die Vision vom Tempel hat:

²¹ Showers, R.E. „Gog und Magog“, in: *Lexikon zur Endzeit*, S. 190: *Neue Scofield-Bibel*, S. 854 (zu Hes 38,2).

„Und du, Menschenkind, beschreibe dem Haus Israel den Tempel, sein Aussehen und seinen Plan, damit sie sich schämen ihrer Missetaten. Und wenn sie sich all dessen schämen, was sie getan haben, so zeige ihnen Plan und Gestalt des Tempels und seine Ausgänge und Eingänge und seinen ganzen Plan und alle seine Ordnungen und alle seine Gesetze. Schreibe sie vor ihren Augen auf, damit sie auf seinen ganzen Plan und alle seine Ordnungen achtgeben und danach tun. Das soll aber das Gesetz des Tempels sein: Auf der Höhe des Berges soll sein ganzes Gebiet ringsum hochheilig sein. Siehe, das ist das Gesetz des Tempels“ (Hes 43,10-12).

Wir sehen an diesen Worten, daß die Beschreibung des Tempels dazu dienen soll, daß die Juden, die ja noch mitten in der Babylonischen Gefangenschaft waren, ihre Sünden erkennen und sich darüber schämen sollten. Zugleich werden sie vorbereitet auf die Rückkehr in ihr Land. Dort sollte wieder ein Tempel gebaut werden – dies waren bekanntlich der Tempel des Serubbabel und später der Tempel des Herodes. Doch beide Tempelbauten entsprachen nicht dem Bild, daß Hesekeil gesehen hatte. Es insofern denkbar, daß Hesekeil Jahrzehnte vorab einen Idealtempel beschrieben hat, anhand dessen die Juden nach dem Exil erkennen sollten, daß ihr neuer Tempel, der ja immerhin über mehr als vierhundert Jahren der Mittelpunkt ihres Gottesdienstes sein würde, keineswegs den Maßstäben Gottes entsprach. Vielleicht boten ihnen die real existierenden Tempelbauten Anlaß, nach der vollkommenen Stiftshütte Ausschau zu halten. Keil weist im übrigen darauf hin, daß es eine ganze Reihe von Unterschieden gibt zwischen dem Tempel der mosaischen Ordnung und dem, den Hesekeil geschaut hat.²²

Wenn wir nun in das Neue Testament schauen, dann muß einsichtig werden, daß der irdische Tempel nicht der eigentliche Ort der Gegenwart Gottes war, und daß die darin zu bringenden Opfer keine Sünde wegnahmen. Christus ist der vollkommene Hohepriester und sein Opfer ist wirklich geeignet, die Sünden der Welt wegzunehmen. Überdies ist er in das vollkommene, himmlische Heiligtum eingetreten, um als Hoherpriester direkt vor Gott zu erscheinen. So wie Offenbarung 22,1-2 in Übereinstimmung mit der Weissagung Hesekiels von dem Strom redet, der in der künftigen Welt von dem Thron Christi ausgeht und Fruchtbarkeit bewirkt, so mag die Vision vom Tempel das mit den Begriffen des alten Testaments beschriebene Abbild des himmlischen Heiligtums sein.

Sacharja 12-14

Auch die Kapitel 12-14 des Propheten Sacharja werden vom Dispensationalismus als im wesentlichen unerfüllte Verheißungen gegenüber dem ethnischen Israel angesehen. Ich zitiere hier die wesentlichen Aussagen, um sie im Anschluß zu kommentieren.

Sacharja 12

„Siehe, ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten für alle Völker ringsumher, und auch Juda wird's gelten, wenn Jerusalem belagert wird. Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein für alle Völker. Alle, die ihn wegheben wollen, sollen sich daran wund reißen; denn es werden sich alle Völker auf Erden gegen Jerusalem versammeln“ (Sach 12,2-3)

„Und zu der Zeit werde ich darauf bedacht sein, alle Heiden zu vertilgen, die gegen Jerusalem gezogen sind. Aber über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um den Erstgeborenen“ (Sach 12,9-10)

²² Keil, C.F. *Hesekeil*, S. 533-536.

Sacharja 13

„Zu der Zeit werden das Haus David und die Bürger Jerusalems einen offenen Quell haben gegen Sünde und Befleckung“ (Sach 13,1)

„Schwert, mach dich auf über meinen Hirten, über den Mann, der mir der nächste ist!, spricht der HERR Zebaoth. Schlage den Hirten, dass sich die Herde zerstreue; und ich will meine Hand wenden gegen die Kleinen. Und es soll geschehen in dem ganzen Lande, spricht der HERR, dass zwei Teile darin ausgerottet werden sollen und untergehen, und nur der dritte Teil soll darin übrig bleiben. Und ich will den dritten Teil durchs Feuer gehen lassen und läutern, wie man Silber läutert, und ihn prüfen, wie man Gold prüft. Die werden dann meinen Namen anrufen und ich will sie erhören. Ich will sagen: Es ist mein Volk; und sie werden sagen: HERR, mein Gott!“ (Sach 13,7-9).

Sacharja 14

„Siehe, es kommt für den HERRN die Zeit, dass man in deiner Mitte unter sich verteilen wird, was man dir geraubt hat. Denn ich werde alle Heiden sammeln zum Kampf gegen Jerusalem. Und die Stadt wird erobert, die Häuser werden geplündert und die Frauen geschändet werden. Und die Hälfte der Stadt wird gefangen weggeführt werden, aber das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden. Und der HERR wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin. Und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten, vom Osten bis zum Westen, sehr weit auseinander, sodass die eine Hälfte des Berges nach Norden und die andere nach Süden weichen wird. Und das Tal Hinnom wird verstopft werden, denn das Tal wird an die Flanke des Berges stoßen. Und ihr werdet fliehen, wie ihr vorzeiten geflohen seid vor dem Erdbeben zur Zeit Usijas, des Königs von Juda. Da wird dann kommen der HERR, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm. Zu der Zeit wird weder Kälte noch Frost noch Eis sein. Und es wird ein einziger Tag sein – er ist dem HERRN bekannt! –, es wird nicht Tag und Nacht sein, und auch um den Abend wird es licht sein. Zu der Zeit werden lebendige Wasser aus Jerusalem fließen, die eine Hälfte zum Meer im Osten und die andere Hälfte zum Meer im Westen, und so wird es sein im Sommer und im Winter. Und der HERR wird König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der HERR der einzige sein und sein Name der einzige“ (Sach 14,1-9).

Keil kommentiert diese Aussagen alle „geistlich“, also bezogen auf das rechtmäßige jüdische Volk, mithin also auf die aus Juden und Heiden gesammelte Kirche. Dabei gibt es einige Berührungspunkte zum Neuen Testament. In cp. 13 ist von dem Schwert die Rede, das den Hirten, den Mann, der Gott am nächsten steht, töten soll. Das ist selbstverständlich eine Weissagung auf Christus. Jesus sagt bei der Ankündigung der Verleugnung des Petrus in Matthäus 26,31: „In dieser Nacht werdet ihr alle Ärgernis nehmen an mir. Denn es steht geschrieben: »Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.«“ Er nimmt dabei direkt auf die Weissagung Sacharjas Bezug. Die Zerstreung der Herde, von der bei Sacharja die Rede ist, bezieht sich indes nicht nur auf die Jünger Jesu, sondern wohl auch auf die Zerstörung Jerusalems, deren Ausmaß ja ebenfalls beschrieben wird.

Zugleich stellt Sacharja in Aussicht, daß sein Volk einen „offenen Quell gegen Sünde und Befleckung“ haben werde, was offensichtlich auf das Heil in Christus zu beziehen ist. Ferner spricht Sacharja 12,9-10 von der Ausgießung des Heiligen Geistes, welche ja an Pfingsten in Jerusalem stattgefunden hat. Die sich anschließende Klage über den Durchbohrten, mit dem Christus gemeint ist, findet ihre Erfüllung bei den Juden, die seit Pfingsten zum Glauben an Jesus Christus kamen.

Wenn in cp. 14 vom Kampf der Heiden gegen Jerusalem die Rede ist, dann ist zu bedenken, daß die Christen zu dem himmlischen Jerusalem gekommen sind. Man wird davon ausgehen müssen, daß hier ein letzter Widerstand gegen die christliche Kirche gewissagt ist, der mit der Wiederkunft Christi beendet wird, was wiederum der Lösung des

Satans am Ende des Millenniums entspricht. Die Spaltung des Ölbergs könnte dann ein Bild sein für die Rettung, die Christus seiner Kirche verschafft. Es ist aber auch eine wörtliche Erfüllung denkbar, ohne daß damit das weltweite Erscheinen Christi ausgeblendet wäre. Immerhin ist der Anbruch des sichtbaren Reiches Christi geweissagt, der eine kosmische Veränderung und das Heil in der neuen Welt bringt. Die Erhöhung des Tempelberges und die Residenz Christi in Jerusalem können problemlos auf die neue Schöpfung bezogen werden.

Schluß

Es ist nach allem, was wir aus dem Alten Testament an Weissagungen über Jerusalem und das jüdische Volk betrachtet haben, einleuchtend, daß diese entweder in der Rückführung Israels nach der Babylonischen Gefangenschaft und in Christus und dem Neuen Bund in Erfüllung gegangen sind beziehungsweise in der künftigen, neuen Schöpfung nach der Wiederkunft Christi in Erfüllung gehen. Keine alttestamentliche Stelle erfordert die Annahme eines künftigen Millenniums. Vielmehr sehen wir, wie Gott den Weg seines Volkes durch die Propheten begleitet hat und wie deren Wort sich zu Zeiten erfüllte. Aus den betrachteten alttestamentlichen Stellen sind nur ganz wenige Aussagen über die letzten Dinge abzuleiten. Sie zeigen vielmehr Gottes Treue in der Erfüllung seiner Zusagen und geben uns Anlaß, das, was Gott uns im Blick auf die Zukunft bekanntgemacht hat, umso ernster zu nehmen.

Im übrigen ist es nicht statthaft, das Alte Testament im Namen eines Wörtlichkeitsfundamentalismus am Neuen vorbei auf ein künftiges Millennium hin auszulegen. Maßgeblich für die Auslegung des Alten Testaments kann wiederum nur das Neue sein, das ja gerade die Erfüllung alttestamentlicher Weissagungen vorweist.

Wann kommt das Tausendjährige Reich?

Das Tausendjährige Reich, das in der Theologie unter dem Begriff Millennium (von lat. *mille* = Jahr, und *annus* = Jahr) bekannt ist, spielt eine große Rolle im christlichen Verständnis von Zeit, Geschichte und Zukunft. Dabei ist die biblische Basis für die Annahme eines Millenniums sehr schmal, denn es wird nur in Offenbarung 20 als solches erwähnt. Im Dispensationalismus jedoch spielt das Millennium eine zentrale Rolle, und zwar als Gegenstand der Zukunftshoffnung. Doch auch schon im Pietismus findet sich die verbreitete Erwartung eines künftigen Millenniums, und es ist nicht unerheblich, daß diese Erwartung auch in der Alten Kirche verbreitet war.²³ Damit verbunden ist die Erwartung, daß Christus in einer besonderen Weise vor dem Millennium wiederkommt, weshalb man vom sogenannten Prämillennialismus spricht. Wir müssen eine wichtige Unterscheidung machen zwischen dem klassischen Prämillennialismus und dem dispensationalistischen Prämillennialismus; wir beschäftigen uns hier besonders mit dem letzteren.

Das Millennium wird im dispensationalistischen Prämillennialismus bestimmt als die sichtbare Herrschaft Christi von dem Thron Davids in Jerusalem aus, der im Zuge seiner Wiederkunft wiederhergestellt wurde. Diese Herrschaft erstreckt sich nach diesem Kommen Christi über wörtliche tausend Jahre über eine teilweise erneuerte Erde, aber über sündige Menschen, die ihren irdischen Geschäften nachgehen, „... eine Zeit von unvergleichlichem und weltweitem Frieden, Wohlstand und Gerechtigkeit“²⁴ Zur dispensationalistischen Version gehört auch das Ende der Zeit der Gemeinde, die Lehre von der Entrückung und der dann folgenden großen Trübsalszeit und die Wiederherstellung Israels als Volk Gottes. Die endgültige Wiederkunft Christi und das Weltgericht finden nach dem Millenniums statt.

Ein wesentlicher theologischer Grund für die Annahme eines Millenniums bestehe darin, daß das jüdische Volk Christus verworfen habe. Er habe ihm das Reich der Himmel angeboten, aber es hätte ihn abgelehnt. Dazu führt Dwight Pentecost aus: „Jetzt, wo Israel das angebotene Königreich abgelehnt hat, stellt sich natürlich die Frage: ‚Was wird jetzt mit Gottes Königreichsprogramm geschehen, da das Reich abgelehnt wurde und der König abwesend sein wird?‘“²⁵ Die Antwort liegt in der Annahme eines künftigen Tausendjährigen Reiches:

„Das Tausendjährige Reich wird als wörtliches, irdisches Reich vorgestellt, in dem Christus auf Davids Thron herrscht, um den Davidsbund zu erfüllen (2Sam 7,8-17; Mt 1,1; Lk 1,32). Dieses Reich ist das Thema der alttestamentlichen Prophetie (...). Dieses Reich wurde beim ersten Kommen des Christus als ‚nahe gekommen‘ (Mt 3,2; 4,17; 10,5-7) verkündigt, aber von Israel abgelehnt und daher zurückgestellt (Mt 23,37-39). In der Trübsalszeit wird es Israel nochmals verkündigt werden (Mt 24,14). Es wird von Israel angenommen und bei zweiten Kommen des Christus aufgerichtet werden (Jes 24,23; Offb 19,11-16; 20,1-6).“²⁶

²³ Eine kurze Übersicht über die altkirchlichen Positionen zum Millennium bietet Keil, C.F. *Biblischer Commentar über den Propheten Ezechiel*. Leipzig: Dörffling und Franke, 1882, S. 513-514. Ausführlicher Erdmann, M. *Das Tausendjährige Reich. Frühkirchliche Kontroversen*. Greenville SC: Verax Vox Media, 2016. Erdmann denkt prämillennialistisch.

²⁴ Ryrle, *Die Offenbarung verstehen*, S. 139.

²⁵ Pentecost, J.D. *Prophetie verstehen. Methode, Geschichte und Praxis ihrer Auslegung*. (engl. Original: *Things to Come*, 1958) Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2010, S. 115.

²⁶ Pentecost, J. D. *Prophetie verstehen*, S. 116.

„In diesem göttlichen Programm war nicht die Tatsache, dass Gott ein Reich aufrichten wollte, das noch nicht offenbarte Geheimnis. Das Geheimnis bestand darin, dass der Eine, in dem dieses Programm erfüllt werden sollte, bei seinem öffentlichen Auftreten abgelehnt werden, und zwischen seiner Verwerfung und der Erfüllung der Absicht Gottes im Blick auf die Souveränität bei seiner Wiederkunft ein Zeitalter liegen würde. Die Form des Reiches als Geheimnis bezieht sich demnach auf das Zeitalter zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu. Die Geheimnisse des Reiches der Himmel beschreiben die Verhältnisse, die auf der Erde in dieser Zwischenzeit vorherrschen, während der König abwesend ist. Diese Geheimnisse bringen daher das jetzige Zeitalter mit den ewigen Absichten Gottes im Blick auf sein Reich in Verbindung.“²⁷

Ein für den Dispensationalismus besonders wichtiger Punkt ist das Millennium in seiner Beziehung zu Israel, was zur Folge hat, daß aktuelle Ereignisse in Relation zum jüdischen Staat oder dem jüdischen Volk ein besonderes Interesse erwecken. Weit verbreitet ist die Ansicht, daß die Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 ein Signal sei, daß Gott nun die „Heilsgeschichte“ mit seinem alttestamentlichen Bundesvolk fortsetze. Das aber geht aus Offenbarung 20 überhaupt nicht hervor, denn der Text sagt nichts über die Beziehung des Millenniums zu Israel.

Ich werde in meinem Vortrag zunächst erörtern, was die Bibel zum Millennium sagt. Es fällt auf, daß weder in den Evangelien noch bei Paulus oder Petrus irgendeine Aussage zu finden ist, die sich ausdrücklich auf das Millennium beziehe. Ebenso wenig finden sich Hinweise auf eine Lücke, die vom Dispensationalismus in die Bibel hineininterpretiert wird und die die Zeit der Kirche als Einschub zwischen dem ersten und zweiten Kommen des Messias auffaßt. In einem zweiten Schritt möchte ich zeigen, daß die heilige Schrift sehr klar von der gegenwärtigen Herrschaft Christi spricht. Meine Kritik an einem zukünftigen Tausendjährigen Reich findet ihren eigentlichen Grund in den neutestamentlichen Aussagen von der Erhöhung und der Herrschaft Christi. In einem dritten Gedankenkreis spreche ich über weitere Bibelstellen, die gemeinhin auf das Millennium bezogen werden.

1. Die biblischen Aussagen zum Millennium

Die einzige Stelle in der heiligen Schrift, an der vom Tausendjährigen Reich die Rede ist, findet sich in Offenbarung 20,1-10. Wir hören zunächst, was die Schrift hier sagt:

„Und ich sah einen Engel vom Himmel herabfahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand. Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, das ist der Teufel und der Satan, und fesselte ihn für tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und verschloß ihn und setzte ein Siegel oben darauf, damit er die Völker nicht mehr verführen sollte, bis vollendet würden die tausend Jahre. Danach muß er losgelassen werden eine kleine Zeit. Und ich sah Throne und sie setzten sich darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben. Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen und die nicht angebetet hatten das Tier und sein Bild und die sein Zeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und auf ihre Hand; diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre. Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre. Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnis und wird ausziehen, zu verführen die Völker an den vier Enden der Erde, Gog und Magog, und sie zum Kampf zu versammeln; deren Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie stiegen herauf auf die Ebene der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführte, wurde geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, wo auch das Tier und der falsche Prophet waren; und sie werden gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offb 20,1-10)

²⁷ Pentecost J. D. *Prophetie verstehen*, S. 117.

Es liegt auf der Hand, daß das, was hier gesagt wird, auf eine längere Zeitperiode weist, die nicht auf die Zerstörung Jerusalems zu beziehen ist, sondern sich nach dem, was der Text hergibt, an diese anschließt. In der Sache liegt der Anschluß darin, daß in Kapitel 19,6-8 bereits zu lesen ist:

„Und ich hörte etwas wie eine Stimme einer großen Schar und wie eine Stimme großer Wasser und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen! Laßt uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit schönem reinem Leinen. Das Leinen aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen“ (Offb 19,6-8).

Diese Worte sprechen von der Erhöhung Christi, von der Übernahme seiner Herrschaft und von der Austeilung der Gerechtigkeit Jesu Christi an die Gläubigen. Die Erhöhung Christi fand bekanntlich mit der Himmelfahrt statt, an die sich die Sendung des Heiligen Geistes anschloß, und mit der neuen Heilsordnung wird dem Gläubigen die Gerechtigkeit Christi gegeben, deren Vollkommenheit und Reinheit mit dem Bild des weißen Kleides beschrieben wird.

Der Satan aber, auch Teufel oder Drache genannt, wird für tausend Jahre gebunden, „... damit er die Völker nicht mehr verführen sollte.“ Christus stellt also der Verführung durch den Satan die Wahrheit seines Evangeliums entgegen, das nun weltweit verkündigt werden soll. Mit seiner Herrschaft sichert Christus die Existenz seiner Kirche und damit die Verwirklichung seines Erwählungsratschlusses.

Von Interesse ist auch die Bemerkung, daß die Märtyrer wieder lebendig wurden und mit Christus regierten über die tausend Jahre hinweg. Das entspricht der Einsicht, daß die Gläubigen nach ihrem Tod in einem neuen Leib weiterleben, der analog ist zu dem Auferstehungsleib Jesu Christi. Johannes kommentiert dies mit den Worten: „Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.“

Die tausend Jahre enden mit der Freilassung des Teufels, dem damit die Macht gegeben wird, gegen das Volk Gottes, die Heiligen, und gegen die „geliebte Stadt“, also die christliche Kirche unter dem Bild des himmlischen Jerusalems, Krieg zu führen. Es wird, wie aus dem Text hervorgeht, ein weltweiter Aufstand gegen Christus und die Seinen sein, der freilich mit dem Sieg Christi und dem Höllengericht des Satans enden wird. Daß in diesem Zusammenhang von „Gog und Magog“ die Rede ist, ist eine Erinnerung an Hesekiel 38 und 39. Es ist schon schwierig, diese Mächte der vorchristlichen Zeit geographisch zu lokalisieren. Der Dispensationalismus mutmaßt, daß es sich um Rußland handeln müsse, unter dessen Führung am Ende des Millenniums eine Koalition von Völkern beziehungsweise Heeren gegen das irdische Jerusalem ziehen werde.²⁸ Würde man unter dieser Perspektive die Hesekielstelle wirklich wörtlich auslegen, dann müßte man annehmen, daß eine riesige Kavallerie mit Pfeil und Bogen bewaffnet in Palästina aufmarschieren würde. Wir können dieser Schau nicht folgen und verstehen „Gog und Magog“ als Chiffre für das weltweite Aufbrechen heidnischer Mächte.

²⁸ *Neue Scofield-Bibel* S. 854. Showers, R.E. „Gog und Magog“ in: Couch, M. (Hg.) *Lexikon zur Endzeit. Ein praktischer Führer zu Personen, Standpunkten und dem Studium biblischer Prophetie und Heilsgeschichte*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2004, S. 190.

Sofern die christliche Kirche nicht nur in der irdischen Stadt Jerusalem zu lokalisieren ist, sondern weltweit, ist anzunehmen, daß es einen weltweiten Kampf gegen die Kirche geben wird. Dies scheint dasselbe zu sein, was der Apostel Paulus vom Auftreten des Widersachers vor dem Kommen Christi schreibt:

„Denn es regt sich schon das Geheimnis der Bosheit; nur muß der, der es jetzt noch aufhält, weg-
getan werden, und dann wird der Böse offenbart werden. Ihn wird der Herr Jesus umbringen mit
dem Hauch seines Mundes und wird ihm ein Ende machen durch seine Erscheinung, wenn er
kommt“ (2Thess 2,7-8).

Es ist tröstlich zu hören, daß Christus, der jetzt vom Himmel regiert, dem heidnischen Aufbruch zur Auslöschung der Kirche mit seiner sichtbaren Wiederkunft ein Ende setzen wird.

2. Die Welt und die Herrschaft Christi

Wir führen uns kurz vor Augen, wie beschaffen die Welt war vor der Herrschaft Christi, vor der Verkündigung des Evangeliums und der Ausbreitung der christlichen Kirche. Bekanntermaßen war die heidnische Welt erfüllt vom Götterglauben. Sie besaß keine Kenntnis des dreieinigen Gottes, sie lebte ohne eine über das irdische Leben hinausgehende Hoffnung, sie kannte keinen Frieden mit Gott. Die Bibel schildert das Leben der Heiden als ein Leben in Sünde. Das Römische Reich, das mit militärischer Macht ausgebreitet wurde und die unterschiedlichsten Völker und Religionen in sich vereinte, fand seinen geistigen Zusammenhalt im Kaiserkult, in der Vergötterung eines Menschen. Okkultismus und Unsittlichkeit kennzeichneten das private und öffentliche Leben. Willkür und Opportunismus herrschte bei den Mächtigen, und wer Macht hatte, konnte über Leben und Tod verfügen. Gladiatorenkämpfe, die einerseits der Volksbelustigung dienten, waren zugleich menschenfressende Veranstaltungen. Armut und Abhängigkeit kennzeichneten weiteste Kreise der Bevölkerung, denn eine große Mehrheit fand sich als Sklaven vor. Die sozialen, politischen und religiösen Verhältnisse waren innerlich hohl; sie boten keine Perspektive über das irdische Leben hinaus. Dem Satan war die Macht gegeben, die Menschheit zu verführen, mithin also sie durch eine falsche, götzendienerische Religiosität der Verdammnis entgegenzuführen.

Der Sturz des Satans, den Jesus in Lukas 10,18 und Johannes 12,31 erwähnt, wird in Offenbarung 20 als Faktum berichtet. Das war freilich ein Ereignis in der unsichtbaren Welt, das seinen Grund im Sieg Christi über den Tod und den Teufel sowie in der Auferstehung und Erhöhung Christi fand. Damit übernahm Christus die Herrschaft über alle Dinge, vor allem aber, um sich aus allen Völkern seine Kirche zu sammeln, zu erhalten und sie zum ewigen Leben zu führen. Daß aber Christus auch außerhalb seiner Kirche eine positive Wirkung auf die Welt hatte und hat, ist unbestreitbar. Unter anderem wurde darin das *regnum potentiae* sichtbar, das Reich der Macht, das Reich Christi zur Linken, das nicht von Gnade gekennzeichnet ist, sondern darin besteht, das Recht Gottes und Christi in Gestalt der Zehn Gebote zur Durchsetzung zu bringen und um auf verborgene Weise die Geschichte der Welt zu lenken. Es ist zu vermuten, daß sich hierin sich das „Weiden mit eisernem Stabe“ verwirklicht, das mehrfach vom Messias geweissagt ist (z.B. Ps 2,9; Offb 12,5; 19,15). In jedem Fall aber gab und gibt die Herrschaft Christi über die Welt der Menschheit außerhalb der Kirche die Möglichkeit für ein sinnvolles Leben und für eine sachgerechte Werteorientierung, weil die Gebote Gottes sich auf die geschöpfliche Wirklichkeit beziehen.

Ryrie verlegt in seinem Buch über das Verstehen der Offenbarung des Johannes²⁹ er jegliche Aussage über die Herrschaft Christi gleichsam reflexartig in das postulierte Millennium, so als könne es nicht sein, daß Christus jetzt regiere. Dem entspricht auch, daß Ryrie die sogenannte *lordship salvation* verneint, also daß die Herrschaft Christi über die Gläubigen sowie über die ein Aspekt des Heils sei, das im Evangelium verkündigt wird. Es versteht sich von selbst, daß die Offenbarung für ihn von zukünftigen Ereignissen spricht; die präteristische Sicht ist ihm fremd.

Die Bibel spricht sowohl prophetisch im Alten Testament als auch affirmativ im Neuen Testament von der Herrschaft Jesu Christi. Jesus sagte seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt:

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,18-20).

Lukas berichtet ebenfalls von einem Wort Jesu kurz vor seiner Himmelfahrt. Die Jünger fragen Jesus, ob er nun das Reich für Israel wieder aufrichten werde, und Jesus antwortet darauf:

„Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,7-8).

An die Stelle der Erwartung eines sichtbaren Reiches Christi tritt der Missionsbefehl und als Frucht desselben die christliche Kirche, während Christus seine Herrschaft vom Himmel aus ausübt. Dementsprechend ist das grundlegende Bekenntnis der Christen, daß Jesus der Herr (*kyrios*) ist (Röm 10,9; 1Kor 12,3; 2Kor 4,5). Hierin verwirklicht sich das, was der Engel Gabriel bei der Ankündigung der Geburt Jesu zu Maria sagte: „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,32-33). Petrus verkündigte den Juden in seiner Pfingstpredigt: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat“ (Apg 2,36). Aus allen Aussagen geht sowohl die Kontinuität zu alttestamentlichen Aussagen hervor als auch die Tatsache der Herrschaft Jesu.

Ferner ist bei Paulus zu lesen:

„Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1,20-23).

„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und an dieser Fülle habt ihr teil in ihm, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist. ... Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus“ (Kol 2,9.15).

²⁹ Ryrie, Ch. C. *Die Offenbarung verstehen*, 2021.

Die klassische These lautet dementsprechend: Das Millennium, die Herrschaft Christi, findet jetzt statt, in der Zeit der weltweiten christlichen Kirche, und zwar seit der Erhöhung Christi durch die Himmelfahrt bis zur sichtbaren Wiederkunft. Es ist aus den hier zitierten und zahlreichen anderen Aussagen offensichtlich, daß Christus im gegenwärtigen Äon regiert und es ist selbst dem Alten Testament nicht fremd, daß der Davidssohn auch über die heidnische Welt herrscht (Jes 2,2-4; 8,23; 11,10; 42,1.6; 49,6; 52,15;

Daß die Herrschaft Christi zuerst und vor allem eine soteriologische Bedeutung hat, hat Luther im Großen Katechismus folgendermaßen erklärt:

„Das sei nun die Summa dieses Artikels, daß das Wörtlein Herr aufs einfältigste soviel heiße als ein Erlöser, das ist: der uns vom Teufel zu Gott, vom Tod zum Leben, von Sünd zur Gerechtigkeit gebracht hat und dabei erhält.“³⁰

Zuvor erklärte er:

„Also sind nun jene Tyrannen und Stockmeister alle vertrieben, und ist an ihre Statt getreten Jesus Christus, ein Herr des Lebens, Gerechtigkeit, alles Guts und Seligkeit, und hat uns arme verlorene Menschen aus der Hölle Rachen gerissen, gewonnen, frei gemacht, und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade, und als sein Eigentum unter seinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch seine Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Seligkeit.“³¹

Herrschaft bedeutet für Luther, daß Christus den Christen vor Gott vertritt, vor dem Teufel verteidigt, ihn in seinem Leben in der Welt bewahrt und ihn in allen Anfechtungen im Glauben erhält. Wir erkennen hier einen spezifisch seelsorgerlichen Aspekt, der durch Aussagen der Schrift über die Bewahrung der Gläubigen gedeckt ist. Die Herrschaft Christi über alle Dinge geschieht also im engeren Sinne für die Kirche; sie ist der primäre Nutznießer. Das Hauptziel seiner Herrschaft ist also die Sammlung seiner Kirche, mit der sein Heilsratschluß verwirklicht wird, den er vor aller Zeit gefaßt hat. Sie hat zur Voraussetzung, daß Jesus durch sein stellvertretendes Opfer die Welt mit Gott versöhnt hat und damit die Rechtsgrundlage geschaffen hat für seine Herrschaft. Wir erinnern hier an den Christushymnus in Philipper 2.

Daß die Herrschaft Christi auch für die übrige Welt eine nachhaltige Bedeutung hat in der Gestalt, daß durch sie die Gebote vom Sinai zur Geltung kommen, ist eine geschichtliche Tatsache. Dies wird im übrigen bestätigt durch die Vision Nebukadnezars von den Weltreichen in Daniel 2.

„Du, König, hattest einen Traum, und siehe, ein großes und hohes und hell glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen. Das Haupt dieses Bildes war von feinem Gold, seine Brust und seine Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Kupfer, seine Schenkel waren von Eisen, seine Füße waren teils von Eisen und teils von Ton. Das sahst du, bis ein Stein herunterkam, ohne Zutun von Menschenhänden; der traf das Bild an seinen Füßen, die von Eisen und Ton waren, und zermalmt sie. Da wurden miteinander zermalmt Eisen, Ton, Kupfer, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, dass man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild zerschlug, wurde zu einem großen Berg, sodaß er die ganze Welt füllte.“ (Dan 2,31-35)

In diesem Traum geht es um weltliche Herrschaft. Es liegt auf der Hand, daß der Stein, der die weltlichen Mächte zerschlug, ein Bild für Christus ist. Seine Herrschaft, die die Welt nach und nach erfüllte, entspricht den Gleichnissen vom Senfkorn und vom Sauerteig (Mt 13,31-33). Von einem künftigen Millennium ist nicht ausdrücklich die Rede.

³⁰ Luther, M. *Großer Katechismus*; MüA 3,243; WA 30/I,186.

³¹ Luther, M. *Großer Katechismus*; MüA 3,243; WA 30/I,186.

Die Deutung Daniels wird uns dagegen berichtet: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben“ (Dan 2,44). Das heißt, daß Christus der rechtmäßige Herrscher über die Welt sein wird, nicht nur über ein bestimmtes irdisches Volk.

Auf die Herrschaft Christi bezieht sich eine weitere bekannte Weissagung Daniels:

„Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralt war, und wurde vor ihn gebracht. Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende“ (Dan 7,13-14)

Es ist offensichtlich, daß Daniel hier von der Himmelfahrt Christi redet, mit der Christus seine weltweite Herrschaft angetreten hat.

Die Herrschaft Christi hat eine zeitliche Dimension. Es heißt in Psalm 110: „Der HERR sprach zu meinem Herrn: »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache«“ (Ps 110,1). Dieses „bis“ deutet an, daß es eine Zeit gibt, in der Christus in der Auseinandersetzung mit seinen Feinden steht, aber daß Gott ihm diese schlußendlich unterwirft. Dabei ist auch von der Herrschaft Christi über die Heiden die Rede. Nach dem endzeitlichen Abfall, den Offenbarung 20 am Ende des Millenniums lokalisiert, wird Christus in offener Herrlichkeit wiederkommen und gegenüber aller Gottlosigkeit sein Recht durchsetzen. Es geht dabei nicht um ein Reich Gottes auf Erden, sondern um das Gericht über diese Welt und das endliche Reich Gottes in der neuen Schöpfung.

3. Versuche, biblische Aussagen auf das Millennium zu beziehen

3.1. Angeblich unerfüllte Verheißungen an Israel

Der Dispensationalismus muß zwar eingestehen, daß Christus jetzt erhöht ist und zur Rechten Gottes sitzt, aber er postuliert, daß Christus erst im Millennium auf dem Thron Davids in Jerusalem regieren werde, der im eigentlichen Sinne sein eigener Thron sei.³² Daß Christus auch als der erhöhte Herr der rechtmäßige Nachfolger Davids sein kann, will er nicht wahrhaben, obwohl die Herrschaft Christi zur Rechten Gottes eine viel bessere und höhere Qualität besitzt als ein irdischer Thron. Die Fixierung auf die irdische Dimension mit der Beschränkung auf das jüdische Volk verkennt die spezifisch neutestamentliche Aussage vom Königtum Christi zur Rechten Gottes. Des weiteren unterstellt der Dispensationalismus, daß zahlreiche alttestamentliche Stellen bislang nicht oder nicht vollständig erfüllt seien und auch im gegenwärtigen Äon nicht erfüllt würden. Daraus schlußfolgert man, daß sie dann im Millennium zur Erfüllung gebracht würden.

Besonders absurd ist in diesem Zusammenhang die Erwartung, daß der irdische Tempel in Jerusalem nach dem Bild aus Hesekiel 40-48 wieder aufgebaut und der Tempeldienst wieder eingerichtet werde.³³ Das widerspricht eklatant den Aussagen des Hebräerbriefes und anderer neutestamentlicher Aussagen. Die Wiedereinführung der Opfer wäre stünde in direktem Widerspruch zu den Aussagen des Hebräerbriefes über das vollkommen

³² S. Penny, R. L. „Thron Davids“, in: Couch, M. (Hg.) *Lexikon zur Endzeit*, S. 519-520. S. a. Brown, D. *Christ's Second Coming. Will It Be Premillennial? (1876) Grand Rapids MI: Baker Book House, 1982*, S. 126 ff

³³ S. Price, J. R. „Tempel, künftiger“, in: Couch, M. (Hg.) *Lexikon zur Endzeit*, S. 513-514.

Opfer Christi, seine Qualität als Hoherpriester und seine Funktion als Priester-König nach der Ordnung Melchisedeks.

Es ist nicht unbedeutend, daß die Bibel und insbesondere das NT neben Offenbarung 20 an keiner anderen Stelle vom Millennium redet. Vielmehr ist das Millennium für viele wie eine Art hermeneutischer Sack, in den all das hineinverfrachtet wird, was man in der bekannten Offenbarungsgeschichte nicht unterbringen kann oder will. Das gilt insbesondere für zahlreiche Aussagen, die das Alte Testament im Blick auf die Zukunft Israels macht. Ich nenne einige Beispiele:

Von den Landverheißungen, die Gott einst den Ervätern gegeben hat, wird behauptet, sie seien in der genannten Ausdehnung nie in Erfüllung gegangen und würden erst im Millennium ihre Erfüllung finden. Dagegen sagt Josua:

„So hat der HERR Israel das ganze Land gegeben, das er geschworen hatte, ihren Vätern zu geben, und sie nahmen's ein und wohnten darin. Und der HERR gab ihnen Ruhe ringsumher, ganz wie er ihren Vätern geschworen hatte; und keiner ihrer Feinde widerstand ihnen, sondern alle ihre Feinde gab er in ihre Hände. Es war nichts dahingefallen von all dem guten Wort, das der HERR dem Hause Israel verkündigt hatte. Es war alles gekommen“ (Jos 21,43-45)

Eine besonders bedeutsame Aussage macht Amos 9,11-15. Dort ist von der Wiederaufrichtung der zerfallenen Hütte Davids die Rede. Es ist nun bezeichnend, daß Jakobus bei dem Apostelkonzil in Jerusalem auf diese Verheißung Bezug nahm. Dabei ging es besonders um die Einbeziehung der Heiden, von denen Amos bereits redete, und die Gegenstand der Beratungen auf dem Konzil waren. Offensichtlich sahen die Apostel die Weissagung des Amos in der christlichen Kirche erfüllt. Christus regiert als Nachfahre Davids auch über die nichtjüdische Welt. Mit anderen Worten, hier wurde eine alttestamentliche Verheißung auf die neutestamentliche Heilsordnung bezogen. (vgl. Jer 16,15; 23,8; 34,6; 31,8.23-34).

Nach dispensationalistischer Deutung haben die Apostel gerade dies nicht getan, denn dies wäre ihrer Meinung nach eine nichtwörtliche Auslegung des AT, sondern ein „geistliche“, wie immer wieder kritisiert wird. Die Apostel hätten sagen wollen, daß die Herrschaft Christi als Erfüllung der Verheißungen an David erst im Millennium zur Erfüllung gehen werde.³⁴ Daß Christi Herrschaft zur Rechten Gottes im himmlischen Jerusalem nicht weniger als wörtliche Erfüllung einer Weissagung verstanden werden kann, will der Dispensationalist in seiner Fixierung auf das Irdische nicht sehen. Indem die Scofield-Bibel wähnt, Christus habe sein Recht auf den Thron Davids mit in den Himmel genommen, um es dann im Millennium zu verwirklichen, setzt unausgesprochen eine Lücke in der Herrschaft Christi voraus, ohne daß die Apostel von einer solchen reden, sondern die gegenwärtige Situation als die Wiederaufrichtung der zerfallenen Hütte Davids ansehen.

Ferner gibt es Weissagungen von der Sammlung Israels. Bei Jesaja ist zu lesen:

„Und der Herr wird zu der Zeit zum zweiten Mal seine Hand ausstrecken, dass er den Rest seines Volks loskaufen, der übriggeblieben ist in Assur, Ägypten, Patros, Kusch, Elam, Schinar, Hamat und auf den Inseln des Meeres. Und er wird ein Zeichen aufrichten unter den Völkern und

³⁴ So die Neue Scofield-Bibel zu Apg 15,13; S. 1163: „Christus nahm das Anrecht auf den Thron Davids mit sich in den Himmel ... - eine Vorausschau auf die Wiederaufrichtung der Regierung Davids über Israel.“ S. a. Couch, M. Art. „Millennium – seine Beschreibung im NT“ in: *Lexikon zur Endzeit*, S. 367.

zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Erde“ (Jes 11,11-12).

Das ist eine messianische Verheißung, die besagt, daß Gott sein Volk ein zweites Mal erlösen werde, was sich nur auf Christus beziehen kann. Es ist in diesem Zusammenhang davon die Rede, daß er sein Volk auch aus anderen Völkern sammeln werde. Von einer Sammlung Israels in seinem Land ist dabei nicht die Rede, sondern Jesaja 11 spricht von Christus als dem Reis aus dem Stamm Isais, der gerecht richten wird, und man kann davon ausgehen, daß sein Gericht weltweite Bedeutung hat und alle Menschen betrifft. Gleiches gilt von dem, was Jesaja später sagt:

„Ich gebe Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben. So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe“ (Jes 43,5-7).

Auch dies ist eine messianische Verheißung, die sich auf die weltweite Kirche bezieht. Die Kinder, von denen hier die Rede ist, sind Abrahams Kinder, und zwar solche, die den Zusagen Gottes glauben, die wie Isaak Kinder der Verheißung sind (Röm 9,8).

Wenn Jesus in Lukas 21,24 sagt: „Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind“, dann ist damit nicht gesagt, daß es danach in millenialer Herrlichkeit wiederaufgebaut werde. Es ist vielmehr zu erwarten, daß dann das bessere Jerusalem, das himmlische, die Heimstatt der Gläubigen sein wird.

Die Verheißungen von der Rückführung Israels in sein Land finden im Wesentlichen ihre Erfüllung in der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft. Man bedenke, daß Jeremia kurz vor der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar und kurz danach weisagte, und von Hesekiel gilt, daß er den Gefangenen in Babel weisagte. Für beide Propheten war die Zerstörung Jerusalems und die Wegführung nach Babel ein gravierender Einschnitt, der die einstigen Land- und Segensverheißungen in Frage stellte. Doch dem steht die Treue Gottes entgegen, die sich in der Rückführung Israels und im Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels zeigt. Mit anderen Worten, die Verheißungen von der Sammlung Israels in seinem Land sind erfüllt.

Die Weissagung vom Neuen Bund in Jeremia 31 ist sehr eindeutig auf den in Christus aufgerichteten Bund zu beziehen, wie aus dem NT zu erkennen ist (Röm 11,26-27; Hebr 8,8-12; 10,16-17). Mit dem Neuen Bund wird der Sinaibund alt und überholt, und damit auch die Bundesverheißungen, die sich auf den irdischen Lebensverhältnisse des Bundesvolkes beziehen. Diese werden durch die Verheißung der Vergebung der Sünden und allem, was damit an geistlichen Gaben verbunden ist, überholt. Der Hebräerbrief reklamiert ausdrücklich die Verheißung Jeremias für den in Christus aufgerichtete Neuen Bund, mithin also auch für die Gegenwart und damit zugleich für das jüdische Volk.

Im übrigen ergibt die Auslegung der Bibel ein schiefes Bild, wenn man einseitig nur die positiven Verheißungen an das jüdische Volk in Betracht zieht. Wie oben bereits gezeigt, finden sich zahllose Gerichtsandrohungen, insbesondere an die Adresse des jüdischen Volkes im Blick auf die Ablehnung Jesu. Die Gerichtsandrohungen sind mitunter sehr plastisch und grausig und dürfen nicht übersehen werden.

3.2. Die Rolle der Kirche

Ein wichtiger Punkt im Dispensationalismus ist die Ansicht, die weltweite christliche Kirche sei ein Einschub im Heilsprogramm Gottes. Der Grund für diesen Einschub sei die Ablehnung Jesu durch die Juden. Jesus habe den Juden das Reich Gottes angeboten, aber sie hätten ihn verworfen. Dementsprechend wird die These vertreten, das Alte Testament wisse nichts von der neutestamentlichen Heilsordnung; die christliche Kirche sei im AT unbekannt. Es ist also von besonderer Bedeutung, daß der Dispensationalismus die Zeit der Kirche als eine Art Zwischenlösung versteht. Gott mußte sich etwas einfallen lassen, um das Werk Christi zur Geltung zu bringen. Das aber sollte die weltweite Kirche sein, die als Zeit der Heiden verstanden wird, wobei der Dispensationalismus einen Gegensatz wahrnimmt zwischen der Kirche aus den Heiden und dem Volk Israel, so als ob Israel als Volk keinen Zugang zum Reich Christi hätte. Diese Zeit der Heiden ende mit der Entrückung und der Auferstehung der Gerechten, die dann bei Christus sein werden. Es folge dann eine große, siebenjährige Trübsal. Dabei bleibt die Frage offen, ob die Entrückung vor der großen Trübsal, in deren Mitte oder erst an deren Ende stattfinden werde. In jedem Fall aber solle es nach der Zeit der Heiden mit Israel weitergehen, und zwar mit dem Millennium.

Logischerweise verkompliziert das Millennium die Heilsordnung. Das wird spätestens daran erkennbar, wenn es zum einen die Geretteten gibt, die im Himmel sind, dann die, die sich in der großen Trübsal zu Christus bekehren, und jene, die im Millennium an Christus glauben. Wie verhalten sie diese Gruppen zueinander? Wann werden diese jeweils auferstehen? Ferner sind mehrere Wiederkünfte Christi nötig: die erste geheime zur Entrückung und zur ersten Auferstehung, die zweite, um das Millennium einzurichten, wobei in der Regel unterstellt wird, daß Jesus dann sichtbar von Jerusalem aus regieren werde. Unklar bleibt dann, ob die Gerechten, die mit der Einrichtung des Millenniums auferstanden sind, vom Himmel herab mit Christus regieren, oder ob sie als Auferstandene im Millennium leben zusammen mit den noch verbliebenen Menschen, insbesondere mit dem dann in seinem Land gesammelten Volk Israel. Es gibt indes auch die Meinung, daß Christus im Millennium unsichtbar vom Himmel herab regieren werde, wie Ole Hallesby nahelegt.³⁵ Schließlich ist eine dritte, für alle Welt sichtbare Wiederkunft notwendig zum Weltgericht. Diese Aufspaltung der Wiederkunft Christi läßt sich durch keine biblische Aussage beweisen. Die Bibel spricht nur von einer Wiederkunft Christi.

Das Millennium wird mitunter in der Weise beschrieben, daß die Unterschiede zur neuen Welt verwischt werden. Man mag darin einen Anlaß sehen, Verheißungen, die sich scheinbar auf das Millennium beziehen, auf die neue Welt zu beziehen. Wenn von paradiesischen Zuständen die Rede ist, sollte man an die endliche Vollendung denken. Wenn Wolf und Lamm zusammen weiden und ein Kind am Loch einer Schlange spielt, dann kann dieses Wort seine wörtliche Erfüllung in der neuen Welt finden. Warum sollte es in der neuen Schöpfung nicht auch Tiere geben analog zu denen in der alten?

3.3. Was bedeutet die Freilassung des Satans am Ende des Millenniums?

Paulus macht eine Reihe von Aussagen, die von einem endzeitlichen Abfall sprechen und in der Sache dem entsprechen, was wir im Offenbarung 20 lesen:

„Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. Sie lieben die Wollust mehr als Gott; sie haben

³⁵ Vgl. Hallesby, O. *Die Endzeit. Von der christlichen Hoffnung*. Wuppertal: Brockhaus, 1983, S. 76-78.

den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie; solche Menschen meide!“ (2Tim 3,1-5)

„Was nun das Kommen unseres Herrn Jesus Christus angeht und unsre Vereinigung mit ihm, so bitten wir euch, liebe Brüder, daß ihr euch in eurem Sinn nicht so schnell wankend machen noch erschrecken laßt – weder durch eine Weissagung noch durch ein Wort oder einen Brief, die von uns sein sollen –, als sei der Tag des Herrn schon da. Laßt euch von niemandem verführen, in keinerlei Weise; denn zuvor muß der Abfall kommen und der Mensch der Bosheit offenbart werden, der Sohn des Verderbens. Er ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, sodaß er sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott. erinnert ihr euch nicht daran, daß ich euch dies sagte, als ich noch bei euch war? Und ihr wißt, was ihn noch aufhält, bis er offenbart wird zu seiner Zeit. Denn es regt sich schon das Geheimnis der Bosheit; nur muß der, der es jetzt noch aufhält, weggetan werden, und dann wird der Böse offenbart werden. Ihn wird der Herr Jesus umbringen mit dem Hauch seines Mundes und wird ihm ein Ende machen durch seine Erscheinung, wenn er kommt. Der Böse aber wird in der Macht des Satans auftreten mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern und mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren werden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie gerettet würden. Darum sendet ihnen Gott die Macht der Verführung, sodaß sie der Lüge glauben, damit gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glaubten, sondern Lust hatten an der Ungerechtigkeit“ (2Thess 2,1-12)

„Denn es wird eine Zeit kommen, da sie die heilsame Lehre nicht ertragen werden; sondern nach ihren eigenen Gelüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Fabeln zukehren“ (2Tim 4,3-4)

Wir haben aufgrund dieser Aussagen Anlaß, dort, wo die Menschenverherrlichung zum Götzendienst wird, den endzeitlichen Abfall zu sehen. Menschenverherrlichung hat es immer gegeben, aber spätestens dann, wenn im Volk Gottes, der Kirche, dem neutestamentlichen Tempel Gottes, der Mensch göttliches Ansehen beansprucht, haben wir es mit einem Zeichen der Endzeit zu tun. Es ist dabei die Frage, ob der „Mensch der Bosheit“, von dem Paulus redet, eine Kollektivbezeichnung ist oder damit ein einzelner Mensch bezeichnet wird. Beides ist denkbar. Im ersteren Fall wäre von einer weltweit von Gott abgefallenen Menschheit die Rede, im letzteren Fall von einem einzelnen Menschen; zu denken wäre hier an das Papsttum mit seinem jeweiligen Vertreter, der laut Dogma des 1. Vatikanischen Konzils für bestimmte Äußerungen Unfehlbarkeit beansprucht. Unklar bleibt dabei, wer oder was derjenige ist, der den endzeitlichen Abfall aufhält und vor dem Offenbarwerden des Menschen der Bosheit weggetan werden muß. Die dispensationalistische Auskunft, dies sei der Heilige Geist, der mit der Entrückung der Gemeinde vor der großen Trübsal von der Erde genommen werde, ist eine sehr wohlfeile Auskunft, die aber nur dann stichhaltig ist, wenn das ganze System des Dispensationalismus stimmt.

Schluß

(1) Wir haben die Frage, ob es ein künftiges Millennium geben wird, mit einem klaren Nein beantwortet. Das biblische Millennium, das die Herrschaft Christi beinhaltet, findet jetzt statt, wie aus zahlreichen neutestamentlichen Aussagen hervorgeht. „Tausend Jahre“ sind dabei eine Bezeichnung für eine lange Zeit.

(2) Das Millennium dient dem Dispensationalismus wie ein hermeneutischer Sack, in dem alle jene Aussagen der Bibel untergebracht werden, die angeblich noch nicht wörtlich erfüllt sind. Sie sind entweder im Alten oder im Neuen Bund erfüllt, oder sie beziehen sich auf die neue Schöpfung. Es ist ein Zeichen besonderer Dreistigkeit, wenn biblische Aussagen aufgespalten werden, um damit ein künftiges Millennium zu

rechtfertigen. Die Betonung der wörtlichen Erfüllung geht jedenfalls in Teilen an der neutestamentlichen Auslegung des Alten Testaments vorbei.

(3) Die Beschreibungen des Millenniums sind im übrigen in hohem Maße spekulativ. Man mag wohl von einer erneuerten Erde sprechen, aber was ist mit dem Menschen? Woher kommen sie? In welchem Ausmaß werden sie erneuert, sodaß Frieden und Gerechtigkeit entstehen?

(4) Theologische Fragen bleiben offen: Was macht aus sündigen Menschen solche, die während des Millenniums nicht oder nicht in dem bekannten Maße sündigen? Etwa nur die äußeren Umstände? Die Bibel sagt darüber nichts in direkter Form, sondern man schließt aus der einen oder anderen Aussage, daß dies im Millennium stattzufinden habe, etwa, daß jemand als jung gilt, wenn er hundertjährig stirbt. Ferner: Was sind die Lebensumstände der dann lebenden Gläubigen? Gelten dann die biblischen Aussagen noch vom Kampf gegen Versuchung und Sünde? Was für eine Bedeutung hat die Bindung des Teufels?

(5) Wie gestaltet sich die Bundesgemeinschaft – das Volk Gottes – während des Millenniums? Besonders absurd ist die Erwartung, daß der irdische Tempel in Jerusalem wieder aufgebaut werde. Wie können die Opfer, die in dem neu zu erbauenden Tempel in Jerusalem stattfinden, angesichts des ein für alle Mal gültigen Opfers Christi gerechtfertigt werden? Was wird der Glaube an Christus mit einem in Jerusalem zu erbauenden Tempel zu tun haben?

(6) Es ist anhand der Schrift nicht auszumachen, welches der heilsgeschichtliche Sinn eines künftigen Millenniums ist. Beliebte ist die Meinung, daß Gott der Welt zeigen möchte, wie die Erde ausgesehen hätte, wenn der Sündenfall nicht stattgefunden hätte. James M. Boice sagt, daß das Millennium den letzten Beweis für die Verderbtheit des Menschen liefern werde, weil trotz des Segens am Ende doch der Aufstand gegen Christus stattfindet.³⁶ Doch auch solche Aussagen finden sich nicht in der heiligen Schrift. Die Verderbtheit des Menschen wird im übrigen hinreichend deutlich durch das Gesetz Gottes.

(7) Wir können uns auf klare Aussagen der heiligen Schrift berufen, wenn wir von der Herrschaft des Messias, Christi, im gegenwärtigen Äon sprechen. Mit anderen Worten, das Millennium findet jetzt statt. Daß es gegenwärtig weltweit einen Abfall von Christus gibt, könnte ein Hinweis darauf sein, daß wir wirklich in der Endzeit leben, mithin also, daß dieser Abfall in einem weltweiten Kampf gegen das Christentum gipfeln wird, dem Christus mit seiner Wiederkunft ein Ende setzen wird. Aber: angesichts der Tatsache, daß es schon immer Verfolgungen von Christen gegeben hat, ist es spekulativ, den gegenwärtigen Abfall von Christus als sicheres Zeichen der Endzeit auszumachen.

Uns bleibt die Gewißheit, daß Christus im Regiment sitzt und daß die Entwicklung dieser Welt sinnetwegen nicht aus dem Ruder laufen kann. Es ist wenig sinnvoll, darüber zu spekulieren, wie weit der Zeiger auf der Weltenuhr fortgeschritten ist. Viel wichtiger ist es, sich darüber Klarheit zu verschaffen, wie wir Christus begegnen wollen, sei es, daß er uns wie ein Dieb in der Nacht mit seiner Wiederkunft überrascht, oder sei es, daß wir über kurz oder lang den Tod erleiden.

³⁶ Boice, J.M. *Die letzte und zukünftige Welt (The Last and Future World)*, . Neuhausen/Stuttgart: Hänssler, s.a. (ca. 1975), S. 40-41.

Israel und die Kirche

Mit der Gründung der christlichen Kirche an Pfingsten und der Ausbreitung des Christentums in der nichtjüdischen Welt mußten die Apostel die Frage beantworten, in welcher Beziehung die Kirche zum jüdischen Volk stehen würde. Die Apostel und insbesondere Paulus haben diese Frage in ihren Schriften behandelt und geklärt und ich werde in diesem Vortrag im Detail darauf eingehen.

Es steht außer Frage, daß der Wurzelboden der Kirche jüdisch ist. Jesus sagt zu der Samariterin: „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22). Jesus war Jude, er stand unter dem mosaischen Gesetz (Gal 4,4) und sein Heilswerk kann nur in den Kategorien des Alten Testaments richtig verstanden werden, wie der Hebräerbrief in zahlreichen Facetten zeigt. Das Heil, das in Christus Wirklichkeit geworden ist, die Versöhnung Gottes, fand vor den Toren Jerusalems statt. Die zwölf Apostel Christi waren ausnahmslos Juden, und ihre Verkündigung startete am Pfingsttag im Tempel zu Jerusalem. Paulus, der Heidenapostel, war Jude, vormals sogar ein Pharisäer. Der Hebräerbrief zeigt indes auch, daß das Werk Christi die alttestamentliche Ordnung überholt hat, daß der Neue Bund in Christus vom Alten Testament verheißen ist und den Mosebund alt macht. Daß das jüdische Volk mehrheitlich am Alten festhalten wollte und sich der Umkehr zu Christus verweigerte, führte zum Bruch zwischen Israel und der Kirche. Die Zerstörung des Jerusalemer Tempels und die weltweite Zerstreuung der Juden einerseits und die Ausbreitung der Kirche andererseits machten und machen die Trennung zwischen beiden offenbar.

Von Seiten der Dispensationalisten³⁷ wird nun der Popanz der sogenannten Ersatztheologie oder Substitutionstheorie aufgebaut, wobei man einräumen muß, daß die Kirche über Jahrhunderte weg diese Sicht geteilt hat. Es wird dabei unterstellt, die Kirche sei als Volk Gottes an die Stelle Israels getreten. Im Zuge dessen seien die alttestamentlichen Verheißungen von Israel auf die Kirche übergegangen. Israel sei als Volk Gottes beiseitegesetzt worden und habe keine geistliche Zukunft mehr. Demgegenüber betont der Dispensationalismus, daß Israel sehr wohl eine besondere Zukunft habe. Dabei steht die Anschauung im Raum, daß Gott im Grunde zwei Programme habe: eins mit Israel, bei dem es um die irdische Herrschaft des Messias gehe, und eins mit der stets „Gemeinde“ genannten Kirche. Der Dispensationalist beharrt darauf, daß die alttestamentlichen Verheißungen an Israel auch wörtlich in Erfüllung gehen müßten, und setzt dabei voraus, daß noch nicht alle erfüllt seien. Dabei denkt der Dispensationalismus regelmäßig in Rastern der Gegensätze Israel-Gemeinde. Für Israel gelte die Zusage eines irdischen Reiches, in dem der Messias von Jerusalem aus über die Welt regiere, für die Kirche hingegen gelte ein jenseitiges Ziel, das ewige Heil. Israel sei nach wie vor Volk Gottes, auch wenn man zugeben muß, daß die Masse des jüdischen Volkes sowohl im Staat Israel als auch in der Diaspora nicht an Christus glaubt. Die Staatsgründung Israels im Jahre 1948 und die Rückkehr vieler Juden in diesen Staat wird als endzeitliches Handeln Gottes und als Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen von der Rückkehr Israels in sein von Gott verheißenes Land angesehen.

³⁷ Kompakte Orientierung zum Dispensationalismus gibt Couch, M. *Lexikon zur Endzeit*. Dillenburg: CV, 2004. Die *Neue Scofield-Bibel* trägt in ihren Erklärungen die dispensationalistische Auslegung vor. Zahllose Bücher sowie Institutionen im evangelikalischen Spektrum folgen diesen Anschauungen.

Der im Dispensationalismus latente und zum Teil offene Gegensatz zwischen Israel und der Kirche ist eine konstruierte dogmatische Vorentscheidung, die der Bibel fremd ist. Einerseits vernachlässigt er die alt- und neutestamentliche Perspektive von der Annahme des jüdischen Rests durch Christus, und gleichsam als Gegenprogramm wird die Anschauung von einem jüdischen Sonderprogramm im Zuge des Millenniums genährt. Das bedeutet im Blick auf die Eschatologie, daß das ethnische Israel, mithin also das jüdische Volk, noch offenstehende Verheißungen habe. Der Dispensationalismus sieht das künftig gedachte Millennium in seiner besonderen Beziehung zu Israel. Israel werde sich zu Christus bekehren, und Christus werde nach seiner ersten Wiederkunft ein sichtbares irdisches Reich mit Jerusalem als Hauptstadt errichten und Israel zum Missionsvolk im Millennium machen. Die christliche Kirche sei ein Einschub, der notwendig geworden sei, weil Israel das von Jesus angebotene Reich nicht angenommen habe, sondern Jesus als König verworfen hätte.

Wir stellen dagegen fest: In der Verkündigung Jesu an die Juden (wie schon in der Predigt Johannes des Täufers) spielt der Ruf zur Umkehr eine tragende Rolle: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Mt 3,2; 4,17 u.par.). Das Himmelreich – das Reich Gottes – hat mit der Erhöhung Christi seinen geschichtlichen Anfang genommen. Christus als König auf dem Thron Davids im himmlischen Jerusalem ist die zentrale Herrschergestalt, in der das Reich Gottes seinen Bestand hat, und seine Herrschaft ist weltweit. Dabei geht es im Neuen Testament um die Verkündigung des Evangeliums auch an die nichtjüdische Welt und um das Zustandekommen der christlichen Kirche als dem geschichtlichen Ort der Herrschaft Christi. Was aber sagt die heilige Schrift zu der Frage, wie Juden und Christen dann zueinander stehen? Wie verhalten sich Christen nichtjüdischer Herkunft zu Christen jüdischer Herkunft und wie verhält sich die so konfigurierte christliche Kirche zu dem jüdischen Volk? Anders gefragt: Wo ist nun das Volk Gottes?

1. Israel als Volk Gottes

Die rechtliche und sachlich-theologische Grundlage für die Existenz eines Volkes Gottes auf Erden findet ihren tiefsten Grund im Bundesschluß Gottes mit Abraham. Ich beschränke mich zur Begründung auf die beiden folgenden Schriftaussagen:

„Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1Mose 12,1-3)

„Siehe, ich habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker. Und ich will dich sehr fruchtbar machen und will aus dir Völker machen und auch Könige sollen von dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, daß es ein ewiger Bund sei, sodaß ich dein und deiner Nachkommen Gott bin. Und ich will dir und deinem Geschlecht nach dir das Land geben, darin du ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan, zu ewigem Besitz und will ihr Gott sein“ (1Mose 17,4-8).

Mit diesem Bundesschluß sagt sich Gott Abraham und seinen Nachkommen als Gott zu. Das ist das Evangelium in diesem Bund. Gott, der Schöpfer aller Dinge, allmächtig, allwissend und allgegenwärtig, dazu barmherzig und gnädig, wendet sich in seiner Barmherzigkeit einem Menschen und seinen Nachkommen und damit einem Volk zu. Das ist ein großes Vorrecht und zeichnet die Betroffenen vor anderen Menschen und Völkern

aus. Das Bundesvolk hat einen dauerhaften, offenen Zugang zu Gott, es kann und soll Gott in allen Nöten anrufen und ihm für seine Gaben danken. Als Bundeszeichen verordnet Gott die Beschneidung. An diesem Zeichen kann der Israelit erkennen, daß er zum Bundesvolk gehört und daß die Zusagen Gottes ihm gelten. Doch damit ist nicht gesagt, daß auch jeder dieser Nachkommen in einer lebendigen Beziehung zu Gott steht. Johannes der Täufer kündigte den Pharisäern und Sadduzäern mit scharfen Worten das Gericht an: „Denkt nur nicht, daß ihr bei euch sagen könntet: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken“ (Mt 3,9). Paulus sagt in der Sache das Gleiche:

„Denn nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen; auch nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur »was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden«, das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt“ (Röm 9,6-8).

Bekanntlich hatte Abraham neben Isaak noch weitere Kinder: Ismael mit Hagar und nach dem Tod Saras weitere sechs namentlich genannte Söhne mit Ketura. Doch die Verheißung Gottes betreffs der Nachkommenschaft bezog sich nur auf Isaak. Isaak war der Sohn, der von Gott verheißt war und im Glauben gezeugt und empfangen wurde. Daran wird deutlich, daß die leibliche Abstammung von Abraham als solche noch nicht für die Zugehörigkeit zum Volk Gottes qualifiziert. Das verdeutlicht Paulus an der Erwählung Jakobs und der Verwerfung Esaus, die bekanntlich Zwillingsöhne Isaaks und in gleicher Weise Nachkommen Abrahams waren. Das aber heißt, daß das Neue Testament – und implizit auch das Alte – zwischen dem Israel nach dem Fleisch und dem Israel nach dem Geist unterscheidet. Das Heil in Christus gilt nur letzterem. Das bestätigt Paulus in Römer 11, indem er einen Grundsatz aufzeigt, der sich auch schon im Alten Testament findet, nämlich daß immer nur ein Rest das Heil von Gott empfängt:

„So frage ich nun: Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne! Denn ich bin auch ein Israelit, vom Geschlecht Abrahams, aus dem Stamm Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat. Oder wißt ihr nicht, was die Schrift sagt von Elia, wie er vor Gott tritt gegen Israel und spricht: »Herr, sie haben deine Propheten getötet und haben deine Altäre zerbrochen, und ich bin allein übrig geblieben und sie trachten mir nach dem Leben«? Aber was sagt ihm die göttliche Antwort? : »Ich habe mir übrig gelassen siebentausend Mann, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor dem Baal.« So geht es auch jetzt zu dieser Zeit, daß einige übrig geblieben sind nach der Wahl der Gnade“ (Röm 11,1-5).

Ferner schreibt Paulus an die Korinther:

„Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, daß unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus. Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie wurden in der Wüste erschlagen“ (1Kor 10,1-5).

Damit sagt der: Apostel: Daß Israel im Alten Bund Gottes Volk war, bedeutete nicht, daß alle Juden gerettet wurden. Im Gegenteil, es gab zu aller Zeit Ungläubige und Halsstarrige im Volk, die Gottes Heil nicht sahen. Mit anderen Worten, es gab immer einen Rest, der im Glauben stand, während – möglicherweise – die Mehrheit der Israeliten von Gott verworfen war, trotz aller Manifestationen Gottes im Leben des Volkes Israel. Im übrigen hatte Gott schon Abraham zugesagt, daß er Vater vieler Völker werden würde und daß durch ihn alle Völker auf Erden gesegnet werden würden. Darauf nimmt Paulus ausdrücklich in Galater 3,8 Bezug.

Noch einen weiteren Aspekt können wir heranziehen, um das Volk Gottes zu bestimmen, nämlich die Bedeutung der Beschneidung. Paulus sagt:

„Die Beschneidung nützt etwas, wenn du das Gesetz hältst; hältst du aber das Gesetz nicht, so bist du aus einem Beschnittenen schon ein Unbeschnittener geworden. Wenn nun der Unbeschnittene hält, was nach dem Gesetz recht ist, meinst du nicht, daß dann der Unbeschnittene vor Gott als Beschnittener gilt? Und so wird der, der von Natur unbeschnitten ist und das Gesetz erfüllt, dir ein Richter sein, der du unter dem Buchstaben und der Beschneidung stehst und das Gesetz übertrittst. Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, auch ist nicht das die Beschneidung, die äußerlich am Fleisch geschieht; sondern der ist ein Jude, der es inwendig verborgen ist, und das ist die Beschneidung des Herzens, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht. Das Lob eines solchen ist nicht von Menschen, sondern von Gott“ (Röm 2,25-29).

Wenn also der Jude das Gesetz nicht hält und von Gott abfällt, dann ist er, obwohl er beschnitten ist, in den Augen Gottes ein Unbeschnittener, mithin also ein solcher, der nicht zum Volk Gottes gehört.

Wir kommen damit zu folgendem Schluß: „Volk Gottes“ bedeutet nicht, daß alle Glieder des Volkes Gottes gerettet werden. Der Begriff bezeichnet vielmehr den geschichtlich-gesellschaftlichen Rahmen, in dem Gott sein Heil zur Anwendung bringt. Dabei ist zu beobachten, daß Gott sein Heil verschwenderisch austeilt. Zahllose Israeliten kamen während der Wüstenwanderung auf verborgene Weise mit Christus in Verbindung, obwohl sie das nicht zum Glauben führte. Viele bekamen an den Segnungen Gottes Anteil, aber der Segen und insbesondere das Wort fanden auf seiten des Menschen nicht bei jedem der Angeredeten Glauben wie bei Abraham. Obwohl viele Israeliten äußerlich zum Volk Gottes gehörten, gingen sie verloren. Auch Nichtjuden bekommen schon im Alten Bund durch den Kontakt mit Juden Anteil an dem Segen Gottes, wie die Kanaaniterin Rahab, die Moabiterin Ruth und der Syrer Naeman beweisen. Diese Einsicht sollte uns auch bei der Bestimmung des Volkes Gottes im Rahmen der neutestamentlichen Heilsordnung leiten. Das bedeutet: Die christliche Kirche hat die Zusage, Volk Gottes zu sein. Wort, Taufe und Abendmahl sind seit Pfingsten die Gestalten, unter denen Gott sich seinem Volk zuwendet. Daß er dabei den Samen des Wortes auch solchen zugänglich macht, die nicht glauben, ändert nichts an dem Sachverhalt, daß Wort und Sakrament gelten, daß also die Verheißungen nicht leer sind. Der rechte Christ aber kann und wird sich auf sie verlassen. Durch den Glauben gehört er zu den Erwählten, dem Rest, der am Heil teilhat.

2. Die Zerstörung Jerusalems und das alttestamentliche Gottesvolk

Zu der Bestimmung des jüdischen Volkes als Volk Gottes gehört auch die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung des Volkes unter die Heiden, wie aus der Offenbarung des Johannes sichtbar wird. Auf Jesu Weg nach Golgatha geschah folgendes:

„Es folgte ihm aber eine große Volksmenge und Frauen, die klagten und beweinten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben! Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns!, und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man das tut am grünen Holz, was wird am dürrer werden?“ (Lk 23,27-31)

Jesus sagt hier voraus, daß ein furchtbares Gericht über das jüdische Volk kommen werde. Er nimmt dabei ein Bild aus Hosea 10 auf: „Die Höhen zu Aven sind verwüstet, auf denen sich Israel versündigte; Disteln und Dornen wachsen auf ihren Altären. Und

sie werden sagen: Ihr Berge, bedeckt uns!, und: Ihr Hügel, fällt über uns!“ (Hos 10,8). Will sagen: Die Menschen werden so erschreckt sein von dem, was sie über sich kommen sehen, daß sie es vorziehen, von einem Berg verschüttet zu werden oder sie sich wenigstens in Höhlen flüchten. Matthäus berichtet, wie das Volk in seinem Trotz reagierte: „Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Mt 27,25). Das ist eine furchtbare Aussage, mit der die Juden vor dem leidenden Jesus das Gericht Gottes über sich herausforderten.

Die in der Offenbarung des Johannes gezeigten Bilder ebenso wie die in den Endzeitreden Jesu angekündigten Gerichte sind der praeteristischen Auslegung zufolge in der Zerstörung Jerusalems auf schreckliche Weise in Erfüllung gegangen. Das heißt auch, daß die Gerichte unter den 7 Siegeln, den 7 Posaunen und den 7 Schalen im Grunde Bilder für ein und dasselbe Ereignis sind, nämlich für die Zerstörung Jerusalems.³⁸ Dabei läßt sich die sogenannte Endzeitrede Jesu in Lukas 21,5-36 am eindeutigsten auf die Zerstörung Jerusalems beziehen. In einem in sich geschlossenen Gedankengang paßt sie auf die Ereignisse im Jahre 70 n.C., während es in Mt 24 einzelne Schwierigkeiten gibt, so daß eine auf die endliche Wiederkunft Christi bezogene Auslegung denkbar sein könnte. Doch das praeteristische Verständnis der Offenbarung ist nachvollziehbar: Jerusalem ist wie „Sodom“ und „Ägypten“ (Ofb 11,8), also reif für das Gericht; Jerusalem ist die Hure Babylon, die Propheten und die Heiligen (Gläubige, Christus und Christen) verfolgt und im Namen ihres Aberglaubens tötet (18,24); man vergleiche die Parallelität zu der alttestamentlichen Kritik der Propheten an der geistlichen Hurerei Israels (z.B. Jer 3,1-5). Der „Greuel der Verwüstung“ (Dan 9,27; Mt 24,15) ist das heidnische Heer vor den Toren Jerusalems, wenn nicht schon der gotteslästerliche Tempeldienst der Juden nach dem vollkommenen Opfer Christi ein Greuel vor Gott war. Chilton sagt dazu:

„Josephus hat uns einen Augenzeugenbericht jener schrecklichen Jahre, insbesondere der letzten Tage Jerusalems hinterlassen. Es war eine Zeit, in der ‚die Tage mit Blutvergießen verbracht wurden, und die Nächte in Furcht und Schrecken‘; in der es ‚normal war, die Städte mit toten Leibern angefüllt zu sehen‘; eine Zeit, in der die Juden in Panik umherliefen und einander wahllos töteten; in der Väter unter vielen Tränen ihre ganzen Familien umbrachten, um ihnen ein schlimmeres Schicksal aus der Hand der Römer zu ersparen; in der in furchtbarer Hungersnot Mütter ihre eigenen Kinder töteten, rösteten und aßen (vgl. 5.Mose 28,53); in der das ganze Land ‚über und über mit Blut und Feuer gefüllt war‘; in der die Seen und Meere sich rot färbten, überall tote Leiber trieben, die die Ufer verunreinigten, aufgedunsen in der Sonne lagen, verwesten und aufplatzten; in der die römischen Soldaten die Menschen, die zu fliehen versuchten, einfingen und anschließend kreuzigten – mit einer Quote von 500 pro Tag.“³⁹

‚Laß ihn kreuzigen! Laß ihn kreuzigen! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!‘ hatten diese Abtrünnigen vierzig Jahre zuvor geschrien (Matthäus 27,22-25); und als alles vorüber war, waren mehr als eine Million Juden während der Belagerung Jerusalems getötet worden; fast eine weitere Million war im gesamten Reichsgebiet in die Sklaverei verkauft worden, und ganz Judäa lag, nahezu entvölkert, in schwelenden Ruinen. Die Tage der Vergeltung waren mit fürchterlicher, erbarmungsloser Intensität gekommen. Durch ihren Bündnisbruch war die heilige Stadt zur babylonischen Hure geworden; und jetzt war sie eine Wüste, ‚eine Behausung der Teufel und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen Vögel und ein Gefängnis aller unreinen und verhaßten Tiere‘ (Offenbarung 18,2).“⁴⁰

³⁸ Russell, J.St. *The Parousia*, S. 376-381.

³⁹ S. Josephus. Der Jüdische Krieg V,11.1 var. lectio. Ob tatsächlich über Tage hinweg täglich 500 Juden gekreuzigt wurden, konnte ich in der mir vorliegenden Ausgabe des Jüdischen Krieges bei Josephus nicht finden, aber dieselbe Stelle wird in einer anderen Ausgabe in diesem Sinne übersetzt.

⁴⁰ Chilton, *Die große Trübsal*, S. 19

Ohne Zweifel waren es viele Juden, die versuchten, aus dem belagerten Jerusalem auszubrechen, die dann von den Römern gefangengenommen und getötet wurden. Wir bedenken, was es bedeutet, daß Gott seinerzeit im Alten Bund seinem Volk Sieg und Frieden gab gegenüber seinen Feinden, daß gottesfürchtige Könige unter dem Segen Gottes regierten, nun aber das krasse Gegenteil eintrat: Gott gab sein Volk der Zerstörung preis. Es war ein ganz grundlegender und offenbarungsgeschichtlich bedeutsamer Einschnitt in der Geschichte Israels, der für die überlebenden Juden ganz existentielle Folgen hatte. Sie mußten ihre Heimat verlassen, sie wurden über den Erdboden verstreut, nicht nur in die zahlreichen Städte des Römischen Reiches, sondern auch nach Babylonien hin oder in das Innere Afrikas. Vor allem aber: Der Tempel, der Ort, an dem Gott wohnen wollte, wo Gott seinem Volk Gnade und Vergebung zukommen ließ, war für alle Zeiten zerstört. Das Zentrum des Alten Bundes war dem Erdboden gleichgemacht. Offenbarungsgeschichtlich bedeutsam ist das deswegen, weil Gott damit auch das sichtbare Ende des Alten Bundes verfügte, denn nun gab es ja – auch für die Juden – das bessere Opfer in Jesus Christus. Das Zeitalter des sinaitischen Bundes, das etwa 1500 Jahre angedauert hatte, war damit zu Ende.

3. Christen jüdischer und nichtjüdischer Herkunft sind das neutestamentliche Volk Gottes

3.1. Juden und Heiden in einer Kirche

Mit dem Ende des Sinaibundes, dem Offenbarwerden des Evangeliums und der Errichtung des Neuen Bundes wurden das Reich Gottes und damit auch das Volk Gottes neu dimensioniert. Zwar bestand die Urgemeinde aus Juden, aber schon bald kamen auch Nichtjuden mit dem Evangelium in Berührung und glaubten an Christus. Im Blick auf die Zuordnung von Juden und Christen schreibt Paulus an die Epheser, an die Gemeinde in einer heidnischen Stadt, zu der auch Juden gehörten:

„Darum denkt daran, daß ihr, die ihr von Geburt einst Heiden wart und Unbeschnittene genannt wurdet von denen, die äußerlich beschnitten sind, daß ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde außerhalb des Bundes der Verheißung; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst. Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist“ (Eph 2,11-22).

Paulus sagt mit diesen Worten, daß die Epheser, die vormals dem Götzendienst verfallen waren, durch den Glauben an Christus zu dem in Israel bestehenden Bund hinzugekommen seien. Er begründet das, indem er das Bild vom Zaun anführt, der das alttestamentliche Israel umgab und zur Zeit des Alten Bundes Juden und Heiden voneinander trennte. Dieser ist in Christus abgebrochen. Er bestand im Gesetz vom Sinai, das Juden und Nichtjuden voneinander schied. Das Gesetz ist nun in Christus erfüllt, sodaß in Christus Juden und Nichtjuden zu einer Gemeinde und das heißt auch: zu einem Volk Gottes zusammgeführt werden. Beide, Juden und Heiden, werden durch den Glauben an Christus gerecht. Das entspricht im übrigen dem, was Paulus in Römer 11 sagt: „Denn Gott

hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme“ (Röm 11,32). Diese Gleichheit vor Gott ist eine ganz wesentliche Einsicht, die im Dispensationalismus stets ausgeblendet wird oder nicht zum Tragen kommt.

Paulus verdeutlicht, daß in Christus das alttestamentliche Israel und die neutestamentliche Kirche zusammenkommen, weil Jesus Christus durch sein Versöhnungswerk auch zwischen Israel und den Heiden Frieden gemacht hat. Die Nichtjuden, die an Jesus glauben, kommen zu dem Volk Israel; zwar hatte dieses bisher die Prärogative des Heils, nunmehr aber werden auch die Heidenvölker derselben teilhaftig. Israel hatte das Heil im Rahmen des sinaitischen Bundes mit seinen kultischen Einrichtungen und Vorschriften. Diese sind nun abgetan; der Zaun ist abgebrochen und damit ist die Gemeinschaft mit den Heidenchristen offen. Diese Stelle zeigt deutlich, daß Gott auch gegenwärtig und zukünftig nur ein Volk hat: die neutestamentliche Gemeinde aus Juden und Heiden, die an demselben Heil teilhaben wie die Gläubigen des Alten Bundes. Es gibt also für Israel kein Sonderprogramm. Das Evangelium ist für beide, für die Juden zuerst, weil sie von Gott dazu bestimmt waren und sind, in Christus Barmherzigkeit zu erfahren, und dann für die Griechen, weil Gottes Liebe auch ihnen gilt. Weil also das alttestamentliche Gesetz in Christus erfüllt ist, ist die Gemeinschaft möglich.

3. 2. Gleiche Bilder für das Volk Gottes im Alten und Neuen Bund

Es ist von besonderem Interesse, daß die Bilder, die das AT für das Volk Gottes gebraucht, im NT wiederkehren und dort auf die christliche Kirche bezogen sind. Dazu einige ausgewählte Schriftaussagen als Beleg:

Volk

Israel ist Volk Gottes unter der Bedingung, daß es den Bund vom Sinai hält:

„Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst“ (Ex 19,5-6).

Man beachte, daß das Volk-Gottes-Sein Israels an die Bedingung geknüpft ist, das Gesetz zu halten. Übertritt Israel das Gesetz, dann ist es „Nicht-mein-Volk“ (*lo ammi*; Hos 1,8). Über die Details wäre hierzu noch mehr zu sagen, aber die Bedingung entspricht der Struktur des Sinaibundes, der für den Gehorsam Segen und für den Ungehorsam Fluch in Aussicht stellt. Das NT bezieht den Begriff „Volk Gottes“ auf die Kirche. Petrus schreibt:

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr einst »nicht ein Volk« wart, nun aber »Gottes Volk« seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid“ (1Pt 2,9-10; s.a. 2Kor 6,16).

Herde

Mehrere alttestamentliche Aussagen weisen Israel als Herde Gottes auf: „Du führtest dein Volk wie eine Herde durch die Hand des Mose und Aaron“ (Ps 77,21). Jeremia aber muß klagen: „Hebt eure Augen auf und seht, wie sie von Norden daher kommen. Wo ist nun die Herde, die dir befohlen war, deine herrliche Herde?“ (Jer 13,20).

In einer messianischen Weissagung sagt Jesaja: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen“ (Jes 40,11). Paulus sagt den Ältesten von Ephesus: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat“ (Apg 20,28; s.a. 1Petr 5,2-3). Das Bild vom Guten Hirten bestätigt, daß die christliche Kirche Christi Herde ist. Jesus sagt in diesem Zusammenhang: „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden“ (Joh 10,16).

Tempel/Haus

Gott wollte im AT unter seinem Volk wohnen. Er sagt durch Mose: „Ich will meine Wohnung unter euch haben und will euch nicht verwerfen. Und ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein“ (Lev 16,11-12). Salomo betete bei der Einweihung des Tempels: „So habe ich nun ein Haus gebaut dir zur Wohnung, eine Stätte, daß du ewiglich da wohnest“ (2Kön 8,13).

Im Neuen Bund sagt Paulus: „Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.«“ (2Kor 6,16)

In Hebräer 3,1-6 ist vom Haus Gottes die Rede, in dem Mose als Knecht gedient hat, Christus aber als Sohn. Dann heißt es: „Sein Haus sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten“ (Hebr 3,6). Offensichtlich geht es Gott nicht um ein irdisches, wörtliches Haus.

Priestertum

Während im Alten Bund das Priestertum den Nachkommen Aarons zukam, heißt es im Neuen Bund: „Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus“ (1Pt 2,5)

Weinstock

Israel wird im AT in mehreren Aussagen mit dem Bild des Weinstocks beschrieben: „Du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt, hast vertrieben die Völker und ihn eingepflanzt“ (Ps 80,9). Jeremia mußte klagen: „Ich aber hatte dich gepflanzt als einen edlen Weinstock, ein ganz echtes Gewächs. Wie bist du mir denn geworden zu einem schlechten, wilden Weinstock?“ (Jer 2,21).

Die Lösung des Problems hat Gott in Christus offenbart, der von sich sagte: „Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner“ (Joh 15,1). Menschen, die an Christus glauben, sind fruchtbare Reben an diesem Weinstock.

Nachkommenschaft Abrahams

Daß das jüdische Volk in der Nachkommenschaft Abrahams steht, ist offensichtlich. Doch das NT bestimmt diese näher:

„Aber ich sage damit nicht, daß Gottes Wort hinfällig geworden sei. Denn nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen; auch nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur »was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden«, das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt“ (Röm 9,6-8)

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben“ (Gal 3,26-29).

„Kinder“ Abrahams sind als solche bestimmt, die, wie Isaak, aus Glauben geboren wurden. Das aber gilt von Juden und Heiden gleichermaßen. Sowohl die Aussagen über die Nachkommenschaft Abrahams und über das Zueinander von Juden und Heiden als auch die Bilder zeigen, daß von einer Ersatztheorie nicht die Rede sein kann. Das Alleinstellungsmerkmal Israels ist demzufolge, daß das Heil von den Juden kommt, wie Jesus der Samariterin zu verstehen gab (Joh 4,22). Wir sehen also eine starke Kontinuität zwischen dem Alten und dem Neuen Bund, näherhin zwischen dem Gottesvolk des Alten und dem des Neuen Bundes. Aber die Prärogative Israels vom Alten Bund her, nämlich Volk Gottes zu sein, sind seit Christus hinfällig. Es gibt nur ein Volk Gottes, nämlich die Gläubigen des Alten und Neuen Bundes, wobei der gesellschaftliche Rahmen sich mit dem Neuen Bund ausgedehnt hat.

4. Die Verwerfung Israels

Wir haben bei der Auslegung der Offenbarung des Johannes auf deren Bezug auf die Zerstörung Jerusalems und die Vertreibung der Juden aus ihren Land hingewiesen und gezeigt, daß damit auch der jüdische Kultus sein Herzstück verlor, nämlich den Tempel. Es blieben die Synagogen, in denen das Judentum überlebte und seine Identität zu wahren suchte. Doch der Anspruch des ethnischen Israels, Gottes Volk zu sein, ist mit der Verwerfung Christi verwirkt. Jesus sagte im Gleichnis von den bösen Weingärtner: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt“ (Mt 21,43). Angesichts der bis dahin gemachten Ausführungen hat niemand das Recht, das heutige Israel als Gottes Volk zu bezeichnen. Gott hat keine zwei Völker auf Erden – eines, das Christus verwirft und ein anderes, das an Christus glaubt. Daraus ergibt sich die Frage, wie es sich denn gegenwärtig mit Israel verhält. Paulus thematisiert dies in Römer 11: „So frage ich nun: Hat denn Gott sein Volk verstoßen?“ Er verneint dies energisch und verweist auf den oben bereits erwähnten Restgedanken, der schon vom Alten Testament her bekannt war. Dieser aber besagt: Israel ist nicht als Ganzes verworfen, denn es hat zu jeder Zeit Juden gegeben, die im rechten Glauben standen und stehen. Sie stehen nun aber im Glauben an Christus zusammen mit den Gläubigen aus der Heidenwelt. Allerdings gilt von der Mehrheit des jüdischen Volkes:

„Wie nun? Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; die Auserwählten aber haben es erlangt. Die andern sind verstockt, wie geschrieben steht: »Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung gegeben, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag.« Und David spricht: »Laß ihren Tisch zur Falle werden und zu einer Schlinge und ihnen zum Anstoß und zur Vergeltung. Ihre Augen sollen finster werden, daß sie nicht sehen, und ihren Rücken beuge allezeit.«“ (Röm 11,7-10)

Das ist zweifellos eine der schwierigsten Aussagen in der ganzen heiligen Schrift, weil sie davon spricht, daß Gott selbst den Unglauben Israels und das Gericht über sein Volk verfügt hat. Es ist müßig, darüber zu spekulieren. Dem Christen bleibt angesichts dessen

nur übrig, Gott in seinen Gerichten zu fürchten und sich nicht gegenüber Israel zu brüsten, wie Paulus ausdrücklich gemahnt.

5. Was ist mit der Wiederannahme Israels gemeint?

Paulus bringt in Römer 11 das Bild von dem Ölbaum, dessen fettspendende Wurzel Abraham ist. Aus diesem Ölbaum sind Zweige ausgebrochen worden, womit die Mehrheit des jüdischen Volkes gemeint ist (Röm 11,16-17). Diese Menschen haben infolgedessen keine soteriologische Beziehung mehr zu ihrem Stammvater Abraham, so wie dies im Alten Bund der Fall war. Dagegen sind Nichtjuden als wilde Zweige eingepfropft worden, so daß sie von der fettspendenden Wurzel teilbekommen. Das ist natürlich nur ein Bild, denn die Nichtjuden haben den Ölbaum nicht verbessert. Außerdem stellt Paulus fest, daß nicht alle Zweige ausgebrochen wurden, denn es gab und gibt ja nach wie vor Juden, die zum Glauben an Christus kommen und an dem Segen Abrahams teilhaben, so wie die eingepfropften Heiden. Das Bild verbietet also die These, Israel sei enterbt worden und die Heiden seien an die Stelle Israels getreten. Die Nichtjuden haben einfach an dem Segen teilbekommen, der zuerst den Juden zugedacht war, und den ungläubigen Juden steht die Tür zum Abrahamsbund in Christus offen.

Paulus sagt nun: „Denn wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten!“ (Röm 11,15). Damit bringt er zum Ausdruck, daß es eine offenbarungsgeschichtliche Abfolge gibt. Da ist die geistliche Wurzel in Abraham, aus der das alttestamentliche Israel als Heilsgemeinde erwachsen ist. Israel ist indes nicht die endgültige Form derselben, sondern Gott wollte auch die Heiden dieser fettspenden Wurzel von Abraham her teilhaftig werden lassen. In der geschichtlichen Situation war so, daß Israel den Messias verwarf und zum Gericht ausgebrochen wurde. Das ethnische Israel ist seitdem nicht Gottes Volk. Unterdessen pflanzte Gott Juden und Heiden in den Ölbaum ein, die zusammen Gottes Volk sind.

Hat aber das ethnische Israel eine Verheißung zur Teilhabe an Christus? Aufgrund von Aussagen des Paulus in Römer 11 rechnen wir damit, daß auch Israel als Ganzes sich schlußendlich zu Christus kehren und in ihm Barmherzigkeit erfahren wird. So wird die eine Herde unter dem einen Hirten, Christus, zusammenkommen. Das gilt unter der Voraussetzung, daß „ihre Annahme“ in Römer 11 als künftiges Ereignis eintritt. Es wäre nicht konsistent, wenn Paulus bezogen auf das ethnische Israel von „ihrer Verwerfung“ sprechen würde, aber „ihre Annahme“ sich nicht auf das ethnische Israel beziehen würde.⁴¹ Wir müssen daraus schließen, daß es vor der Wiederkunft Christi zu einer Bekehrung Israels zum christlichen Glauben kommen wird. Wir können indes nur spekulieren, welche Juden dies betrifft. Sind es nur die Juden, die im Staat Israel leben? Oder sind es auch die, die irgendwo verstreut in der Welt leben? Wir können darauf keine Antwort geben. Aber so, wie es in der Vergangenheit christliche Völker gab, wird Israel dann ein christliches Volk sein. Im Zuge dieser Wiederannahme kann eine Wiederherstellung Israels im Sinne eines messianischen Reiches mit einer Sonderrolle Israels nicht die Rede sein. Vielmehr werden die Juden so wie die Heiden durch den Glauben an Christus wieder zu Abrahams Kindern und Teil der christlichen Kirche.

Als Folge ihrer Annahme sieht Paulus „Leben aus den Toten“ (Röm 11,15). Man kann dies als Hinweis auf die Wiederkunft Christi und die im Zuge derselben stattfindende

⁴¹ Hallesby, O. *Die Endzeit*, S. 60, bezieht die „Annahme“ auf die Bekehrung der zum Heil erwählten Juden.

Auferstehung beziehen.⁴² Man kann die Aussage „Leben aus den Toten“ aber auch im Sinne einer geistlichen Erweckung verstehen, so daß vor der Wiederkunft Christi eine Segenszeit für die übrige Welt anbrechen würde. Damit aber kommt man in die gedankliche Nähe des Postmillennialismus. In jedem Fall aber würde die Bekehrung Israels eine Zeit des geistlichen Segens für die Welt zur Folge haben.

Freilich kann man diese Formel („ihre Annahme“) auch auf die Gläubigen aus aller Welt beziehen, die nach der Definition des Paulus in Römer 9 Juden sind, weil sie des Glaubens Abrahams sind. „Ganz Israel“ wäre dann die Kirche aus Juden und Heiden, wobei die gläubigen Heiden nach der Definition des Paulus ebenso rechtmäßige „Juden“ sind. Immerhin sagt Paulus: „Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden“ (Röm 11,25-26). Er sagt nicht: „... und *dann* wird ganz Israel gerettet werden.“ Dieses „So“ bezieht sich auf das Miteinander von Juden und Heiden im Glauben an Christus zur Zeit der Kirche. Dann würde „ihre Annahme“ sich nicht auf das ethnische Israel beziehen, sondern auf das geistliche Israel, das aus Juden und Nichtjuden zusammengesetzt ist. Damit aber wäre die Gegenüberstellung von „ihrer Verwerfung“ und „ihrer Annahme“ aufgelöst; das „ihre“ hätte dann nicht denselben Sinn, und das ist schwerlich vorstellbar.

6. Ersatztheologie?

Wolfgang Nestvogel⁴³ reklamiert wie generell im Dispensationalismus nun auch unter Berufung auf die Reformatoren eine Hermeneutik der wörtlichen Auslegung der alttestamentlichen Prophetie: „Wer sich heute konsequent auf die Reformation berufen will, muß deshalb in der Israel-Frage entschlossen über die Reformatoren hinausgehen und zum Literalsinn vordringen. Sonst bleibt er in einem traditionalistischen Konfessionalismus stecken.“⁴⁴ Und weiter: „Darum lohnt es sich, auch in der Israel-Frage für den Literalsinn zu streiten: Es geht um nicht weniger als die Verheißungstreue des lebendigen Gottes, der seinen Augapfel nicht im Stich lassen wird (Sach 2,12; 5 Mo 32,10). Und es geht um unsere Treue gegenüber dem Wortsinn der Schrift. Wer einmal davon abweicht, um einem theologischen System zu dienen, der steht in der Gefahr, es immer wieder zu tun. Davor behüte uns Gott!“ Das ist an die Adresse aller derer gerichtet, die sich reformatorisch nennen, aber nicht dem dispensationalistischen Paradigma folgen. Das Reformatorische wird dabei in der wörtlichen Auslegung der Schrift gesehen. Doch gilt es, an dieser Stelle vorsichtig zu sein, denn es gibt nicht nur ein Altes, sondern auch ein Neues Testament, und es nicht statthaft, das Alte am Neuen Testament vorbei auszulegen. Wenn Paulus sagt, daß in Christus auf alle Gottesverheißungen das Ja ist (2Kor 1,20), dann sollten wir schon aus diesem Grunde vorsichtig sein, bestimmte Verheißungen als unerfüllt zu deklarieren. Im übrigen hat Gott seine Treue zu seinen Verheißungen im Alten Testament in breiter Form offenbart. Sowohl die Landverheißungen als auch das, was Gott von der Sammlung und Wiederherstellung Israels in seinem Land gesagt hat, ist bei der Eroberung des Landes unter Josua sowie nach der Babylonischen Gefangenschaft in Erfüllung gegangen.

Nestvogel kritisiert weiter, daß nach der reformierten Auslegung die noch ausstehenden Verheißungen für Israel auf die Gemeinde Jesu übergegangen seien. Dabei würden

⁴² Hallesby, O. *Die Endzeit*, p.59 versteht m.E. mit Recht die Formel im Sinne der leiblichen Auferstehung

⁴³ Nestvogel, W. „Die Israel-Frage als Testfall. Wie können wir die prophetischen Texte der Bibel richtig verstehen?“ In: *Bibel und Gemeinde* 112, S. 24-29. S. <https://bibelbund.de/2012/01/die-israel-frage-als-testfall-wie-koennen-wir-die-prophetischen-texte-der-bibel-richtig-verstehen/> (11.08.2023)

⁴⁴ Nestvogel, Die Israel-Frage als Testfall.

irdische Zusagen (wie z.B. die Rückkehr ins Land) nicht wörtlich erfüllt, sondern in geistlich-symbolischer Weise auf die Gemeinde des Neuen Testaments übertragen. Diese Position sei unter dem Namen Substitutionstheorie bekannt, da sie das ethnische Volk Israel durch das sinnbildliche „Israel“ (Gemeinde) ersetze (substituiere). Die im letzten Jahrhundert erfolgte Rückkehr des jüdischen Volkes in das eigene Land hätte demnach keinerlei heilsgeschichtliche Bedeutung.⁴⁵ Wenn sich, wie oben gezeigt, die Aussagen von der Rückkehr Israels in sein Land auf die Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft beziehen, kann von einer Nichterfüllung nicht die Rede sein. Ferner: Die Christliche Kirche ist nicht einfach an die Stelle Israels getreten, sondern sie ist zu Israel hinzugekommen. Weil die Kirche zu dem Erbe Abrahams in Israel hinzugekommen ist, hat sie auch das Recht, etwa die Zusage aus Jesaja 43,1 auf sich zu beziehen: „Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Das gilt folglich auch für zahllose andere Verheißungen, die seinerzeit Israel als dem Volk Gottes gegeben wurden und die nach Art und Inhalt zeitlos sind. Unter derselben Perspektive kann die Kirche auch die Psalmen in ihrem Gebet und ihrem Kultus rezipieren.

Israel ist deswegen nicht beiseitegesetzt, denn das Evangelium von Jesus Christus wurde ihm zuerst verkündigt und es gilt auch den Juden bis zur Wiederkunft Christi. Mit anderen Worten, keinem Juden ist der Zugang zu Christus versperrt. Deswegen kann von einem Ersatz überhaupt nicht die Rede sein, und schon gar nicht von einer „Enteignung“ Israels. Der Jude allerdings, der heute dem Evangelium widersteht, wird genauso verlorengelassen, wie die vielen, die im Alten Bund dem Baal huldigten.

Carl Friedrich Keil sagt: „Der Grundirrtum der buchstäblichen Deutung der prophetischen Weißagung von der zukünftigen Herrlichkeit Israels liegt in der Verkennung des Unterschieds zwischen dem empirischen Israel und dem Volke Gottes, der ... nicht nur durch das ganze N.Test. sich hindurchzieht, sondern auch im A.Test. deutlich vorliegt.“⁴⁶ Zwar war das jüdische Volk in der Nachkommenschaft Isaaks und Jakobs das alttestamentliche Gottesvolk, aber aus Gründen der Erwählung zählten Ismael, Esau und die Kinder der Ketura, die ja ebenso Nachkommen Abrahams waren, nicht zu den „Kindern Abrahams“, denen die Verheißungen galten. Wir sehen daran, daß die ethnische Dimension von Abraham her keine maßgebliche Funktion hat.

Schluß

Aufgrund aller bis dahin gemachten Ausführungen können wir die Staatsgründung Israels im Jahre 1948 und die Siege im Sechstagekrieg (1967) und dem Jom-Kippur-Krieg (1973) nicht als heilsgeschichtliches Handeln Gottes erkennen, umso mehr, als das jüdische Volk sich bis dahin nicht zu Christus bekehrt hat, sondern sowohl auf orthodoxer Seite als auch auf liberaler Seite dem christlichen Glauben distanziert gegenübersteht oder gar widersteht. Doch wie jedes andere Volk haben auch die Juden das Recht auf einen eigenen Staat in dem Land, das ihnen schon vor Jahrtausenden gehört hat und in dem immer auch Juden gelebt haben. Daß die Staatsgründung von Waffengewalt begleitet war und sich dieser Staat behaupten mußte und muß, entspricht den Gesetzen dieser Welt. Im Spiel der regionalen Kräfte und überregionalen Mächte steht der Staat Israel als ein Faktum da, dem das Völkerrecht ebenso gilt wie seinen Nachbarn. Der Staat Israel

⁴⁵ Nestvogel, Die Israel-Frage als Testfall

⁴⁶ Keil, C.F. *Ezechiel*, S. 515.

ist wie alle anderen Staaten gehalten, das Völkerrecht und seine eigene Rechtsstaatlichkeit zu respektieren.

Unabhängig von der Existenz des Staates Israel macht das Neue Testament in großer Klarheit deutlich, daß Juden und Heiden zu einem Volk Gottes zusammenfinden. Gott hat keine zwei Völker; er hält, im Bilde gesprochen, keine Beziehung zu zwei Bräuten. Wie dem Nichtjuden gilt auch dem Juden das Evangelium von Jesus Christus, und wo immer ein Jude zum Glauben an Christus findet, kehrt er zurück zu seinen Wurzeln, wird er Glied des Volkes Gottes und hat teil an dem Segen, der einst Abraham verheißen wurde. Die großen geistlichen Verheißungen, die Gott im Alten Bund gemacht hat, gelten auch dem Gottesvolk des Neuen Bundes.

Die Wiederkunft Jesu Christi I. Auferstehung und Weltgericht

Wir haben zur Auslegung der Offenbarung des Johannes deutlich gemacht, daß die Gerichte, die im Zusammenhang der sieben Siegel, der sieben Posaunen und der sieben Schalen angekündigt wurden, sich auf die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 nach Christus beziehen. Das beinhaltet nun auch, daß diese Dinge nicht mehr zum Hoffnungsgut der christlichen Kirche gehören, sondern erfüllte Prophetie sind, so wie viele andere Aussagen der heiligen Schrift prophetischer Natur sind und ihre Erfüllung bereits gefunden haben. Wir müssen also beim Lesen von Offenbarung 13 nicht mehr fragen, wer die beiden Tiere sein werden. Wir können die große Hure Babylon eben als das Jerusalem zur Zeit der Apostel erkennen, so wie Jerusalem auch als Sodom und Gomorrha identifiziert wurde. Wir müssen demzufolge nicht in gegenwärtigen Ereignissen nach Anhaltspunkten suchen, wie sich diese irgendwie mit Aussagen der Offenbarung des Johannes decken. Politische und militärische Ereignisse im Zusammenhang mit dem Staat Israel sind kein Anlaß, über Gog und Magog zu spekulieren. Spekulationen dieser Art führen keinen Schritt tiefer in die Erkenntnis Christi, in den Glauben und in die Liebe zu Gott, sie stimulieren nicht unsere christliche Hoffnung, sondern befriedigen allenfalls eine ungläubige Neugier.

Wir finden im Neuen Testament auch außerhalb der Offenbarung des Johannes mehrere Aussagen, die vom Tag Christi sprechen und seine Nähe verkünden, wie etwa:

„Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So laßt uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts“ (Röm 13,11-12).

Oder Petrus: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet“ (1Petr 4,7). Auch in diesen Aussagen zeigt sich die sogenannte Naherwartung der Apostel, und wenn man ihre Aussagen wörtlich nimmt, dann haben sie nicht von einem Jahrtausend später stattfindenden Ende der Welt geredet, sondern vom sichtbaren Ende der alttestamentlichen Ordnung. Wir haben also Anlaß, die Aussagen, die eindeutig von einer Naherwartung sprechen, in gleicher Weise wie die Offenbarung auf das Ende des Tempels und der alttestamentlichen Ordnung zu beziehen. Wenn nun vieles von dem, was die Bibel im Sinne der Naherwartung sagt, in der Zerstörung Jerusalems erfüllt ist, was bleibt dann, was wir zu erwarten haben? Was ist dann die christliche Hoffnung? Was ist das Ziel unseres Glaubens?

Dazu müssen wir feststellen: So wie es ein Ende der alttestamentlichen Ordnung gab, so wird es auch ein Ende der Welt geben. Wir verweisen an dieser Stelle zunächst auf die schlichte Aussage des Apostolischen Glaubensbekenntnisses: „... von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten“ sowie „... Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“ Die Bekenntnisse der Reformation gehen ebenso wie die altkirchlichen Bekenntnisse nicht über diese Aussagen hinaus. Wir halten diese Aussagen für ausreichend und schriftgemäß, um das, was wir als Christen erwarten, zu verbalisieren.

1. Auferstehung

Generell gilt: Gottes Antwort auf die Frage, was nach dem Tode sein wird, lautet: Auferstehung. Gott hat den Menschen als leibliches Wesen geschaffen; nur im Leib „ist“ der

Mensch „da“. Ohne einen Leib wäre er nur ein Gedanke Gottes. Die Lehre von einer unsterblichen Seele, mithin also eines nicht dem Tode unterworfenen Teils des Menschen, ist eine zwar verbreitete, aber heidnische Anschauung, wie sie zum Beispiel bei Platon und seinen Nachfolgern zu finden ist. Doch nach 1. Timotheus 6,16 hat allein Gott Unsterblichkeit. Adam hingegen wurde erst im Leib zu einer lebendigen Seele, einem Lebewesen. Es entspricht daher dem Konzept Gottes, dem Menschen nach dem Tode einen Leib zu geben, und zwar nicht nur denen, die an Christus glauben, sondern auch den Ungläubigen. Schon Daniel weissagt: „Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande“ (Dan 12,2). Und Jesus sagt: „Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh 5,28-29). Paulus sagte bei seinem Verhör vor Felix: „Ich habe die Hoffnung zu Gott, die auch sie selbst haben, nämlich daß es eine Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten geben wird“ (Apg 24,15). Schließlich sagt Johannes:

„Und ich sah die Toten, Groß und Klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten heraus, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken“ (Offb 20,12-13).

Angesichts dieser Aussagen ist klar: Nicht nur für die Gläubigen, sondern auch für die Ungläubigen gilt, daß sie auferstehen. Unklar bleibt, ob deren Auferstehung unmittelbar nach dem Tod erfolgt oder ob es für sie einen Zwischenzustand gibt. Wir können diese Frage anhand der Schrift nicht eindeutig beantworten. Immerhin gebraucht die Schrift den Begriff *hades*, um das Totenreich zu bezeichnen. Das ist offenbar ein Aufenthaltsort von Toten, und zwar vermutlich von solchen, die in ihrem Leben nicht im Glauben standen. Es kann anhand der biblischen Aussagen nicht geschlossen werden, daß dies ein Ort leibloser Seelen wäre. Im Gleichnis – das ist nicht eine Geschichte – vom reichen Mann und dem armen Lazarus findet sich der Reiche im Hades wieder und leidet offenbar leibliche Qualen, während Lazarus in Abrahams Schoß getragen wurde; letzteres könnte ein Bild für das Paradies sein. Die leibliche Existenz der beiden scheint aber gegeben zu sein.

2. Die Vergeltungsordnung von Adam her

Es ist anhand der heiligen Schrift klar zu erkennen, daß der Ausgang der Weltgeschichte ein doppelter sein wird: Die Verdammnis der Gottlosen und das Leben der Gerechten in der neuen Schöpfung. Dabei spielt das Gericht, das Christus halten wird, eine wichtige Rolle, geht es doch dabei um die gerechte Bewertung allen menschlichen Handelns, und dieses betrifft, wie wir noch sehen werden, auch die Gläubigen. Ich spreche in diesem Vortrag aber über das Geschick der Ungläubigen. Es sei zugegeben, daß dies ein betrübliches, ja erschreckendes Thema ist, über das uns die heilige Schrift informiert. Man denke die ernstesten Worte Jesu in der Bergpredigt:

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“ (Mt 7,21-23).

Jesus redet hier von Menschen, die im Volk Gottes eine Rolle gespielt haben, die sich für fromm hielten und meinten, Gott zu dienen. Es muß ein schreckliches Szenario sein,

wenn ein Mensch in der Illusion lebt, mit ihm sei bei Gott alles in Ordnung, und er dann dieses vernichtende Urteil hören muß, das sein Ende im feurigen Pfuhl bedeutet. Indem die Schrift über das drohende Unheil informiert, möchte sie Anlaß geben, das Heil in Christus zu suchen und dem Evangelium zu glauben. Nicht zuletzt ist das Evangelium gerade angesichts der menschlichen Sünde und der folgenden Verdammnis eine gute und rettende Botschaft.

Man muß dabei fragen, in welchem Rechtsverhältnis der ungläubige Mensch zu Gott steht, insbesondere der Heide, der weder die Gebote Gottes kennt noch das Evangelium von Jesus Christus gehört hat. Auf welcher Grundlage verdammt Gott Menschen? Was hat ein Mensch bei Gott zu erwarten? Anhand der heiligen Schrift wird erkennbar, daß jeder Mensch ohne Christus vor Gott in einer Vergeltungsordnung steht. Diese Vergeltungsordnung gilt von Adam her seit dem Sündenfall. Der Apostel Paulus hat bei seiner Schilderung der Bosheit der Menschen in Römer 1 den Heiden vor Augen, der von Gott nichts weiß und dem Götzendienst verfallen ist. Nachdem der Apostel in einem langen Lasterkatalog die Bosheit der Menschen beschrieben hat, stellt er fest: „Sie wissen, daß, die solches tun, nach Gottes Recht den Tod verdienen; aber sie tun es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es tun“ (Röm 1,32). Sie wissen es, weil es ihnen ihr Gewissen bezeugt (Röm 2,15). Paulus fährt dann fort: „Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest“ (Röm 2,1). Das gilt allemal auch von dem Heiden, der ja ein Gewissen hat und weiß, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, was daran deutlich wird, daß er im Laufe seines Lebens eine Vielzahl an ethischen Urteilen fällt, indem er das Handeln eines Menschen gutheißt oder verurteilt. Die Vergeltungsordnung, in der die Heiden – wie auch die Juden – stehen, wird aus den folgenden Aussagen des Paulus erkennbar:

„Du aber mit deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufst dir selbst Zorn an auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der einem jeden geben wird nach seinen Werken: ewiges Leben denen, die in aller Geduld mit guten Werken trachten nach Herrlichkeit, Ehre und unvergänglichem Leben; Ungnade und Zorn aber denen, die streitsüchtig sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses tun, zuerst der Juden und ebenso der Griechen; Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden allen denen, die Gutes tun, zuerst den Juden und ebenso den Griechen“ (Röm 2,5-10).

Es spielt dabei keine Rolle, ob die Heiden das Gesetz vom Sinai kennen oder nicht, denn die Tatsache, daß sie Gut und Böse unterscheiden können und gegen diese ihre Kenntnisse handeln, reicht aus, um sie ihrer Schuld zu überführen. So kommt Paulus zu dem Schluß: „Alle, die ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verloren gehen; und alle, die unter dem Gesetz gesündigt haben, werden durchs Gesetz verurteilt werden“ (Röm 2,12).

Auf das Gericht Gottes weist Paulus auch in seiner Missionspredigt hin, die er auf dem Areopag in Athen an die Adresse der dort anwesenden Griechen gehalten hat: „Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat“ (Apg 17,31). Gleiches verkündigt auch Petrus von Jesus im Hause des Heiden Cornelius: „Und er hat uns geboten, dem Volk zu predigen und zu bezeugen, daß er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten“ (Apg 10,42).

3. Das Ende der Welt und der Zeitpunkt des Gerichts

Eine Reihe von Aussagen der heiligen Schrift plaziert das Gericht am Ende der Zeit; es findet seinen Platz bei der sichtbaren Wiederkunft Jesu Christi. Dabei müssen wir zugleich vom Ende der Welt sprechen. Wir können den Weltuntergang nur umrißhaft veranschaulichen. Dabei können wir nicht auf uns bekannte Bilder zurückgreifen, die von Menschen gezeichnet werden, wie etwa, daß die Erde den Hitzetod sterben werde oder daß das Leben durch einen weltweiten Atomkrieg ausgelöscht werde. Diese Anschauungen versuchen, ein Weltende mit Hilfe von uns bekannten Faktoren zu beschreiben. Das soll nicht heißen, daß katastrophische Szenarien im Ablauf der Weltgeschichte ausgeschlossen wären. Katastrophen können stattfinden. Wir müssen jedoch demgegenüber festhalten, daß Gott, der Schöpfer, alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort (Hebr 1,3). Damit ist auch die physische Existenz der Welt als eine solche bezeichnet, die dem Wort des Schöpfers folgt. Das Ende dieser Welt würde dann bedeuten, daß der Schöpfer sein Wort zurücknimmt und die Erde und das Universum vergehen läßt, was auch ohne Atomkrieg oder Hitzetod möglich ist. Der Hebräerbrief sagt:

„Und: »Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst. Sie werden alle veralten wie ein Gewand; und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, wie ein Gewand werden sie gewechselt werden. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören.«“ (Hebr 1,10-12).

In ähnlichen Worten redet auch Petrus über das Ende der Welt:

„So werden auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen. Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde. Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden“ (2Petr 3,7-10).

Wir können angesichts dieser Aussagen nicht von einem lokalen oder regionalen Ereignis reden, wie dies die Zerstörung Jerusalems darstellt. Hier werden Himmel und Erde erwähnt, also die ganze geschaffene Wirklichkeit, analog zu der Aussage, daß Gott am Anfang Himmel und Erde erschaffen hat. Das Ende der sichtbaren Welt entspricht insofern der anfänglichen Schöpfung, als das Wort Gottes die entscheidende Rolle spielt. Das ist natürlich nicht die heilige Schrift, sondern das Wort Gottes, mit dem Gott das Ende, das Vergehen und die Nichtexistenz der alten Schöpfung verfügt. Auch Johannes weisagt das Ende der alten Welt mit den Worten: „Und ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden“ (Offb 20,11). Mit anderen Worten, Himmel und Erde sind nach ihrem Vergehen nicht mehr aufzufinden; sie sind nicht mehr da. Sie werden durch einen neuen Himmel und eine neue Erde ersetzt. Ganz ohne Frage ist dies ein kosmisches Ereignis, das nicht mit physikalischen Parametern berechnet werden kann, weil die Physik – die Beschreibung der *physis* (Natur) – dabei ebenfalls vergeht, denn sie gehört ja zu der bestehenden Welt.

4. Gericht nach den Werken

Das Gericht wird individuell sein. Umso mehr, als es darum geht, die verborgenen Motive des Herzens eines Menschen aufzudecken. Paulus schreibt an die Korinther: „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im

Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteilwerden“ (1Kor 4,5). Was sagt die heilige Schrift zu dem Gericht? Jesus erklärt das mit dem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen und spricht dabei von der „Welt“ (*kosmos*) als dem Acker, was darauf hinweist, daß es hier nicht allein um das jüdische Volk geht:

„Der Menschensohn ist's, der den guten Samen sät. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder des Bösen. Der Feind, der es sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Wie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende der Welt gehen. Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat, der höre!“ (Mt 13,37-43)

In seiner Endzeitrede sagt Jesus vom Ausgang des Weltgerichts: „Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben“ (Mt 25,46). In der Sache ähnlich sagt Johannes: „Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod“ (Ofb 21,8).

Die Apostel nehmen mehrfach auf das Gericht über die Ungläubigen Bezug:

„Bei einigen Menschen sind die Sünden offenbar und gehen ihnen zum Gericht voran; bei einigen aber werden sie hernach offenbar. Desgleichen sind auch die guten Werke einiger Menschen zuvor offenbar, und wenn es anders ist, können sie doch nicht verborgen bleiben“ (1Tim 5,24.25).

„Denn es ist gerecht bei Gott, mit Bedrängnis zu vergelten denen, die euch bedrängen, euch aber, die ihr Bedrängnis leidet, Ruhe zu geben mit uns, wenn der Herr Jesus sich offenbaren wird vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht in Feuerflammen, Vergeltung zu üben an denen, die Gott nicht kennen und die nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesus. Die werden Strafe erleiden, das ewige Verderben, vom Angesicht des Herrn her und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, dass er verherrlicht werde bei seinen Heiligen und wunderbar erscheine bei allen Gläubigen an jenem Tage; denn was wir euch bezeugt haben, das habt ihr geglaubt“ (2Thess 1,6-10).

„Denn sie wollen nichts davon wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde, die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte durch Gottes Wort; dennoch wurde damals die Welt dadurch in der Sintflut vernichtet. So werden auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen. Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde. Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden. Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müßt ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt, an dem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (2Petr 3,5-13).

„Und ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und ich sah die Toten, Groß und Klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten heraus, die darin waren; und sie wurden

gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl. Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl" (Ofb 20,11-15).

Offensichtlich steht das Gericht im Zusammenhang der kosmischen Katastrophe, bei der Himmel und Erde vergehen werden und Christus sichtbar wiederkommen wird. Gericht zu halten gehört zu seinem königlichen Amt. Es führt zur Durchsetzung seiner Herrschaft. Mit seinem Gericht schafft Jesus Gerechtigkeit, nun aber nicht zum Heil der Menschen, also im Sinne der Rechtfertigung, sondern zur Verdammnis.

Unsere Zeit ist von der Meinung geprägt, daß mit dem Tod die Existenz des Menschen ausgelöscht werde. Die Tatsache, daß die Mehrheit der Bevölkerung die Verbrennung des Leichnams gutheißt, spiegelt dies wider. Vielleicht steht dahinter auch die geheime Angst vor dem Gericht, so als wollte man sich mit der Verbrennung dem Zugriff Gottes entziehen. Das ist allerdings eine reine Vermutung. In Wirklichkeit rechnet kaum jemand damit, daß es eine Auferstehung der Toten gibt. Allenfalls ist die mythologische Vorstellung zu vernehmen, als würde ein Verstorbener von einer Wolke herabschauen und am Ergehen seiner Lieben teil nehmen. Es liegt auf der Hand, daß dieser Anschauung jegliche Grundlage abgeht, genauso wie vielen anderen aus dem Heidentum bekannten Anschauungen. Sie sind reine Phantasie.

5. Wie heiß ist die Hölle?

Es ist auffällig, daß die heilige Schrift sehr wenig über das Schicksal der Ungläubigen nach dem Tod sagt, doch das Wenige, das sie sagt, ist schrecklich genug. Jesus tadelt den Unglauben jüdischer Städte:

„Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben werden? Du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn wenn in Sodom die Taten geschehen wären, die in dir geschehen sind, es stünde noch heutigen Tages. Doch ich sage euch: Es wird dem Land der Sodomer erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir" (Mt 11,23-24)..

„Weh dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Denn wären solche Taten in Tyrus und Sidon geschehen, wie sie bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche gesessen und Buße getan. Doch es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen im Gericht als euch. Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben werden? Du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden" (Lk 10,13-15).

Aus diesen Aussagen müssen wir schließen, daß es nicht eine pauschale Verdammnis für alle Ungläubigen gibt, sondern sehr wohl Unterschiede. Nach den Worten Jesu bemessen sich die Unterschiede daran, in welcher Weise die Menschen die Botschaft Jesu aufgenommen haben. Es ist von besonderer Bedeutung, daß hier jüdische Städte mit heidnischen verglichen werden und letzteren eine mildere Beurteilung in Aussicht gestellt wird als den jüdischen. Mit anderen Worten, es ist ein wesentliches Kriterium, ob die Menschen der Offenbarung Gottes in seinem Sohn widerstehen oder einer wie auch immer zu fassenden Verkündigung von Männern Gottes widersprechen. Von diesen sagt Paulus:

„Denn es ist gerecht bei Gott, mit Bedrängnis zu vergelten denen, die euch bedrängen, euch aber, die ihr Bedrängnis leidet, Ruhe zu geben mit uns, wenn der Herr Jesus sich offenbaren wird vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht in Feuerflammen, Vergeltung zu üben an denen, die Gott nicht kennen und die nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesus. Die werden Strafe erleiden, das ewige Verderben, vom Angesicht des Herrn her und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, dass er verherrlicht werde bei seinen Heiligen und wunderbar erscheine bei allen Gläubigen an jenem Tage; denn was wir euch bezeugt haben, das habt ihr geglaubt" (2Thess 1,6-10).

Christus hat sehr klar über die Hölle geredet.

„Wenn dich aber deine Hand zum Abfall verführt, so haue sie ab! Es ist besser für dich, dass du verkrüppelt zum Leben eingehst, als dass du zwei Hände hast und fährst in die Hölle, in das Feuer, das nie verlöscht. Wenn dich dein Fuß zum Abfall verführt, so haue ihn ab! Es ist besser für dich, dass du lahm zum Leben eingehst, als dass du zwei Füße hast und wirst in die Hölle geworfen. Wenn dich dein Auge zum Abfall verführt, so wirf's von dir! Es ist besser für dich, dass du einäugig in das Reich Gottes gehst, als dass du zwei Augen hast und wirst in die Hölle geworfen, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht“ (Mk 9,43-48).

In diesem Text gebraucht Christus das Wort „Hölle“ dreimal. Für das Wort „Hölle“ steht hier im Grundtext *Gehenna*. Dieses hat einen bedeutsamen Hintergrund. Um 750 v. Chr. war der König Ahas auf dem Thron in Juda. Er war ein Götzdiener und übernahm einige heidnische Praktiken einschließlich der Darbringung von Menschenopfern. Er ließ sogar seine eigenen Söhne verbrennen. Gleiches tat der König Manasse. Diese Gräueltaten wurden im Hinnomtal südwestlich von Jerusalem durchgeführt (2Chron 28,3; 33,6). Dieses Tal galt aufgrund dessen als verflucht wegen der abscheulichen Dinge, die dort kontinuierlich verübt wurden. Der fromme König Josia verwandelte dieses Tal in eine öffentliche Mülldeponie. Es wurde zu einem Ort, an dem der ganze Schmutz Jerusalems abgeladen wurde. Tierkadaver und sogar Leichen von Kriminellen wurden dort entsorgt. Sie verrotteten dort oder wurden verbrannt. Die Folge war, das dieses Tal eine übelriechende Deponie war, auf der das Feuer nicht verlöschte und die Würmer stets genug zu fressen hatten. Dieser Ort paßt als Bild der Hölle. Der hebräische Name für diesen Ort war *Ge-Hinnom* und wurde im Griechischen zu *Gehenna*. Es wird im NT zwölfmal verwendet, um die „Hölle“ zu bezeichnen. Das Bild vom Feuer könnte äußere Qual bezeichnen, während das des Wurmes für die Gewissenqual stehen könnte.

Der „feurige Pfuhl“ wird in den letzten drei Kapiteln der Offenbarung erwähnt. Das Tier, der falsche Prophet und der Teufel wurden in den Pfuhl geworfen, ferner der Tod und sein Reich, sodann alle, die nicht im Buch des Lebens aufgezeichnet sind, und schließlich „die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzdiener und alle Lügner“ (Offb 21,8). Der feurige Pfuhl ist die Endstation der Gottlosen, der „zweite Tod“. In Offenbarung 20,10 heißt es: „Und der Teufel, der sie verführte, wurde geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, wo auch das Tier und der falsche Prophet waren; und sie werden gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Daraus kann man schließen, daß der feurige Pfuhl eine wirklich endlose, ewige Qual bedeutet.

Es liegt auf der Hand, daß die so beschriebene Hölle ein sehr unangenehmer Ort ist und daß ein Mensch von Hause aus geneigt ist, sich nicht an diesem Ort aufzuhalten. Die besondere Frage ist freilich, ob dieser Zustand für den Ungläubigen ohne Ende ist, oder ob er nicht doch dessen Vernichtung impliziert. Nicht zuletzt spricht die Offenbarung (21,8) von dem zweiten *Tod*, und *Tod* beinhaltet in seiner normalen Bedeutung die Beendigung der Existenz, des Lebens. Grundsätzlich aber gilt, daß Tod bedeutet, daß der Mensch keinen Zugang zu Gott hat, zur Quelle des Lebens. Hier, in der Hölle, ist ihm dieser Zugang vollständig verwehrt. Zahn schlußfolgert, „daß 'der zweite Tod' die Vernichtung bedeutet.“⁴⁷ Er weist ebenfalls daraufhin, daß die Annahme einer unendlichen Qual der Hölle eine Folge der heidnischen Anschauung von der Unsterblichkeit der Seele sei,⁴⁸ und kommentiert: „Das Bewußtsein der ewigen Fortexistenz einer Hölle voll gepeinigter Geister würde die ewige Seligkeit der Kinder

⁴⁷ Zahn, Th. *Die Offenbarung des Johannes*. Leipzig: A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung, 1926, S. 605.

⁴⁸ Zahn, Th. *Offenbarung*, S. 606.

Gottes aufs äußerste gefährden. Auf der neuen Erde unter einem neuen Himmel ist kein Raum für diesen Aberglauben.”⁴⁹ Doch das kann nicht das letzte Wort sein. Hallesby schreibt Untersuchung der betreffenden Aussagen der Schrift: „Wir werden somit von allen Seiten davon überzeugt, daß die Schrift eine ewigwährende Strafe oder Pein für diejenigen verkündet, die im Endgericht verurteilt werden.”⁵⁰ Er hat im Vorfeld dieser Aussage nachdrücklich die Willensfreiheit des Menschen betont und deutlich gemacht, daß die Stellung eines jeden Einzelnen zu der Erlösung in Christus über sein Schicksal entscheide.⁵¹

Die Schrift ist sehr zurückhaltend in der Beschreibung der Hölle. Wenn von unauslöschlichem Feuer die Rede ist, dann bedeutet dies nicht zwangsläufig die zeitlich-unendliche Qual, sondern daß kein Mensch und wohl auch kein Engel dieses Feuer wird löschen können. Es bedeutet auch, daß die Verdammnis unausweichlich ist und nicht aufgehoben werden wird. Wenn wir von der ewigen Verdammnis der Ungläubigen sprechen, dann denken wir immer in unseren Kategorien von endloser Zeit; unser Denken funktioniert nicht ohne die Kategorie „Zeit”. Wie sich in dieser Hinsicht die Hölle ohne Zeit verhält und was darin passiert, können wir uns nicht vorstellen. Klar ist aber, daß Gott in seinem Zorn die Ungläubigen mitsamt dem Teufel und den Dämonen der Qual des zweiten Todes preisgeben wird. Aus dieser Qual gibt es kein Entkommen.

⁴⁹ Zahn, Th. *Offenbarung*, S. 608.

⁵⁰ Hallesby, O. *Die Endzeit*, S. 94.

⁵¹ Hallesby, O. *Die Endzeit*, S. 86.

Die Wiederkunft Jesu Christi II. Die Verherrlichung des Christen und die neue Schöpfung

Das eigentliche Ziel des christlichen Glaubens ist die Teilhabe am Reich Gottes in der neuen Schöpfung. Insofern könnte die Besinnung auf die Letzten Dinge sich darauf beschränken, von dem zu sprechen, was den Christen nach seinem Tode erwartet. Doch der Mensch möchte nicht nur wissen, was ihn persönlich betrifft, sondern auch, in welchem Zusammenhang seine Zukunft steht. Auch dazu äußert sich die Heilige Schrift, wenn auch sehr zurückhaltend und, wie wir sehen werden, vornehmlich mit Negativbegriffen, die besagen, was in der künftigen Welt alles nicht der Fall sein wird.

Wir stellen also hier die Frage, was der Christ zu erwarten hat. Dabei betrachten wir sowohl die individuelle Zukunft als auch die generelle, die Schöpfung betreffende Zukunft. Weil es aber den Christen viel eher betrifft, was ihn nach dem Tode erwartet, beginne ich meine Darstellung mit der individuellen Eschatologie.

1. Was erwartet den Christen (Individuelle Eschatologie)

1.1. Auferstehung

Der Apostel Paulus schreibt:

„Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, daß wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfang den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn“ (2Kor 5,1-8).

„So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseeligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib“ (1Kor 15,42-44).

Paulus stellt in diesen Texten das irdische Haus, also den jetzigen Leib, dem festen Bau gegenüber, der ewig ist, im Himmel. Damit ist der neue Leib gemeint, den der Christ auf der anderen Seite empfängt. Wir bedenken dabei, daß Gott den Menschen als ein leibliches Wesen geschaffen hat und er darum auch dem Christen einen neuen Leib gibt. Ohne Leib ist der Mensch nicht da. Erst durch mit dem Leib wurde Adam zu einer lebendigen Seele. Analog dazu ist auch das Leben des Christen nach dem Tode nicht ohne Leib.

Damit sage ich zugleich, daß die Lehre von der unsterblichen Seele anhand der Schrift nicht aufgewiesen werden kann. Sie ist ein Produkt des griechischen Denkens, das Leib und Geist einander gegenüberstellt. Während man den Leib als sterblich und vergänglich erkannte, meinte man, die Seele als das Ideale, aus der jenseitigen Welt Kommende, existiere weiter. Die Frage steht dann im Raum, wie man sich das vorstellen kann. Aber in Wirklichkeit gibt es keine begründete Vorstellung. Nach der heiligen Schrift ist der Mensch von Gott geschaffen und hat sein Leben und seine Identität, also das, was man

mit dem Begriff Geist oder Seele bezeichnen kann, von Gott. Gott nimmt das Leben im Tode zurück (Ps 90,3). Doch weil er den Menschen als leibliches Wesen konzipiert hat, wird er ihm einen neuen Leib geben. Mit anderen Worten, die Antwort Gottes auf diese Frage lautet: Auferstehung. Das ist das Erste, was der Christ zu erwarten hat. Wir müssen also davon ausgehen, daß der Christ im Tode einen neuen Leib bekommt, eben den Auferstehungsleib in Analogie zum Auferstehungsleib Jesu Christi, denn Paulus sagt ja, daß Christus „unsern irdischen Leib verwandeln wird, daß er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann“ (Phil 3,21). Der neue Leib ist herrlich, unsterblich und unverweslich. Es ist zu erwarten, daß er nicht altert und die Gebrechen des irdischen Leibes nicht mehr aufweisen wird.

Daß die Christen in der unsichtbaren Welt weiterleben, wird auch deutlich anhand der Visionen des Johannes in der Offenbarung. Mehrfach ist dort von den getöteten Gläubigen die Rede, die vor dem Thron Gottes stehen.

„Und als es das fünfte Siegel auftrat, sah ich unten am Altar die Seelen derer, die umgebracht worden waren um des Wortes Gottes und um ihres Zeugnisses willen. Und sie schrien mit lauter Stimme: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeden ein weißes Gewand, und ihnen wurde gesagt, dass sie ruhen müssten noch eine kleine Zeit, bis vollzählig dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch getötet werden sollten wie sie“ (Offb 6,9-11).

„Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (Offb 7,13-17).

Wir sehen aus diesen Aussagen, daß die endliche Vollendung, wie sie auch in Offenbarung 21 beschrieben wird, bereits jetzt für die Gläubigen gilt. Die getöteten Gläubigen aus der großen Trübsal, die von den Christus widerstrebenden Mächten in der Zeit der frühen Kirche getötet wurden, sind Gegenstand der Vision des Johannes:

„Und ich sah Throne und sie setzten sich darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben. Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen und die nicht angebetet hatten das Tier und sein Bild und die sein Zeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und auf ihre Hand; diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre. Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offb 20,4-6).

Aus allen diesen Aussagen müssen wir schließen, daß die Christen, die im Glauben an Christus sterben, nicht in einen vorparadiesischen Wartestand versetzt werden, sondern daß sie bereits in der neuen Schöpfung angekommen sind. Das entspricht nicht zuletzt dem Wort Jesu zu dem Schächer am Kreuz: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43).

Das aber heißt, daß die *palingenesis*, die Wiedergeburt oder Erneuerung, aus unserer irdischen Perspektive im Zuge des Todes geschieht, wenn auch unsichtbar für die noch in der Welt lebenden Menschen, aber eben ganz real in der jenseitigen Welt. Dort sind die Gläubigen als neue Geschöpfe und in einem neuen Leib gegenwärtig und wenigstens

zum Teil mit dem Gericht über die Ungläubigen beschäftigt. Dort ist das himmlische Jerusalem, zu dem der Christ schon hier im Glauben gekommen ist, das er zwar nicht sieht, aber das deswegen nicht weniger wirklich ist.

Ein Problem, das wir anhand der Aussagen der heiligen Schrift nicht lösen können, ist, was von den „anderen Toten“ gilt. Ich beziehe dies auf die Ungläubigen. Was sind deren Existenzbedingungen in der Zwischenzeit, also in der Zeit Millenniums, der christlichen Kirche? Wir stehen damit vor dem grundsätzlichen Problem der zeitlichen Abfolge der Auferstehung, denn Paulus sagt:

„Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat!“ (Kor 15,22-24).

Diese Aussage scheint einen Zwischenzustand vorzusehen. Doch wir können nicht umhin, die bereits betrachteten Aussagen ernstzunehmen. Dann würde Paulus hier nur klarstellen, daß Christus der „Erstling“ ist, und die Seinen als Auferstandene offenbar werden, wenn er wiederkommt. Nicht zuletzt ist hier zu bedenken, daß Zeit und Ewigkeit nebeneinander stehen; der Christ, der hier stirbt, tritt dort in die Ewigkeit ein, in der es vermutlich kein Vorher und Nachher gibt, sondern ewige Gegenwart.

1.2. Das Gericht über die Gläubigen

Die Aussagen der heiligen Schrift im Blick auf ein Gericht über die Gläubigen sind komplex. Zunächst stellen wir fest, was Jesus sagt:

„Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der haßt das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, daß seine Werke in Gott getan sind“ (Joh 3,18-21),

Jesus erklärt damit, daß auf den Christen kein Gericht wartet. Dabei geht es um Heil oder Verdammnis. Wer sich dem Licht, das in Christus erschienen ist, entzieht, der hat sein Urteil schon erhalten, denn er steht unter dem Verdammungsurteil, das seit dem Sündenfall über der Menschheit steht. Umgekehrt wird der, der seine Sünde eingesehen und bekannt hat und an Christus glaubt, Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben, denn er gibt dem Urteil Gottes in seinem Gesetz recht.

Die Schrift macht indes auch deutlich, daß der Christ einem Gericht zugeführt werden wird. Paulus macht dazu folgende Aussagen:

„Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum laßt uns nicht mehr einen den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite“ (Röm 14,10-13)

„Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, daß wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“ (2Kor 5,10)

„Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klarmachen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch“ (1Kor 3,9-15).

Bei diesem Gericht geht es ausdrücklich nicht um Tod oder Leben, um Heil oder Verdammnis, sondern es ist ein Gericht, in dem die Gläubigen, die ja in Christus gerettet sind, Lohn für ihr Handeln erhalten. Wir fügen sofort hinzu, daß es sich nicht um einen Tariflohn handelt, sondern um einen Gnadenlohn, den Gott seinen Kindern zukommen läßt. Die Konsequenz aus dieser Einsicht ist, daß der Christ darum besorgt ist, so zu handeln, daß Gott Gefallen an seinem Handeln findet. Wir bedenken dabei auch, daß dies nur ein Handeln aus Glauben sein kann, denn was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde (Röm 14,23). Es ist im übrigen denkbar, daß dieses Gericht den Christen bei seinem Eintritt in die ewige Welt erwartet, doch darüber macht die Bibel keine direkte Aussage. Klar ist aber, daß der Christ bei seinem Tod in die Gegenwart Christi – ins Paradies – eintritt.

2. Das Offenbarwerden Christi

Wir erinnern uns, daß Christus mehrfach deutlich gemacht hat, daß sein Tag über die Menschen kommt wie ein Dieb in der Nacht – unerwartet, plötzlich und unausweichlich. Der Tag wird vermutlich anbrechen wie jeder andere Tag. Wir stehen morgens auf, machen unser Frühstück und gehen an unsere Arbeit. Doch im Laufe des Tages wird plötzlich ein Posaunenton – falls die Rede von der Posaune nicht ein Bild ist für ein Signal – vom Himmel erschallen und die Stimme des Erzengels wird gebieten: Weg von hier hin zum Herrn. Für die andere Hälfte der Menschheit wird dieses Ereignis bei Nacht eintreten und sie aus dem Schlaf aufwecken. Aber es wird klar sein: Das ist nicht ein irdischer Sirenenton und auch nicht NINA, die Notfall-Informations- und Nachrichten-App. Kein irdisches Medium, kein Radio und kein Fernsehen wird darüber berichten, und kein Mensch wird schnell noch eine Information absetzen können. Im selben Moment werden die Christen dann zu Christus hin entrückt werden. Paulus beschreibt dieses Ereignis:

„Das sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit“ (1Kor 15,50-53).

Das entspricht dem, was Paulus auch an die Thessalonicher schreibt:

„Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit“ (1Thess 4,15-17).

Klar, wir lassen alles zurück, was uns hier wichtig war: Unser Haus, das Grundstück, das Auto, Kühlschrank und Gefriertruhe, wo wir die Dinge aufbewahren, die wir für lebensnotwendig halten, unsere Sport- und Freizeitgeräte und die vielen Accessoires, mit denen wir uns ausgestattet haben. Wir lassen alle Institutionen und Ämter zurück, für die wir uns engagiert haben: die Gemeinde, den Verein, den Arbeitsplatz in der Firma. Wir lassen den Kalender zurück, auf dem wir unsere Termine und Vorhaben terminiert haben, und alle Akten, die noch unbearbeitet auf dem Schreibtisch liegen. Und soweit unsere Familienangehörigen nicht im Glauben an Christus stehen, lassen wir auch sie zurück. Für alle, die um ihres Glaubens willen im Gefängnis saßen, wird dies der Tag ihrer Befreiung sein, denn die Institutionen Gefängnis oder Arbeitslager gehören der alten Welt an.

Zu dem, was wir erwarten, gehört die Entrückung der Gläubigen bei der Wiederkunft Jesu Christi. Diese Entrückung öffnet nicht die Tür für die große Trübsal. Das wird zwar regelmäßig behauptet, weil man die Aussage des Paulus, „Das, was ihn (den Antichristen) aufhält, zuvor hinweggetan werden müsse“ auf die Kirche, die gläubige Gemeinde, bezogen wird.⁵² Wir haben gesehen, daß die große Trübsal, von der in der Offenbarung die Rede ist, sich auf die Not bezieht, die bei der Belagerung Jerusalems entstand. Die Entrückung aber, die im zeitlichen Zusammenhang mit der Auferstehung der Gläubigen und der Wiederkunft Christi steht, bedeutet, daß die Erwählten, die Geretteten, aus der Welt entfernt werden, die dann vergehen soll.

Das Neue Testament spricht sehr deutlich von einem Tag, an dem Christus kommt. Paulus schreibt an die Thessalonicher: „... damit eure Herzen gestärkt werden und untadelig seien in Heiligkeit vor Gott, unserm Vater, wenn unser Herr Jesus kommt mit allen seinen Heiligen“ (1Thess 3,13). Er kommt, „... daß er verherrlicht werde bei seinen Heiligen und wunderbar erscheine bei allen Gläubigen an jenem Tage“ (2Thess 1,10). Daß Christus mit seinen Heiligen kommt, besagt, daß dann die Kirche Christi in verherrlichter Form erscheint. Das setzt voraus, daß diese bereits bei ihm sind, und wir müssen davon ausgehen, daß sie durch Auferstehung beziehungsweise Entrückung in seine Gegenwart gelangt sind. Er kommt, um vor ihnen als der herrliche Erlöser zu erscheinen. Mit seinem Kommen ist gesagt, daß dann vor aller Welt sichtbar werden wird, daß Christus der Herr über alle Dinge ist. Auch wenn an jenem Tag Himmel und Erde vergehen, um für einen neuen Himmel und eine neue Erde Platz zu machen, wird dann für alle Menschen sichtbar Christus erscheinen als der Herr, der nun sein Recht durchsetzen wird. Es wird der Tag sein, an dem sich alle Knie vor ihm beugen werden (Phil 2,10-11).

Psalm 110 beschreibt dies mit dem Bild, daß Gott alle Feinde Christi zum Schemel seiner Füße macht, was bedeutet, daß es nun keinen Aufstand gegen Christus mehr geben kann, weil dann Christus als der Herr aller Dinge offenbar wird und mit seinem Gericht Recht schaffen wird. Das bedeutet für die Gläubigen, daß sie vor allen anderen als Erben des Reiches Gottes offenbar werden. Ihnen wird Gerechtigkeit widerfahren angesichts erlittenen Unrechts.

3. Der neue Himmel und die neue Erde

Sowohl in Jesaja 65 als auch in Offenbarung 21 ist von dem neuen Himmel und der neuen Erde die Rede:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,

⁵² Boice, J.M. *Die letzte und zukünftige Welt*, S. 84 f.

von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein“ (Offb 21,1-7).

„Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen. Und ihre Tore werden nicht verschlossen am Tage; denn da wird keine Nacht sein. Und man wird die Pracht und den Reichtum der Völker in sie bringen. Und nichts Unreines wird hineinkommen und keiner, der Gräuel tut und Lüge, sondern allein, die geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes“ (Offb 21,22-27).

„Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes; mitten auf dem Platz und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker. Und es wird nichts Verfluchtes mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 22,1-5).

Wir bedenken, daß schon die gegenwärtige Schöpfung viel Schönheit bietet. Sei dies der gesunde menschliche Körper, sei es die Vielfalt und Anmut in der Tierwelt, seien dies fruchtbringende Pflanzen oder einfach schöne Blumen, die zwar keinen praktischen Nutzen haben, aber einfach bunt und schön gestaltet sind. Trotzdem steht uns nur zu deutlich vor Augen, daß die gegenwärtige Welt in den Sündenfall des Menschen hineingezogen ist. Krankheit und Tod befallen nicht nur den Menschen, sondern kennzeichnen auch das, was wir Natur nennen. Letztere entwickelt vieles, was nutzlos oder gar schädlich ist: Unkraut, Giftpilze, schädliche Insekten und Krankheitserreger. Jedem Landwirt und jedem, der einen Garten hat, steht dies vor Augen, und wer bei einer Wanderung mit offenen Augen die Welt anschaut, wird dies bestätigen. Raubtiere verbreiten bei ihrer Beute Furcht und Schrecken. Paulus sagt:

„Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, daß die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet“ (Röm 8,19-22).

Darum: Wieviel mehr Schönheit, Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit wird die künftige Schöpfung haben, in der wir uns nicht mehr mit Dornen und Disteln, Schimmel, Krankheitserregern und Giften beschäftigen müssen! Wieviel schöner und herrlicher wird unser Leib sein, in dem wir dann leben werden: geistlich, unverweslich, herrlich und in Kraft, wie Paulus in 1. Korinther 15,42-45 sagt. Dann werden auch die alttestamentlichen Weissagungen in Erfüllung gehen, die davon sprechen, daß Kühe und Bären zusammen weiden, Panther und Böcke beieinander liegen werden, der Löwe Stroh fressen wird wie der Ochse und daß ein Kind am Loch einer Schlange spielen wird (Jes 11,6-8).

Damit ist klar, daß die Herrschaft Jesu Christi erst in einer neuen Schöpfung ihre vollständige Erfüllung findet. Die neue Schöpfung wird in den zitierten Aussagen nur umrißhaft beschrieben. Wir stellen aber fest: Es wird eine neue Schöpfung sein, die den Lebensraum der Gläubigen bildet. Mit ihr werden sie, die Bewohner, umgehen, sie bebauen und ihre Früchte genießen, und das wohl in einer Weise und unter Bedingungen, die uns hier unbekannt ist. Es wird nicht eine abstrakte Welt sein, sondern eine solche, in der man im Leibe lebt und handelt.

4. Warten als Grundhaltung des Christen im Blick auf die Zukunft

Christsein ist auf die Zukunft ausgerichtet. Damit meine ich nicht eine irdische Zukunft, sondern eine solche, die sich auf die neue Schöpfung bezieht. Sie wird freilich die uns bekannten Kategorien von Raum und Zeit sprengen, weil die neue Schöpfung nicht der Vergänglichkeit unterworfen ist. Petrus spricht von einem „unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe“ (1Petr 1,4), das für den Christen im Himmel wartet und am Ende offenbar werden wird. Es ist daher für die Existenz eines Christen von maßgeblicher Bedeutung, daß er diese Hoffnung vor Augen hat und sie erwartet. Dieser Sachverhalt sollte in der evangelischen Predigt wieder neu in den Mittelpunkt gerückt werden. Viel zu sehr beschäftigt sich die Predigt mit dem, was der Christ hier auf Erden alles erleben kann und tun soll. Der scheinchristliche Aktivismus zeigt, daß bei den Betroffenen die christliche Zukunftshoffnung verblaßt ist oder bewußt ausgeblendet wird. Das Neue Testament spricht dagegen oft vom Erwarten des neuen Himmels und der neuen Erde, wie die folgenden Zitate zeigen:

„Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (2Petr 3,13)

„Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld“ (Röm 8,24-25)

„Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, sodaß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus. Der wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, daß ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus“ (1Kor 1,6-8).

„Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muß“ (Gal 5,5).

„Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet“ (1Thess 1,9-10).

„Denn er (Abraham B.K.) wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr 11,10).

Das Evangelium bringt den Christen in Wartestellung. Warten bedeutet nicht Nichtstun. Der Christ wird in aller Treue seinen täglichen Geschäften nachgehen, aber stets in der Bereitschaft, Christus zu empfangen, und in der Freude auf das, was noch kommen wird, wie auch Petrus sagt:

„Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit“ (1Petr 1,8-9).

Ich betone das, weil wir das Warten auf die Offenbarung Christi und auf die neue Welt verlernt haben. Wir sind diesseitsorientiert, weil wir von der sichtbaren Welt erfüllt sind, irdische Ziele verfolgen und unsere Erwartungen an das Leben ganz im Horizont des irdischen Lebens definieren. Auch vom Glauben erwarten wir, daß er uns hilft, die Krisen im Leben zu bewältigen und uns zum Handeln zu motivieren. Die Tatsache, die früheren Generationen nur zu deutlich vor Augen stand, nämlich daß wir mitten im Leben vom Tod umfassen sind, blenden wir aus. Wir rebellieren, wenn der Tod bei uns anklopft, und rechnen damit, doch wenigstens 80 und besser noch 90 Jahre alt zu werden. Aber in unserer Diesseitsorientierung vergessen wir, je älter wir werden, daß der Tod der Eingang in das Leben ist, und halten geradezu neurotisch am Leben fest. Wir haben das Warten auf die Vollendung abgestellt. Gott aber gibt uns mit seinem Zusagen vom ewigen Leben einen wirklich triftigen Grund, täglich neu auf die künftige Herrlichkeit zu warten. Wir mögen also festhalten: Das Schönste kommt noch.